



Philipp David Burk

Die Lehre von der Rechtfertigung und deren Gewißeiten im Hertzen und Gewissen eines Sünders

Erster Theil

Magdeburg und Leipzig: In Verlegung Christoph Seidels und George Ernst Scheidhauers, 1757

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174257968X>

Band (Druck) Freier  Zugang 

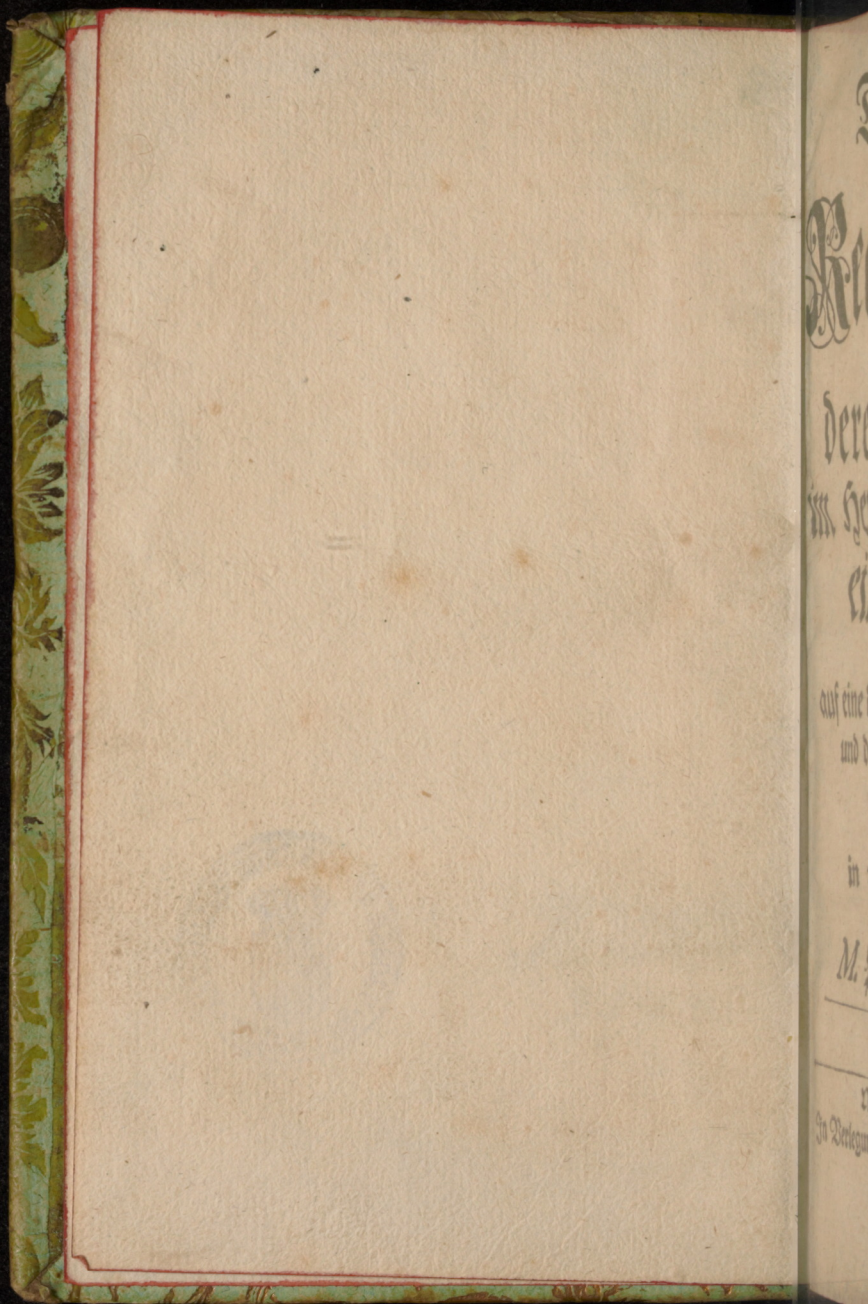


Bd III 3

2740

~~663~~





Die Lehre
von der
Rechtfertigung
und
deren Gewißheit
im Herzen und Gewissen
eines Sünders,

wie solche
auf eine dem Worte Gottes gemäße
und den Seelen heilsame Art zu
treiben sey,
betrachtet und
in zween Theilen dargelegt

von
M. Philipp David Burk.

Erster Theil.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels und George Ernst
Scheidhauers, 1757.

Die 2te

1700

Handwritten title in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

und

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.

Handwritten text in a large, decorative script, likely a Latin or German title.



Vorbericht der Herausgeber.

Sas dem geneigten Leser von der Veranlassung, die erbauliche Schrift, welche demselben hiemit vor Augen gelegt wird, ans Licht zu stellen, zu wissen nöthig ist, wird in der bald folgenden Vorrede des Herrn Verfassers hinlänglich angezeigt. Wir freuen uns, daß wir wider unser Vermuthen Gelegenheit darzu gegeben, und haben uns von Herzen willig finden lassen, solche nicht nur unsrer Pastoral-Theologie einzuverleiben, sondern auch deren Herren Verleger dahin vermocht, einige Exemplarien davon besonders abdrucken zu lassen. Denn obwol albereits verschiedene gar umständliche Abhandlungen von der Rechtfertigung, oder Vergebung der Sünden und deren Versicherung im Herzen, zum Unterricht um das Heil der Seelen besorgter Lehrer, in unsrer Theologia pastorali practica, besonders in

A 2

deren

deren 1sten Bande anzutreffen sind: so glauben wir doch hinlängliche Ursache zu haben, die hiervon handelnde schöne und erbauliche Ausführung des Herrn M. Burks denselben annoch beyzufügen. Es ist darin manches gründlicher auseinander geleyet, als in den vorigen geschehen, und aus dem Wort Gottes sowol, als der Erfahrung eine brauchbare Anleitung gegeben worden, wie man den Seelen auf eine recht evangelische Art zu statten kommen solle, ihres Heils in Christo zuverlässig gewiß zu werden. Ja, wenn auch das nicht wäre, wie es doch wirklich und in der That von aufmerck samen Lesern wird befunden werden: so leben wir in einer Zeit, da man gedrungen wird, diese wichtige Materie aufs blündigste zu entwickeln, und in ihr völliges Licht zu setzen. Es ist leider so weit gekommen, daß man auch in Lehr-Büchern unter die ungewissen Fragen, die man ohne Nachtheil der Seelen bejahen und verneinen könne, auch diese mit zu setzen anfänget: Ob ein Mensch seiner Rechtfertigung gewiß seyn könne? Wer die natürliche Beschaffenheit des menschlichen Herzens kennet; wer an sich selbst und andern wahrgenommen, wie starck die Macht des Unglaubens sey, ein auch wol redlich gesinnetes Gemüth an der Gewißheit seines Gnadenstandes zu hindern; wer über dieses noch bemercket, wie gern aufgeweckte, aber träge und unlauter bleibende Gemü-

Gemüther sich mit Zweifeln darüber zu unterhalten pflegen, der wird gar leicht einsehen, was dergleichen Fragen für Nachtheil bringen, wie unsre evangelisch-lutherische Kirche einer ihrer vorzüglichsten Unterscheidungs-Lehren, und die Seelen eines der größten Kleinode, dessen sie in ihrem Lauf zur Ewigkeit so nöthig haben, dadurch beraubt werden könnten; wenn wir das nicht als eine fest gegründete Wahrheit beizubehalten suchen wolten: Es sey allerdings gewiß, und nach Gottes Wort ohnfehlbar möglich, daß ein Mensch seiner Rechtfertigung versichert werden könne; wenn wir nicht schrift- und mündlich die deutlichsten Anleitungen geben wolten, wie man zu einer solchen Versicherung gelangen könnte. Und das ist eben in der folgenden Abhandlung auf eine bündige Art geschehen.

Was übrigens den Herrn Verfasser derselben betrifft, so dürfen wir dem geneigten Leser nicht erst einen vortheilhaften Begriff von demselben und dessen Arbeiten beizubringen suchen. Er ist nicht nur in seinen Gegenden als ein reiner, die Lehre des Evangelii ernstlich bewahrender und treuer Lehrer unsrer Kirche, sondern auch von wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, und besondern Einsicht in die heilige Schrift allenthalben unter den Gelehrten in unserm Teutschland sattfam bekant. Sein vortreflicher Gnomon über die zwölf kleinen Propheten,

womit er die Bücher des Alten Testaments, wie
sein seliger Herr Schwieger-Vater, der vereinigete
Hr. Abt Bengel, in Ansehung des Neuen Testa-
ments gethan, zu erläutern angefangen hat,
lieget nun schon seit einigen Jahren vor ihren
Augen. Es wäre zu wünschen, daß dieses nutz-
bare Werk mehr gesucht und gebraucht, der
Herr M. Burk aber dadurch aufgenuntert
werden möchte, in einer so guten Arbeit, nach
unserm und anderer redlichen Bibel-Freunde
Verlangen, fortzufahren.

Der Herr stärke ihn zu dem Ende mit seiner
Kraft von oben, und lege besonders auch einen
reichen Segen auf diese Abhandlung, die wir
hiemit zum allgemeinen Gebrauch darlegen.
Er lasse die Zahl derer täglich größer werden, die
ihren Brüdern, den ersten Gläubigen des Neuen
Testaments, das frohe Jubel-Lied in der Wahr-
heit nachrufen können: Wer will die Misset-
thaten Gottes beschuldigen? Gott ist
hie, der da gerecht machet. Wer will ver-
dammen? Christus ist hie, der gestorben
ist: Ja vielmehr, der auch auferwecket ist;
welcher ist zur Rechten Gottes, und ver-
tritt uns. Amen!

Closter Bergen, den 5. Mart.

1757.

Die Editores der Theologiae
Pastoralis Practicae.



Vorrede des Verfassers.

Säre es auf mich angekommen, so wäre vielleicht diese Betrachtung langsam an das Licht getreten. Es ist aber ohne mein Wissen und Zuthun ein abgekürztes Stück davon in das 73ste Stück der Theologiae pastoralis practicae eingetragen, und mit einigen Anmerkungen begleitet worden. Und dis war die Veranlassung, daß man für billig gehalten hat, vielmehr die ganze Betrachtung, in welcher nun auch jene Anmerkungen, nachdem sie mir nicht entgegen waren, gehörig befolget oder ganz eingebracht sind, einem aufmercksamem Leser ungetrennt vorzulegen. Die Wichtigkeit der Sache bedarf weiter keines Anpreisens, und der vielfältige Mißverstand in diesen Erfahrungslehren macht es allerdings nöthig, daß bey Gelegenheit die lautere und genaue Wahrheit den forschenden Seelen zu Gemüthe geführt werde. Ich habe die ganze Betrachtung, so wie sie mir nach und nach durch verschiedene, fragende oder zweifelnde, Freunde abgelocket worden, in zween Theile eingetheilet, den Grund der Erkenntniß

A 4

gerne

gerne vorangehen, und um bequemer Allegation
willen die Zahlen der Paragraphen durchaus fort-
lauffen lassen. Doch ist übrigens ein jeder Theil
vor sich selbst etwas Ganzes, und es werden,
meines wenigen Erachtens, diejenige, die eigent-
lich geradehin auf die Erbauung sehen, nicht un-
recht thun, wenn sie den andern Theil vor dem
ersten lesen wollen, damit sie hernach bey dem
ersten bereits merken mögen, wohin die subtile
Auswickelung der Sache endlich abzuwecket, und
so fort in der Erfahrung selbst zu gebräuchen ist.
Der HERR lege seine Kraft und Segen, zur
Erweisung aller seiner Barmherzigkeiten und
aller seiner Treue in Christo JESU, darauf.
Wenn durch diese Betrachtung nur einer einigen
Seele aus dem Gewirre ihrer eigenen, theils
leichtsinrigen theils ängstlichen, Gedanken, aus
dem peinlichen Treiben des unter dem Schein
des Evangelii sich versteckenden Gesetzes, aus
dem verdrießlichen Aufdringen mancher fremden
und unechten Formen herausgeholfen wird, so ist
Mühe und Arbeit wohl angewandt: und wer
die im Mezlerischen Verlag zu Stuttgart
jüngsthin wieder aufgelegte Betrachtung von der
begnadigten Sünderin (Luc. 7.) damit ver-
gleichen mag, wird sich vielleicht desto eher von
der gegenwärtigen Wahrheit überzeugen lassen.
Schriebs zu Hedelfingen, nahe bey Stuttgart,
den 21sten Januarii 1757.

M. P. D. Burk.

Die



Die Lehre von der Rechtfertigung
und deren Versicherung im Herzen
und Gewissen eines Sünders, wie
solche auf eine dem Worte Gottes
gemässe und den Seelen heilsame Art zu
treiben sey. Erster Theil, nach dem
Grunde der Erkenntniß aus der hei-
ligen Schrift eröffnet.

§. I.

Swo grosse Wohlthaten des barmherzigen
und wahrhaftigen Gottes, nemlich die
Rechtfertigung eines einzeln armen
Sünders vor Gott, und die empfindliche
Versicherung, oder, wie man es etwa ausdrücken
möchte, die Offenbarung und Kundmachung der-
selben, sind genau und sorgfältig zu unterscheiden,
damit solche nicht mit einander vermenget, nicht
eigenmächtiger Weise getrennet, nicht durch unvor-
sichtige Behandlung mit einander zweifelhaft
gemacht, sondern nach göttlicher Absicht, beyde
zur Stärkung der Gläubigen in der Wahr-
heit angewendet werden.

A 5

§. 2. Die

S. 2.

Die Schuld der Sünden ist schon bereits aufgehoben durch den Tod Jesu. Die Anklage und Verdammung des Gesetzes ist schon abgethan und gestillet. Alle Einwendungen des Satans sind schon zu Schanden gemacht. Das gehöret also nicht zur Rechtfertigung eines jeden einzelnen Sünders, sondern hat voraus seine Richtigkeit. Er hats gemacht. Hebr. 1, 3. Ps. 22, 32. Und an diesem wird hoffentlich niemand, der das Evangelium erkennet, zweifeln können.

S. 3.

Wenn nun aber Gott in seinem Heiligthum und in seinem geheimen Cabinet, d. i. im Himmel, und noch mehr in seinem Herzen, einer Seele diese seine in Christo erschienene Gnade zueignet, zuerkennt und ihr das völlige Recht zu ihm und seinem Reiche schenket, auch es, so zu reden, in der himmlischen Canzley, ad protocollum gibt, das ist, es als eine ausgemachte Sache auch andern Himmelsbürgern in heiliger göttlicher Vertraulichkeit mit Wohlgefallen eröffnet, und das alles um Christi willen; dieses allein ist im eigentlichen und genauern Verstande Rechtfertigung. Und so wird sie meistens in der Schrift genommen. Es ist eigentlich die besondere Zueignung der allgemeinen Gnaden-Wohlthaten und der Verdienste Christi auf eine Seele, die sich darein ergibt. Daß sich eine Seele darein ergebe, ist unumgänglich nöthig. Gott rechtfertiget einen armen Sünder nicht wider seinen Willen. Daß sich aber eine Seele darein

darein ergeben könne, dazu ist ohne allen Zweifel erforderlich: 1.) Daß sie aus dem Worte der Wahrheit durch eine Arbeit des Geistes zur Erkenntniß ihres bisherigen ungerechten Wesens gebracht sey: 2.) Daß sie dadurch gedrungen worden sey, nach einem Heiland sich umzusehen, und Jesum von Nazareth dafür zu erkennen und anzunehmen: 3.) Daß sie ein sehnliches Verlangen nach Gnade und eine wahrhaftige von Gott erweckte Begierde und Willigkeit habe, sich in den ganzen Gehorsam des Willens Gottes von unserer Seligkeit zu fügen. Nur eine solche Seele siehet Gott mit Gnaden-Augen an. Und das muß zur Zeit der Rechtfertigung, theils schon in der Seele vorgegangen seyn, theils wirklich noch im Schwang und Gang seyn; weil gleichwol die Rechtfertigung nicht wie im Traum geschieht, sondern alsdenn etwas reelles in ihr vorgehet, dadurch sie von einer ungerechtfertigten Seele weit unterschieden wird.

§. 4.

Daraus folget hernach freylich, daß entweder, ordentlicher Weise, nicht lange hernach, oder, um besonderer Umstände willen, welche Gott weiß, erst über lange Zeit, aber doch gewiß, eine solche Seele auch wirklich aller Gnade Gottes versichert, und in ihrem Herzen mit einem gründlichen und ewigen Trost durch Gnade erquicket wird.

§. 5.

Es hat es also in der Rechtfertigung selbst, nicht allein der Mensch mit Gott, oder Gott mit dem Menschen, sondern vielmehr Gott, des armen Sün-

Sünders halben, mit Jesu Christo, und Jesus Christus, des armen Sünders wegen, mit Gott dem himmlischen Vater, dem er den Sänder anzeigt, daß er für ihn genug gethan habe, zu thun. Das geht in dem Himmel vor, durch das hohepriesterliche Amt Jesu Christi. Offenbar aber wird es dem Sänder, wenn Gott wirklich ein Zeugniß davon in das Herz und Seele gibt.

S. 6.

Dahero, wann sich einmal das Gemüth und Herz in Wahrheit das zueignen kan, was im Evangelio verkündiget wird, so ist zwar das die rechte und eigentliche Uebung des Glaubens, wenn man dem himmlischen Vater vorhalten kan: Du hast mir ja deinen Sohn gegeben, nun ergreiffe ich ihn, siehe auf deinen Sohn, siehe auf seine Gerechtigkeit. Aber dieses ist nicht eigentlich die Rechtfertigung: Sondern selbige ist wol schon vorangegangen, und machet, daß, wenn das Herz aus dem Evangelio erkennet, daß Jesus allein der Grund unserer Begnadigung sey und darüber hält, der himmlische Vater sodann auch sein Ja-Wort, das er oben schon unserm Bürgen und Mittler gegeben, nun auch hienieden der Seele selbst durch seinen Geist geben und im Herzen bezeugen kan, es sey im Himmel eben so ausgemacht, als sie jezo im Herzen wünsche und dencke.

S. 7.

Es wird dann in der Schrift dis Ja-Wort und Bezeugen, wie es im Himmel gegeben wird, und
zur

zur Rechtfertigung gehört, dem himmlischen Vater, und wie es im Herzen hernach erschallet und zur Versicherung von der Rechtfertigung gehört, dem Heiligen Geiste zugeschrieben. Derselbige Geist gibt, nicht nur semel pro semper, wie die Rechtfertigung eigentlich nur einmal geschieht, sondern stets, so oft es noth thut, in praesenti, Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder seyn. Röm. 8, 16.

§. 8.

Es ist also nicht einerley, ob wir die Sache ansehen, wie es auf Erden geschieht, oder wie es in dem Himmel vorgehet.

Denn es geschieht nicht allemal beydes zugleich: Das im Himmel geht voran, der Ordnung und der Zeit nach.

§. 9.

Wenn zum Exempel in der Canzeley etwas decretiret wird, so ist es richtig und gältig. Die Publication, die darauf erfolgt, ist damit einstimmig: aber eigentlich doch nicht einerley, und kan der Zeit nach ziemlich weit von der Decretur unterschieden seyn: ob es gleich nicht gar zurück bleibet. Bey manchen Seelen aber, denen es die göttliche Weisheit also für heilsam erkennet, geschehen diese beyde Dinge zugleich. Man erwege die Exempel Pauli, des Kerckermeisters, der drey tausend Seelen am ersten Pfingst-Tag, Apostel Geschichte 2. der wackern Thessalonicher, 1 Epist. 1, 4. 5. f.

§. 10. Da

§. 10.

Da lassen sich blöde Seelen oft noch düncken, als wäre Gott wider sie, da er doch bereits für sie ist.

Sie meinen, es müsse erst etwas auf Seiten Gottes vorgehen, damit sie mögen zufrieden seyn: und es fehlet nur auf ihrer Seiten, daß sie es nicht für bekant annehmen.

§. 11.

Seelen, die so beschaffen sind, wie oben §. 3. am Ende gezeigt worden, und so dann auch wider das Gefühl ihres Herzens, dennoch Gott um seines Wortes willen glauben, und folglich wissentlich das irrige Zeugniß ihres ängstlichen Herzens nicht annehmen wollen, sind oft die allerbesten Leute, und besser, als solche, die mit ihrer Gewisheit von der Rechtfertigung laut thun können, und als solche passiren dürfen.

§. 12.

Da ist denn der Unterscheid eigentlich und deutlich dieser: Erst alsdann, sagt man, sollen die Seelen zugreifen, wenn der Heiland ihnen diese Gnade in dem Herzen klar gemacht hat. Sonsten machen sie den Schluß zu frühe, und laufen dem Herrn zuvor.

Ich achte, die Seelen sollen so gleich auf die Verkündigung des Evangelii zugreifen, dem Evangelio Raum lassen, daß es seine Kraft an ihnen beweisen, und sie zum

zum Glauben an Jesum Christum bringen
 kan; sie sollen sein frisch und getrost die an-
 gebotene Gnade annehmen und sich zueig-
 nen: so wird alsdenn der Heiland ihnen
 dieselbe auch in dem Herzen klar machen.
 Davon finde ich ein mackeres Zeugniß in der Ebers-
 dorffischen Nahrung des Glaubens, pag. 105.
 welches Büchlein mit der unten S. 24. angezogenen
 Blumen-Lese eine Verwandtschaft hat. Wer
 diesem Zeugniß glaubt, heist es, der erfährt
 durch den Heiligen Geist am Herzen, (nicht
 umgekehrt, wers am Herzen erfährt, der darfs
 erst glauben,) daß es Wahrheit sey: und
 wird durch diesen Glauben an Jesum
 göttlich gewiß, daß seine und aller armen
 Sünder Sache durch Christi Tod und Auf-
 erstehung ausgerichtet, und ihm durch sei-
 nen Namen Gnade, Vergebung der Sün-
 den und ewiges Leben geschenckt sey, u. s. w.
 Und mit diesem komt gar schön überein, was der
 liebe Herr Hofcaplan Storr in der letzten Bitte
 an seine liebe Zuhörer p. 19. und 20. item in der
 13ten, 14ten und 15ten Predigt von der Rechts-
 fertigung, gründlich und deutlich von dieser
 Sache gemeldet hat. Selbige Vorstellung solte
 allein fast im Stande seyn, den Mißverstand und
 Streit hierinnen ein Ende zu machen. Erst muß
 man (so heist es kurz und gut, in der Theol. Past.
 Pract. St. 70. p. 690.) das Wort anneh-
 men, und den evangelischen Verheißungen ein-
 fältig glauben, so komt man zum Geschmack
 des

des Friedens GOTTES. = Man halte solchen (gnaden hungerigen Seelen) die allgemeine Gnaden-Verheissungen GOTTES in Christo Jesu unermüdet vor, und locke sie, dieselben als ein untrügliches Wort GOTTES anzunehmen; so wird unter einer solchen gläubigen Zueignung des Wortes der Friede GOTTES als ein ergossener Bach sich über ihr Herz ausbreiten.

S. 13.

So ist es mir in meinem geringen Theil gegangen, und das wäre der rechte, der gemeinste Weg, darauf auch die Thoren nicht irren mögen. Denn wir müssen Gott zuerst trauen lernen, hernach erfahren: zuerst die Speise in den Mund nehmen, hernach läßt es sich gut schmecken. Sonst kommt es hinter sich für sich heraus. Hintennach aber gibt Gott auch zu schmecken, und wir trauen nun um so vielmehr.

S. 14.

Die Ursache aber, warum manchmal einige unlautere Seelen, denen es entweder an Erkenntniß ihrer Sünden, oder an dem Hunger nach der Gerechtigkeit, oder an dem willigen Einergehen in die ganze Ordnung GOTTES, oder an allen diesen Stücken zugleich fehlt, den wichtigen Schluß zu früh machen, und dieses hernach sehr gefehlt ist, ist eben diese: Durch das strenge Treiben auf Versicherung geschehet es, daß man hernach, wenn man meint, man habe so etwas erhaschet, begierig darauf hin fällt, es für einen Raub achtet und sich darinne beruhiget. Hin-

Hingegen, wo die Wahrheit in ihrer rechten Gestalt getrieben wird; wo die Seelen aus dem lautern Antrug des Evangelii, ohne strenges und gefehliches Treiben, zu dem Herrn Jesu eingeladen und (wie gesagt) gelocket werden: so fällt solches von selbst weg, und man leget den Grund des Friedens und der Hoffnung nicht auf einen solchen früh oder spät gemachten Schluß, sondern auf das ewige Wohlgefallen Gottes in Christo, seinem Sohn. Da hat man die Gnaden-Versicherung von seiner Rechtfertigung schon bekommen, ehe man in die ängstliche Noth gerathen ist, solche als etwas besonders sich a parte auszubitten.

S. 15.

Ist das nicht auch mit eine Ursache, warum in der Schrift der seligmachende Glaube nicht eben allemal præcise auf diese Zueignungs-Wahrheit: **GOTT** ist mir gnädig in **JESU** Christo, gesetzt wird, sondern meistens auf viel allgemeinere Wahrheiten, die aber freylich den Grund zu jener abgeben? Zum Ex. in den Schriften Johannis, glauben, daß **JESUS** der Christ, der Sohn Gottes sey; glauben und bekennen, daß Er in das Fleisch gekommen sey: Bey Paulo, glauben, daß **Ihn** **GOTT** von den Todten auferwecket habe. Hier ist nemlich die Nahrung des Glaubens. Dieses ist der Hauptgrund, aus welchem bey allen und jeden jene Zueignung lauterlich und ungezwungen fließt, und sodenn bey manchen eine heitere, fröhliche, empfindliche Versicherung also gleich mit sich bringet. Bey manchen aber kan

W

diese

Diese gläubige Zueignung ohne Schaden, lebenslang, entweder gar alleine bleiben, oder doch mit einer empfindlichen und deutlichen Versicherung nur langsam, sparsamlich und als im Verborgenen verbunden seyn. Exempel gibt es unter gemeinen, schwachen, einfältigen Leuten manche, daß wahrhaftig gerechtfertigte und also auch wahrhaftig gläubige Seelen lebenslang zu keiner besondern freudigen Versicherung ihres Gnadenstandes kommen, sondern sich lediglich an das Wort halten, wie sie es lesen, hören, lernen, glauben und bewahren. Sie wollen Jesum, sie haben Jesum, sie halten sich an Jesum, wie die Starcken, ja wol oft noch lauterer, demüthiger, inniger. Ich wolte ja nicht rathen, daß man solche grund-einfältige Seelen erst irre machen, und eine empfindliche Versicherung der Vergebung der Sünden von ihnen verlangen sollte. Siehe S. 11. 31. Von Angefochtenen will ich hier nicht einmal viel sagen. Man sehe den 88ten Psalm, und unten S. 33.

S. 16.

Dieses Stück ist mir lange nicht deutlich gewesen, und ich habe immer die Einrede gehabt, bey solchen allgemeinen Wahrheiten: Wie kanst und magst du dich des trösten? Das gehet ja die Gottlosen, die doch verloren gehen, auch an? Du mußt etwas besonders zum Voraus vor jenen haben. Und ich dachte nicht, daß dieses Voraus genug wäre, daß sich meine Seele, eben um des Gefühls ihres eigenen Elends willen, dessen gerne annehmen, freuen und getrösten wolte: Da jene

jene einen andern nachheilen, dem Eiteln, das doch kein nütze ist, und leichtfertig dahinfahren, wie Wasser, ohne einmal zu denken: Was mache ich doch?

§. 17.

Jene allgemeine Nidensarten vom Glauben kommen mir vor, wie, wenn man zum Exempel im gemeinen Leben sagt: Wer Brodt in der Tischlade hat, stirbt nicht Hunger. Und man versteht von selbst darunter, daß, wer Brodt in der Tischlade hat, auch davon essen werde.

§. 18.

Wers hört, der nimts; wers nimt, der hats; wers hat, der geneußts; wers geneußt, dem ist wohl. Und er hat es hernach nicht so wol um des Nehmens willen; denn auch dessen (in so ferne es eine geschehene Sache ist) vergift er; als vielmehr, weil es eben da ist, ein allgemeines Gut, dessen er sich annasset, eben darum, weil es allgemein ist, und welches besonders sein eigen wird, eben darum, weil er sich dessen besonders annasset.

§. 19.

Wir nehmen, weil du geben willst; heißt es da, wir wollen uns nicht länger wehren.

§. 20.

Auf diese Weise kan man wol leichtlich die Gnade Jesu zu spät annehmen: aber daß man den Schluß zu früh mache, ist nicht wol möglich, auf solche Weise und bey redlichen Seelen. Diese mögen ihn so frühe machen, als sie wollen, so ist er doch schon vorher

B 2

in

in dem Herzen Gottes richtig worden, und sie haben dadurch den größten Fehler begangen, daß sie so lange so fremd dagegen gethan und dessen, entweder in der Leichtsinigkeit oder in der Aengstlichkeit, nicht geachtet haben.

Ach daß ich dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit Du,
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut und wahre Ruh!
Es ist mir leid, ich bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt.

§. 21.

Was demnach aus dem Evangelio zur Reizung und Lockung solchen Seelen klar wird, das ist von dem lieben Gott nicht eben nächstens darauf angesehen, daß die Seelen dadurch zum ängstlichen Ringen nach der Gewißheit der Versicherung gebracht werden sollen: sondern vielmehr und nächstens darauf, sie zum redlichen und völligen Glauben an Gott durch Jesum Christum zu bringen; worauf hernach die Gewißheit von der Versicherung ihres Gnadenstandes von selbst folget. Jenes ängstliche Ringen ging durch lauter actus reflexos. Der Glaube ist an sich ein actus valde directus, pertinacissimus intuitus Christi, omnia alia obliuis.

§. 22.

Und die Seelen versehen es in solchem Fall gemeinlich damit, daß sie solche Reizungen und Lockungen als etwas vorübergehendes gering achten und schwinden lassen, da sie vielmehr dieselbige als Zeugnisse des unveränderlichen guten Sinnes von Gott

Gott über sie ansehen, und diesen mit desto begierigerem Glauben fassen sollten. Das subtilste ist auch das geschwindeste und unvermerckteste. Und Gott thut nur je zuweilen so als im Vorbergehen einen Blick seines Lichts in unsre Herzen. Das kan man nicht aufhalten noch figiren. Aber es gilt dennoch, ja eben dadurch legitimiret es sich, daß es göttlich ist.

§. 23.

Wo man aber im Ernste nachlässet, und nicht weiß, was man weiter zu thun hat, da fehlt es gemeinlich nicht so wol an dem Ringen nach der Versicherung, als vielmehr, wie oben berühret worden, entweder an rechtschaffener Bekehrung zu Gott, oder an der Erkenntniß des Evangelii, und an dem Glauben an Gott durch Christum: worein aber die Seelen durch das gesetzliche Dringen und geformte Treiben auf die Versicherung im Herzen nicht gebracht, sondern als durch ein neues, unter evangelischem Schein steckendes Gesetz immer weiter davon abgebracht werden.

§. 24.

Bey dem Uebertritt aus dem Tode in das Leben, heist es in der geistlichen Blumenlese p. 57. werden wir gerechtfertiget. Das ist von einer edlen Wahrheit ein deutlicher Ausdruck. Nicht also erst alsdenn werden wir gerechtfertiget, wenn der Heiland uns diese Gnade in dem Herzen klar macht, sondern alsdenn schon, wenn diese grosse Veränderung, die Bekehrung, die Erweckung zum Leben, das aus Gott ist, der Uebergang

aus der Welt in das Reich Gottes vorgehet, es mag im übrigen unser blödes Herz noch lange mit der Zaghaftigkeit ringen müssen, oder zugleich auch in illo temporis puncto, wie Hülsemannus redet, zu dem vollen Vertrauen zu Gott durchdringen.

§. 25.

Man kan es deswegen auch nicht so schlechtweg für einen Fehler achten, wenn eine sonst gerechtfertigte Seele über etwas beschämt ist, und stellet sich alsdenn vor Gott hin, als wie einer, der das erstemal Gnade bittet. Wenn es aus einem heimlich einschleichenden Unglauben entsteht, so mag es gefehlt heißen. Aber manchmal mag es eine grosse Tugend seyn, und viel zur Beförderung des geistlichen Lebens beitragen: wenn es nemlich aus wahrer Demuth, aus iünger Beugung, aus einem gar genauen Gefühl der Heiligkeit Gottes herkommt. Manchmal bleibt auch in der That in der Klemme des Herzens kein Rath mehr übrig, als: Komm eben so, wie wenn du heute das erstemal Gnade bitten woltest.

§. 26.

Und das ist nicht nur so eine Verstellung, sondern auf Seiten des heiligen Gottes, der geheiligt seyn will, an deren, die zu ihm nahen, und auf Seiten des Menschen, der gerne Gott bis aufs äufferste hinaus Recht geben will, eine ernsthafte wichtige Handlung. In menschlichen Sachen gibt es nichts, das dem gleich wäre, wo die zärtlichste Liebe, das tiefste Vertrauen, und doch die niedrigste Beugung, die innigste Eingergebung in alle Schuld und Strafe, und doch die kräftigste Losprechung von aller Schuld und

und Strafe so nahe beisammen wären, als es hier ist, wenn eine Seele mit Gott so zu thun hat. Man nehme ein Muster an dem 25ten Psalm.

S. 27.

Und ich achte, vor einer manchen neuen Offenbarung und Zueignung göttlicher Gnade, je nachdem solches das alles durchschauende Auge unsers himmlischen Pflegers, der Seele nöthig zu seyn erkennet, müsse eine neue und gängliche Demüthigung des Menschen vorgeben, oder auf dieselbige folgen, eben als hätte er sein Lebenlang nichts Gutes gewußt und gehabt. Siehe Ps. 18, 28. Ps. 119, 67. 71. 176. 2 Cor. 12, 7. f. Luc. 5, 8. coll. Joh. 1, 42. Matth. 16, 17. f. 23. f. Cap. 8, 10. Jes. 6, 5.

S. 28.

Man kan in allen solchen Sachen leicht seinen Begriffen zu viel nachgehen, und auf dem Papier aus denenselben solche Folgen machen, wider deren Gültigkeit man nichts, vernünftiger Weise, einwenden kan, die aber doch in der wirklichen Uebung überaus viel Ausnahme leiden. Man machet etwan auf dem Blatte einen Grundriß zu einem Bau, welcher auf das pünctlichste nach den Regeln der Baukunst eingerichtet ist; aber wenn hernach der Bau wirklich auf den Platz gesetzt wird, so wird doch hie und da etwas ein wenig enger zusammen gezogen, weiter ausgebreitet, anders eingerichtet. Bey einem Bau gibt man sich darn hernach zur Ruh, wenn man sieht, daß es nicht anders seyn kan. Aber wenn in Seelen-Sachen der Bogen zu hoch gespannt wird, so erfolgt eine Menge von unruhigen

B 4

higen und der ganzen Absicht Gottes hinderlich fallenden Bedencklichkeiten daraus, welche aber in allerwege der barmherzige Gott, der Liebhaber des Lebens, bey redlichen Seelen dennoch auch endlich wegzuschaffen, oder in das gerade Geleis einzuleiten, und also (solte es auch nach vielen Umwegen, nach vielen vergeblichen Schmerzen, durch Salz oder Feuer geschehen) die Seelen dennoch zu retten weiß.

§. 29.

Daß man nun die Seelen immer wieder auf den rechten Punct weise, ist gut. Aber es ist auch gut zum voraus wissen, daß es in der Erfahrung je zuweilen ernsthafter ausseheth, als es unseren Begriffen nach seyn solte. Es dienet zur Beruhigung auf Seiten des Führers und der Geführten. Es läßt sich nicht also schließen: Man hat keine Ursache, sich so und so hinzustellen, das und das zu thun; also wird man es nicht thun. Noch also: Es ist dieses dem Begriff, den man von der Sache hat, zuwider; also wird es gefehlet seyn, wenn man es also machet. Seine Wege sind im Meer und seine Pfade in grossen Wassern; und man spüret doch seinen Fuß nicht. Ps. 77, 20.

§. 30.

So verhält es sich auch mit dem gesuchten oder angemachten, beständigen Genuß der Gnade der Rechtfertigung. Es darf fürwahr nicht eben ein beständiger angenehmer und mit freudigen Empfindungen verknüpfter Genuß gefordert werden, wie man

man im leiblichen auch nicht beständig ist und trinket, sondern dazwischen eine Weile arbeitet, redet, schläft. *Filius cum gaudio recuperatus non quotidie Symphonias habet, sed ad officium redire docetur.* Gnom. Beng. ad Luc. XVI, 1. Nicht einmal ist das Zeugniß beständig. Man zeuget eine Sache nicht immer nur so vor die lange Weile, sondern alsdenn, wenn sie in Zweifel kommt, wenn sie streitig gemacht wird, wenn ein grosses deshalben ausgemacht werden soll, wenn es nun an dem ist, daß man Eukum wissen muß, wo es hangt oder langt? Und wenn an einem Orte sich Furcht und Schrecken findt, so seufzt und spricht er Worte, die unaussprechlich sind. Da wagt es der arme schüchterne Sünder zu Gott hinzu zu treten, nicht weil er einmal der Gnade versichert worden ist; nicht weil er die Gnade wirklich genußt, sondern weil er sich um des Worts willen auf den Gnadenstuhl im Blute JESU beruffen darf. *Et bien que ce temoignage ne se fasse pas toujours également ressentir chés les fideles, si est-ce que souvent il s'y manifeste, principalement au tems de leur angoisse & de leur oppression.* Des Marets ad Rom. VIII, 6.

S. 31.

Hernach so reflectiren viele Seelen nicht so oft über sich selbst, wie Studirende. Darum haben sie auch nicht nöthig, das so beständig als an einer Schnur zu haben. Genug, daß sie es haben, wenn sie es brauchen.

B 5

S. 32. Man

S. 32.

Man denckt: Ey, man muß es sich doch angelegen seyn lassen, daß mans beständig genieße.

Antwort: Das scheint wol den Fleiß und die Treue zu schärfen: aber wie, wenn es hernach in der wirklichen Uebung so ziemlich fehl schlägt, und man meint immer, es soll nicht so seyn? So kan es gerade eine widrige Wirkung haben, daß man halb verzagt wird. *Prævisa minus nocent.* Weiß man zum Voraus: Der empfindliche Genuß wird nicht beständig seyn, obgleich die Sache und Gnade an sich beständig und unveränderlich bleibt, so ergibt man sich hernach desto williger und schicklicher darein. Und das ist schon der Mühe werth. Ueberhaupt aber ist eben die eigentliche Gestalt der Wahrheit schöner und kräftiger, als die schönsten und charmantesten Ideen, die zu hoch gehen.

S. 33.

Dieser bisher behauptete Unterscheid unter der Vergebung der Sünden, oder Rechtfertigung, und unter der Versicherung davon ist der Grund von der Kraft der rechtmäßigen Absolution, nach Joh. 20, 22. 23. Wir sind in **JESU CHRISTO** gerecht gemacht, spricht obige Blumenlese abermal pag. 89. das ist nicht in uns vorgegangen. Wo dann? an dem göttlichen Hofgerichte im Himmel. Was an dem Gerichte des Gewissens im Herzen des Menschen auf Erden vorgehet, ist eigentlich eine Frucht der Rechtfertigung. Das, was im Himmel vorgehet, ist

ist allemal der Ordnung nach das erste. Die Versicherung durch den Geist, durch das Wort, durch Menschen, denen das Amt des Geistes, das Wort der Versöhnung anvertrauet ist, kommt hinten nach. Man sehe Matth. 9, 2. Luc. 7, 47. 48. 50. Nach dem 47sten Verse war das Weib schon gerechtfertiget: und doch wurde sie erst im 48sten Verse davon versichert, und mußte noch im 50sten Verse in den Frieden hinein gewiesen werden. 1 Joh. 2, 12. Da nicht die gegenwärtige, sondern die vergangene Zeit gebraucht wird: Sie sind vergeben worden; nicht: Sie werden eben jezo vergeben. Röm. 5, 1. 4. Und hingegen wird der Zöllner gerechtfertiget genennet, ohngeachtet nicht die geringste Spur im Texte vorhanden, daß ihm die Vergabung der Sünden wirklich sogleich im Herzen wäre versichert worden. Luc. 18, 13. 14. Sein Gebet war dennoch erhöret. Die Noth seiner Seelen, womit er in den Tempel gekommen, ist durch das demüthige und gläubige Ergreifen der Versöhnung seliglich gelindert worden: Wenn ihm schon die völlige, empfindliche Versicherung nicht augenblicklich, sondern vielleicht erst unterwegs, als er in sein Haus hinab ging, wiederfahren ist; welches Christus der HERR, aller Herzenskündiger, am besten wissen und sagen konnte. So heißt es Matth. 18, 18. gar nachdrücklich: Was ihr immer lösen werdet auf der Erde (nicht, das wird gelöst werden, sondern) das wird gelöst seyn in dem Himmel. Das ist: Es ist vorhin schon, nach Ausweisung göttlicher Heilsordnung, gelöst

gelöst im Himmel: Und dabey hat es nun sein
 Verwenden. Wie es gelöst ist, so solle es auch
 gelöst bleiben. Item 1 Joh. 3, 19, 20. Man
 betrachte auch das Exempel Cornelii und der
 Seinigen Apost. Gesch. 10. von welchen der selige
 Anton mit Recht sagt: Er hat gebetet um ge-
 wisse Erkenntniß. :: Er merckte etwas und
 immer mehr, darum betete er zu Gott:
 Ach Gott, zeige mir, was gewiß sey? :: Er
 war schon ein Christ in seinem Herzen: aber
 er bat um die Versiegelung, um die Gewißheit.
 Ereg. Abh. p. 749. f. Und was ist nöthig, so weit
 herunter zu gehen? Abraham, der Vater aller
 Gläubigen, ist ohne allen Zweifel lange zuvor ge-
 rechtfertiget und im Stande der Gnade gewesen,
 ehe es die Schrift ausdrücklich meldet, daß er dem
 HERRN geglaubet und der HERR solches ihm
 zur Gerechtigkeit gerechnet habe. 1 B. Mos. 15, 6.
 Dann die heilige Schrift hat überhaupt diese Weise,
 daß sie eine Sache als geschehen meldet, nicht so
 bald sie anfängt zu geschehen, sondern erst wenn
 es heraus kommt und offenbarlich erwiesen wird.
 Confer. Gnom. Bengel. ad Actor. XIII, 33. Siehe
 auch unten S. 135.

S. 34.

Nimt man die Sache also: so kan man viele
 sonst widrigscheinende Sachen in den ausseror-
 dentlich scheinenden Führungen der Seelen doch
 ordentlich zusammen reimen. Es bleibt bey dem,
 was einmal vor dem Gerichte Gottes durch ihren
 Anwalt oder Fürsprecher bey dem Vater ausge-
 macht

macht worden, es mag mit dem Gefühl davon abwechseln in den ungeschickten oder angefochtenen Herzen (Vergleichen es in dem Handel der Rechtfertigung mehrere gibt, als man insgemein dafür hält) so lang und so wunderlich, als es will.

§. 35.

Und daneben ist es doch ausser allem Zweifel eine überaus köstliche Sache, des Standes der Gnade gewiß seyn, wissen, wie Petrus schreibt 1 Epist. 5, 12. daß das die rechte Gnade sey, worin man zu stehen gekommen ist. Nur wird es nicht in den Handel der Rechtfertigung selbst gemenget, sondern bleibt lauterlich göttlicher Gnade und Belieben zu desto grösserer Gewisheit des Menschen ausgestellt.

§. 36.

Eben dieses gibt die kräftigste Methode an die Hand, die Seelen zur rechten Gewisheit ihrer Sache zu bringen. Denn wann es nicht voraus richtig wäre, so dürfte ich keinen zusprechen, es zu glauben, und er würde immer klagen: Ich kan es nicht glauben, ich bin es noch nicht versichert. Und wiederum würde er es nicht versichert werden können, weil er zwar das Evangelium von Christo überhaupt als Wahrheit annimt, aber dis besondere Pünctlein Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, Gott hat Mich begnadiget, nicht einmal historischer Weise für wahr hält, als eine geschehene Sache. So aber darf ich einer bußfertigen Seele getrost zusprechen: Du sind deine Sünden bereits

ver-

vergeben, du bist schon bey GOTT wohl daran; nur ist der Trost noch vor deinen Augen verborgen. Aber harre nur, sey getrost und unverzagt und harre des **HERREN**. Siehe Hebr. 10, 14: Er hat mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Und so kan der Glaube durch beständige lautere Vorstellung des Willens GOTTES in **CHRISTO JESU** recht aufleben und erstarken, durchs Evangelium. Anderes Dringen und Treiben und Examiniren bringet eben kein Licht und kein Leben.

S. 37.

Das gestehe ich gerne: Die mühsame Behauptung seines Glaubens ist bey weitem so kräftig nicht, als ein schnell vorbegehender Blick und Bliß göttlicher Bevestigung, göttlicher Stärkung bey dem wirklichen Gebrauch des Wortes, oder ohne denselben unter dem Gebet oder sonsten. Jenes mühsame Behaupten aber geschieht nicht nur durch systematische, ausgewickelte Betrachtungen, da man geistliche Dinge eben so genau abzirckeln will, als leibliche Dinge, 2c. sondern auch, zum Exempel, durch so viele erweckliche und auf diese einige Sache als auf das Centrum gerichtete Lieder, welche meistens nicht, wie die alte Gesänge, den Grund des Glaubens selbst, sondern allein eine Erzählung von der Führung dieser oder jener Seele enthalten, und immer wieder das Modell darlegen, worein die Fassung der Seele soll gegossen werden, ohne daß man wirklich an das Schmelzen und Gießen selbst
Hand

Hand anlegte. Item, durch das beständige Anmahnen, Fragen und Forschen unter einander, ob man Gnade habe oder nicht, zur Versicherung gekommen, versiegelt worden, 2c. Dieses alles kan leicht bey ungekünstelten und geraden Seelen eine widrige Wirkung haben, sie erst zweifelhaft machen, da sie es vorher gewiß waren, ohne sonderlich zu reflectiren. Und wann es geräth, so behält doch immer der Mensch noch einigen Ruhm dabey. Hingegen jener schnelle Vorübergang Gottes (S. 21. 22.) beugt sehr, entblößet ganz, fraget nicht lange, sondern greiffet gleich zu, schmelzet durchein, befriediget gründlich, ist allemal wohl angeleget, und thut mehr, als wenn man sonst seinen Gnadenstand mathematice demonstrieren könnte.

§. 38.

Wem Gott gnädig ist, dem ist er recht, ganz durchein gnädig, und schencket ihm alle Sünden. Und der Mensch könnte und dürfte es auch ohne Anstand so gleich glauben.

§. 39.

Nur geschieht es durch Unwissenheit, durch Ungeschicklichkeit, durch allerhand Vorurtheile wegen langwierigen Buß-Processes, durch allerhand Vorstellungen von einer gewissen empfindlichen Losprechung, die im Herzen selbst vorgehen müsse, durch fremde Exempel, in welche man sich unnöthiger Weise bildet, und welche oft selbst nicht lauterlich, wie sie sind, erzehlet, sondern auch in ein vorgefaßtes Modell gegossen sind, oft durch Untreue und Nachlässigkeit, oft von wegen des Menschen mehr

mehrere Sicherstellung und Bewahrung vor gefährlichen Rückfall, zc. daß es der Mensch nicht allemal so leicht glauben kan.

S. 40.

Aber eben darum soll, darf und kan er es nach und nach lernen, und andere sich dazu behülfflich seyn lassen, auf allerhand Weise, nach dem Maaß derjenigen Mängel, an denen es, wie gesagt, vorhin lag, daß er es nicht glauben konnte.

S. 41.

Zu dieser unsrer Zeit ist oft der Fehler entweder nur allein, oder doch meistens auf Seiten des Lehrers, der das benöthigte göttliche Licht, Kraft, Liebe, Munterkeit nicht besitzt, die Seelen auf einmal durch die überschwängliche Liebe Christi so zu reizen, und einzunehmen, daß ihnen von dem Augenblicke an nicht mehr aus dem Sinn käme, wie viel es JESUM gekostet, daß wir erlöst sind.

S. 42.

Muß nun nicht auch dieser Mangel ersetzt werden? Ja, der HERR wirds thun zu seiner Zeit, und eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren könne. Unterdessen behilft man sich, so gut man kan, und der macht es am besten, der am wenigsten davon entfernt ist, und es doch am empfindlichsten fählet, wie weit er noch von dem eigentlichen Muster weg ist. Die Worte der Apostel und die Worte der heutigen Seelen-Führer sind einerley: Ja diese scheinen oft nachdrücklicher, kräftiger, deutlicher; und doch ist die Wirkung von jenen so herrlich edel, dessen gewesen, die Wirkung aber von diesen ist so gar

gar Furch und geringe. Es fehlet, neben der Trübsal der Zeit, eben sehr an dem Geiste und der Kraft.

S. 43.

Man muß also keinesweges die Sache selbst einer Seele so lange absprechen, so lange sie sich der gewissen Versicherung davon nicht rühmen kan. Sondern wenn eine Seele in göttlicher Ordnung stehet, muß man ihr die Sache selbst mit voller Freudigkeit zusprechen, und ihr eben damit auch die Versicherung davon beyzubringen suchen, gleichsam ohne daß man ein Wort von der Versicherung sagt, oder dieselbe als das einige Ziel den Seelen vorstellt. Es ist schon gefehlet, wenn man fragt: **Muß** man eine versicherte Gewisheit von der Vergebung der Sünden haben? Ich habe es lieber, wenn mich die Seelen selbst fragen: **Darf** ichs gewis seyn? **Darf** ich mich darauf verlassen? und antworte ihnen gar gerne mit einem ungesparten freudigen **Ja**; nach der Macht, die der **HERR** seinen Dienern zu bessern und nicht zu verderben gegeben hat.

S. 44.

Stehen aber Seelen noch nicht in göttlicher Ordnung der Buße, so ist ohnehin wegen der Versicherung der Vergebung der Sünden nichts zu machen. Sondern man hat ihnen die Wahrheit des Evangelii mit aller Geduld und Langmüthigkeit vorzutragen, bis sie selbst nach und nach an ihrem bisherigen Zustande irre werden und nach was bessers und gründlichs fragen lernen.

C

S. 45. Dies

S. 45.

Dieses vorausgesetzt kan zur Erläuterung auf einige vorgelegte Fragen noch folgendes dienen:

I. Was von der Praxi zu halten, da man
 1.) die im Gewissen geschehene Publication zur Justification macht; 2.) die Gewißheit von dieser aus jener herleitet?

1.) Die Rechtfertigung eines Sünders vor Gott und die Eröffnung derselben im Gewissen sind zwey unterschiedene Sachen; welche aber doch von Rechts wegen nahe zusammen treffen sollen.

2.) Die Gewißheit der Rechtfertigung kan aus der im Gewissen vorgegangenen Eröffnung und Publication derselben hergeleitet werden, also: Weil mir, wie die Blumenlese redet pag. 89. der Heilige Geist die himmlische Post gebracht hat von dem, was im Heiligtum zwischen dem Vater, zwischen JESU und uns, oder vielmehr, und zwischen JESU unsert, oder meinetwegen, vorgegangen ist; so bin ich gerechtfertiget, und abgekommen der Sünden Last. Denn jenes ist Wahrheit und keine Lügen, keine Einbildung, sondern ein Zeugniß, das allen Hader stillt, alles Streits ein Ende macht. Aber doch kan die Gewißheit der Rechtfertigung deswegen nicht geleugnet werden, wenn die Eröffnung im Gewissen noch fehlet. Ich darf nicht also denken; Weil ich noch nichts davon inne worden, so ist es auch nicht. Noch vielweniger: Weil ich es nicht so und so inne worden bin, wie dieser oder jener, oder, wie ich mir einbilde, daß ich es inne werden müsse, so ist es noch
 gar

gar nicht geschehen, so bin ich noch in meinen Sünden. Nein. Das wäre Betrug. Ich darf wol denken: Also fehlt mir noch etwas, also ist mir noch eine Gutthat aufgehoben, also steht mir noch eine Erquickung bevor, die mir mein himmlischer Vater zu seiner Zeit auch wird angedeihen lassen, und um welche ich ihn manchmal ein wenig mahnen und bitten darf. Aber Er ist doch mein Gott. Ohne Zühlen will ich trauen, und wenn es auch so lange anstünde, bis die Zeit käme, Ihn zu schauen.

S. 46.

Wenn also Seelen sagen: Weil ich nicht mehr so bin, wie ich gewesen; weil ich doch dieses und jenes Böse hasse, dieses und jenes Gute liebe, so wird mich Gott doch wol nicht verstoßen; weil es mir doch so ernstlich und ganz um die Sache zu thun ist, so wird mir Gott ja gnädig seyn: Weil ich so ernstlich anhalte, weil mir es einmal gelungen, mein ganzes Herz vor Gott recht auszuschütten, daß mir darüber wohl in meinem Herzen geworden, so wird mir der **HER** Gnade schencken: so kan freylich hierinnen eine Verckheiligkeit liegen, aber doch ist auch dieses zu bemerken: Die Seelen reden oft ungeschickter, als sie denken: Sie denken oft ungeschickter, als es ihnen Gott zurechnet. Sie wollen so viel sagen: Weil ich mich in götliche Ordnung schicke, so wird Gott auch Treue an mir beweisen. Und dieses ist dem

Sinn des Evangelii nicht zuwider, sondern wird nur durch die Erkenntniß Jesu Christi ergänzt und noch mehr bestätigt. Man begehret kein Verdienst daraus zu machen. Und die Seelen müssen freylich dabey sorgfältig vor allem Vertrauen auf ihr eigenes Gutseyn gewarnet und durch das Wort der Wahrheit auch in diesem Stück gehörig unterwiesen werden. Man wirft sie nicht weg, sondern man bedeutet sie nur.

S. 47.

Sie fehlen etwa mehr darinne, daß sie von ihrem gegenwärtigen Verhalten auf das künftige Verhalten Gottes schließen. Ich schliesse, wenn es ja geschlossen seyn muß, lieber und bündiger von dem gegenwärtigen Verhalten meiner Seele auf das vergangene oder geschehene und noch fortdaurende Verhalten Gottes: oder von dem schon geschehenen Gnaden-Rath Gottes über mir auf mein jetziges und künftiges Verhalten, also: Weil mich Gott nicht verstoßen hat, so bin ich nicht mehr, wie ich war. Sonst wär ich noch der Alte.

Weil ich alles Böse von Herzen hasse, alles Gute von Herzen liebe, so mercke ich daran, daß mich Gott nicht verstoßen hat. Weil mir Gott in Christo Jesu gnädig ist, und bleibt, so ist und soll es mir immerhin ein Ernst und um die ganze Sache zu thun seyn.

Weil es bereits gut worden ist, so werd ich auch diesen, auch jenen Affect vollends überwinden.

Weil

Weil mir der **HERR** Gnade geschenkt hat, oder mit Gnaden zugethan ist (dann die Gnade bleibet in Gott, die Gabe aber, aus der Gnade, wird uns aus Gnaden geschenkt) so kan und will ich ernstlich anhalten, mein ganzes Herz recht vor Ihm ausschütten. Und das wird freylich unvergleichlich wohl thun.

S. 48.

II. Wiefern es Schaden bringet, wenn man hierin auf Futura dringt?

Es bringet also in allewege Schaden, wenn man bey solchen Seelen immer nur auf Futura (zukünftige Erfahrungen) dringt. Man jaget sie in ein ängstliches Kämpfen, in viele unnöthige Unruhe, in ein Mißtrauen gegen Gott mehr, als natürlicher Weise vorhanden ist, in ein jämmerliches Warten und Harren auf das, was bereits geschehen ist, und entweder gar nicht, oder doch nicht so leicht erzwungen werden wird, hinein. Man macht das Christenthum ohne Noth, eine Weile, allzu enge, bis man so was errungen hat: und bald hernach, allzu bequem, weil man nun die Sache für geschehen achtet, und der errungenen Ruhe froh seyn will. Man schleuſt viele redliche Seelen, die nichts dergleichen aufbringen können, entweder gar aus der geistlichen Gemeinschaft aus, oder sie müssen es doch fühlen, daß man kein Herz zu ihnen hat, und sie nur als Stief-Kinder, als Knechte, ansieht. Es geht, wie es bey einer andern Gelegenheit in Libb. Symbol. pag. 124. heisset, *vel ad presumptionem vel ad desperationem.*

E 3

Man

Man thut Gott schlechte Ehre damit an, daß man die Vorzüge des Neuen Testaments nicht erkennet, die häufige Zeugnisse des Wortes von dem, was geschehen ist, durch den Tod des Sohnes Gottes, in seiner Maasse nur als Prophezeiungen gelten läßet, von dem, was durch desselben Kraft erst wirklich geschehen soll; daß man die herrliche Gnade Gottes wol nicht auf Menschen-Verdienst gründet, aber doch keinen andern, als wer dis und das erfahren hat, angedeihen läßet. Man übertreibt sich und andere. Man machet vielen eigenen Phantasien Raum. Man verleurt die Spur des Evangelii und kommt unvermerkt wieder unter das Gesetz. Man wird nie fertig, kommt nie zum Frieden, klagt immerdar, und vergift des schönsten Gottesdienstes, der dem Neuen Testamente besonders eigen ist, nemlich Danken, Loben, Preisen. Er hat es alles wohl gemacht!

S. 49.

III. Mit was für Nutzen die Seelen belehret werden, so man 1.) ihnen von der Vergeltung der Sünden und Gewisheit ihres Gnaden-Standes als von einem Præterito sagt, und 2.) in allem Gottes Wort braucht?

1.) Der Nutzen von dem Gegentheil ist aus dem Gegentheil leicht abzunehmen. Gott wird die Ehre gegeben, der Gnade und Wahrheit. Jesu Christi Verdienst ist und bleibet alles und alles. Die Seelen kriegen ein Herz zu Gott, sie wissen nicht, wie es ihnen gehet? Ehe sie recht mercken, daß Gott ungnädig ist, überman-

net

net sie schon die Gnade. Sie kriegen *piam & SALUBREM CONSOLATIONEM*, wie es in Libb. Symbol. l.c. heist. Sie bleiben in sich nichts, haben nichts, und haben doch alles. Ihr Friede ist beständig. Denn er gründet sich nicht auf etwas, das in ihren Herzen bald so, bald anders ist, sondern auf das ewig treue Herz Gottes, welcher ist ein Fels ewiglich. Man sehe obige Nahrung des Glaubens pag. 157³ 161. da von einem solchen lautern Glauben die wichtigsten Wahrheiten concentrirt sind; und dahin gehet auch das rechtschaffene Lied: Ich habe nun den Grund gefunden, 2c. Und ob das Herz spricht lauter Nein, so lassen sie sich doch nicht grauen. Sie behalten ein offenes Herz, eine unparteyische Liebe gegen alle Seelen, in ihren mannigfaltigen Führungen. Wer so etwas besonders erfahren hat, dem gönnen sie es, ohne affectirtes Nachäffen. Wer erst nach dergleichen was ringet, dem können sie den rechten Bescheid geben. Wer nichts hat, als den einfältigen Glauben an das Evangelium, daß er nimt, was ihm Gott gegeben hat, ist ihnen auch lieb; und einer bestärckt den andern. Der Heilige Geist gewinnet Raum und Gelegenheit sein heiliges und geheimes Zeugniß anzubringen. Denn diese liebe Seelen passen ihm, so zu reden, nicht so auf, welches andere thun, und ihn damit hindern, weil er sein Werk so gern unbeschrieben thut: sondern halten stille, und nehmen es für bekannt an: machen kein Geschrey daraus, bleiben in der Demuth, vergessen immer wieder,

was dahinten ist, und strecken sich nach dem, das da vornen ist.

S. 50.

2.) Gottes Wort in allem brauchen ist das beste. Es gibt nicht nur die eben rechte, nicht zu hohe und nicht zu niedere, Erkenntniß, sondern auch eine himmelveste Gewißheit und Beständigkeit. Man weiß, woher man gelernet und was man gelernet, und bleibet dabey. Man läßt sich nicht von einem jeden, der so daher kommt, auf das neue irre machen oder umtreiben. Und absonderlich in der Stunde des Todes gehet man mit Freudigkeit darauf hin, und weiß, man wird nicht zu Schanden. Doch Worte aus der Schrift machen es nicht allein. Man kan lauter Schrift-Worte brauchen, und doch die Schrift-Begriffe nicht haben. Man lasse sich also den Schein nicht blenden. Unser Vortrag muß eben die Einrichtung, Ordnung, Zusammenhang, Ende und Anfang, Mittel und Absichten. Geist und Kraft haben, die in der Schrift liegen. Dazu gehöret, daß man recht daheim sey in der Schrift, und sich selbst, seiner eigenen Vernunft und Einsicht, fremden, von andern aufgefangenen, Worten und Begriffen, oder auch Erfahrungen, nicht im geringsten traue. Alle Menschen sind Lügner. Sie haben alle ihr Geschmäcklein, ihre Besonderheiten, ihre Favorit-Materien, worin sie daheim sind, und anderes dargegen herunter setzen. Die Schrift allein faßt alles zusammen, gehet gerade zu und gleich durch. Es weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. I Corinith, 2, 11.

S. 51. Und

Und dieses ist die allernöthigste Erinnerung, die wir zu beobachten haben, wenn wir auch die so gar wichtige Lehre von der Rechtfertigung und deren Versicherung heilsam treiben wollen. Man muß nicht nur die alhier summarisch angezeigte Cautelen vor Augen haben, nicht nur den einen und den andern Schriftort in Erwägung ziehen, sondern die ganze *Analogie* der Schrift gründlich einsehen, und mit einem heitern, evangelischen Sinne beständig vor Augen behalten. Man wird finden, daß die Rechtfertigung sowol als deren Versicherung sich lediglich gründe auf das ewige Erbarmen Gottes, und die unendliche Versöhnung, so durch *CHRISTUM JESEM* geschehen ist. Man wird gewahr werden, daß Gnade und Gewißheit der Gnade nicht auf eine vorübergehende Empfindung des Herzens gesetzt, sondern reichlich und ohne weitere Bedingung denen zugesprochen, ja wirklich zugeeignet werde, die unter einer wahren Ueberzeugung von ihrem gänglichen Verderben sich durch das Zeugniß des Evangelii zum Glauben an diesen einigen Mittler und Versöhner bringen lassen. Es wird daraus ferner offenbar, daß die Rechtfertigung, die eigentlich in dem göttlichen Gerichte vorgehet, zwar von deren Versicherung unterschieden, aber doch auch nicht allzuweit entfernt werden müsse. Siehe Röm. 3, 4. 5. f. Ephes. 1, 3. 14. Man wird endlich auch daraus wahrnehmen, daß die Versicherung von der im göttlichen Gerichte erlangten Rechtfertigung zwar nicht gesetzlich müsse getrieben

E 5

werden:

werden: gleichwol aber rathsam sey, die Seelen evangelisch darzu zu reizen und zu ermuntern, (man sehe S. 35.) folglich denenselben auch zu zeigen, wie theuer solche zu achten, wie zuverlässig man dieselbe erwarten, und wie man dazu gelangen könne; ja, wie dieselbe bereits verborgentlich im Glauben selbst stecke, und durch ein inniges Anschauen des **H E R R N J E S U**, je weniger man solche erfordert, und je weniger man einen deswegen zur Rede stellet, desto leichter und lieber sich ergebe und erzeige. Siehe ferner 2 Petr. I, I. II. Hebr. 13, 8. 9. 1 Cor. 2, II. 12. Wer diesem Vortrage des göttlichen Worts folget, der wird die Seelen beydes zu der unschätzbaren Wohlthat der Rechtfertigung selbst als deren allerseiligsten Versicherung, nicht als mit einer getheilten oder doppelten, sondern mit einer und eben derselbigen Arbeit anführen, und sich nach Erforderung unsrer Symbolischen Bücher in der Apol. A. C. fol. 42. a. Edit. germ. als einen rechtschaffenen Evangelischen Lehrer beweisen können, der die Seelen nicht lasse in Zweifel stecken, ungewiß schweben und hangen, ob sie Vergebung der Sünden erlangt oder nicht, sondern vielmehr davon recht gewiß zu machen beflissen sey. Denn (so heist es kaum vorher Fol. 41. b.) die Verheissung Gottes kan niemand durch Werke fassen, sondern allein mit dem Glauben. Und der Glaube eigentlich, oder fides proprie dicta, ist, wenn mir mein Herz und der Heilige Geist im Herzen sagt, die Verheissung Gottes ist wahr und ja.

S. 52. Wie

S. 52.

Wie nun diß zu fassen und zu verstehen sey, das ist aus einer andern Stelle, die in der lateinischen Edition besonders merckwürdig lautet, deutlich zu ersehen, p. 175.

Die Confessores erzehlen erstlich ein Zeugniß von *Bernardo*. *Nam Bernardus idem dicit verbis minime obscuris: Necessè est enim primo omnium credere, quod remissionem peccatorum habere non possis, nisi per indulgentiam Dei: sed adde adhuc, vt credas & hoc, quod per ipsum peccata tibi donantur. Hoc est testimonium, quod perhibet Spiritus Sanctus in corde tuo dicens: dimissa sunt tibi peccata tua.* Sic enim arbitratur apostolus, *gratis justificari hominem per fidem.* Hernach billigen sie zwar diese Worte *Bernardi*; sie wissen aber, indem sie solche billigen, dennoch zugleich dem Mißverstand, der sich etwan dabey ereignen könnte, klüglich und geschmeidig vorzubeugen. Beym *Bernardo* scheinen es nur zweyen Absätze zu seyn: erstlich überhaupt glauben, daß man Vergebung der Sünden nicht anders als aus Gnaden haben könne: so dann ins besondere glauben, daß dir deine Sünden vergeben seyn, welches *Bernardus* sogleich das Zeugniß des Heiligen Geistes im Herzen heisset, und es so beschreibet, als ob es in einer vernehmlichen Zusprache im Herzen bestünde: *Dir sind deine Sünden vergeben.*

Was sagen aber die Confessores? Sie machen ordentlich drey Absätze daraus: Sie beschreiben

ben das Zeugniß des Heiligen Geistes im Herzen gründlicher durch die Wirkung selbst, und sprechen: *Hæc Bernardi verba mirifice illustrant causam nostram, quia non solum requirit, ut in genere credamus peccata remitti per misericordiam, sed iubet addere specialem fidem, qua credamus & nobis ipsis remitti peccata.* Er docet, quomodo CERTI REDDAMVR de remissione peccatorum, videlicet cum fide corda eriguntur, & fiunt tranquilla per Spiritum Sanctum. Das ist eine schöne Probe eines evangelischen und dabey mäßigen Vortrags, da der Wahrheit nichts vergeben, und doch die Sache auch nicht übertrieben wird, indem solcher nicht nur der Erfahrung eines oder des andern Gläubigen, sondern der allgemeinen Erfahrung aller Kinder Gottes, die je gewesen sind, angemessen ist.

S. 53.

Zween Einwürfe kommen hierbey zu beantworten vor:

Erstlich sagt man a) die Schrift setze die Rechtfertigung eigentlich so, daß allemal die Versicherung des Herzens sogleich dabey sey. b) Und das was im Himmel zwischen dem Vater und Sohne, oben angeführtermassen, von wegen eines sich umwendernden Sünders, vorgehen solle, sey eine menschliche Vorstellung, die in der Schrift selbst keinen satzhaften Grund habe.

Zweytens heißt es, wenn man dasjenige, was doch an sich überaus schwer ist, nemlich das wirkliche zuversichtliche Ergreifen der Gnade auf solche Weise,

Weise, als durch eine List, leicht zu machen suche, so führe man damit die Seelen zur größten Desperation, wenn sie doch hernach in der wirklichen Erfahrung das Gegentheil mercken.

S. 54.

Es sind unterschiedliche Sachen hierbey zu erinnern:

a) Daß dieser Begriff der Rechtfertigung oder der Vergebung der Sünden, biblisch sey, das ist oben schon S. 33. so deutlich gezeigt, daß ich fast nichts nur darzu zu thun, geschweige etwas zu ändern weiß. Wie deutlich ist das Exempel der grossen Sünderin? Luc. 7. Item, wie soll man sich den Zustand unter dem Gesetz im Alten Testament nach mancherley Zeugnissen anders vorstellen, als unter diesem Hauptunterscheid, daß Gott den himmlische Vater den damaligen Gläubigen zwar mit Gnade zugethan gewesen, aber dasselbige ihnen nicht so hat kund werden lassen? Soll man nun um deswillen sagen, sie seyn gar nicht gerechtfertiget gewesen, weil ihnen die volle Versicherung noch gemangelt habe? Keinesweges. Sollen noch heut zu Tage die Seelen, die so zwischen Furcht und Hoffnung stehen, deswegen noch im Stande des Zorns und der Ungnade stehen? Oder soll man einen mittlern Zustand der Seelen noch bey Leibes Leben erdichten, den man nicht einmal nach dem Tode kan gelten lassen? Wo der Zorn weg ist, da ist Gnade. Wo keine Gnade ist, da ist Zorn. Es gibt kein drittes.

S. 55. Man

S. 55.

Man hat also nicht einmal noth, darauf zu verfallen, daß man einen andern Begriff der Rechtfertigung jekt, einen andern zu den ersten wackern Zeiten des Neuen Testaments nach der Schrift zum Grund lege. Es ist viel einfältiger also: Rechtfertigung deutet eigentlich diejenige gnädige Handlung in Gott an, da Er dem Menschen das groſſe Heil in *CHRISTO* zuerkennt. Damit kan der Mensch nun wieder vor Gott bestehen. Die Folge davon ist: Der Mensch wird es inne. Dis soll eigentlich sogleich oder wenigstens bald hernach geschehen. Aber um der kümmerlichen Umstände unsrer Zeit willen wird es der Mensch oft erst lange hernach inne. Das sollte nicht so seyn. Nun es aber so ist, so weiß Gott doch es auch den Seinen zum Besten zu wenden, auf mancherley Weise. Unterdessen ist ein redlicher Zeuge der Wahrheit berechtiget nicht nur, sondern auch verbunden, Seelen, die in der Ordnung stehen, je eher, je lieber, je füglich, je besser auf die rechte Spur zu verhelfen, daß sie dessen, was ihr ist, sich auch wirklich als des ihren freuen können. Ob dieses letztere ehedessen durch die Taufe geschehen, und wodurch es nun am füglichsten geschehen möge, das gehöret so eigentlich hieher nicht. Wenn ich die Sache selbst gefasset habe, wie es recht ist, so werde ich unter der guten Hand Gottes auch tüchtig, es andern recht beizubringen, bey allerley Gelegenheiten. Ich werde die *Tauf-Bunds-Erneuerung*, den Genuß des heiligen Abend-

Abendmahls, das Gehör des Worts, die Gemeinschaft der Heiligen, und manchmal auch äußerliche Zufälle, alle also zu gebrauchen wissen, daß ich meinen Seelen ein Herk zu Gott in dem Angesichte **JESU CHRISTI** machen und erhalten möge. Es muß nicht allemal ein ganzer Zusammenhang von ausgesuchten Begriffen seyn. Manchmal thut es ein Wörtlein, und der Mensch an der Erkenntniß oder Erfahrung wird hernach dennoch erstattet.

S. 56.

b) Daß aber das, was im Himmel zwischen dem Vater und Sohn deshalb vorgehen soll, nur eine auf menschliche Weise abgefaßte Vorstellung sey, das möchte ich nicht so leicht seyn zu sagen. Siehe S. 71. Reimet es sich mit den philosophischen Begriffen, die ich von Gott und dem Himmel habe, nicht recht, so kan die Schrift nichts dafür. Sonst müste ich die Freude des Hirten über ein verirrt gewesenes einiges Schäflein, der Haus-Mutter über ihren **einigen** gefundenen Groschen, des Vaters über seinen wieder gekommenen Sohn, und die Freude der Engel und der vollendeten Gerechten über Einen Sünder der Buße thut, auch nur für solche menschliche Vorstellungen achten: Die doch ohne Zweifel den aller reellsten Grund in der Sache selbst haben. Wenn der Vater einen Sünder zeucht und lehret, wenn der Sohn den also gezogenen Sünder, der zu Ihm kommt, nicht hinaus stößt,

stößt, wenn Er ihn seinem Vater anzeigt, daß er
 für ihn genug gethan habe, wenn Er nach Inhalt
 des 17ten Capitelis Johannis für ihn bittet, wenn
 der Vater sich solches alles gefallen läßt, wenn Er
 solches auch im ganzen Himmel selbst kund machet,
 daß sich ein Sünder bekehret habe, wenn es im
 ganzen Himmel ein Freuden-Fest deswegen ab-
 gibt, sollen dis alles lauter Vorstellungen ohne
 That und Wahrheit seyn, nur uns damit zu er-
 freuen, als wie Kinder mit einem schönen Mähe-
 lein, das doch in der Sache selbst nicht also sich
 verhielte? Das ist keineswegs zu glauben: so
 wenig jemand sagen mag, daß das, was Offenb. 4.
 und 5. von der himmlischen Hofhaltung und der
 feyerlichen Uebergabe aller Gewalt im Himmel
 und auf Erden an das geschlachtete Lämmlein nur
 eine verblüimte Vorstellung sey. Unvergleichlich
 herrlicher ist alles dieses und unaussprechlich-heiliger,
 als alle menschliche Parade und Solennität.
 Das ist wahr. Aber es ist eben darum nicht als
 eine bloße Gleichniß-Rede, die eben so *avdgwro-
 naßw* eingerichtet wäre, zu verstehen oder zu ver-
 nichten. Will aber jemand statt dieser besondern
 Handlung, die zur Zeit der Bekehrung vorginge,
 es nur bey dem einmaligen allgemeinen Gnaden-
 Pardon, der über alle Menschen ergangen ist in
 JESU CHRISTO, bewenden lassen, und
 eine Seele gerade darauf zuweisen, so habe ich
 nichts hauptsächliches darwider einzurwenden.
 Es lauft auf Eines hinaus, und die nähere und um-
 ständlichere Auseinanderwicklung beruhet auf
 den

den Grund-Gedanken, die einer oder der andere von den äußerlichen und innerlichen Handlungen Gottes hat, in wie ferne dieselben, mit dem, was je und je auf Erden, im guten oder bösen, geschieht, zusammen hangen. Davon läßt sich in unserer Dunkelheit nicht viel machen. Man sehe übriggens von der Sache selbst wegen wiederum in den 2ten §. zurück, und weiter den §. 74.

§. 57.

Es ist wegen des zweiten Einwurfs nur davon die Frage, was dem göttlichen Sinn und Wahrheit gemäß sey? Menschlicher Wiß und menschliche Listigkeit soll beseit gethan werden. Wie aber, wenn es nach vorbeschriebenen Gründen eine heilige, göttliche Klugheit und göttlicher Kunstgriff wäre, die Seelen auf solche Weise zum Glauben zu reizen? Dahin gehen viele göttliche Verheissungen schon im Alten Testamente, die auf das bloße Glauben, Trauen, Nehmen, Stilleseyn und Hoffen, Umwenden, Befehren, Angedencken, Suchen, Anrufen, die allergrößesten Wirkungen zusagen. Dieses ist im Neuen Testamente das ganze Evangelium von dem Sohne Gottes, daß die Menschen nur kommen, nehmen, sich helfen lassen, das geschlachtete Lämmlein ansehen, glauben dürfen, und sogleich, ja schon vorhin, alles richtig und ausgemacht sey. Wie könnte sonst die Schreift den Seelen das Heil in JESU CHRISTO so ungespart zusprechen, daß es manchmal unserm natürlich-gesetzlichen Sinn allzu mild und allzu laxe gesprochen zu seyn scheint?

D

Zum

Zum Exempel: Apost. Gesch. 16, 31. Gal. 3, 27. Joh. 1, 12. 1. Cor. 3, 33. 36. 1 Joh. 5, 1. 10. und so ferner. Dahero man auch solchen Sprüchen gerne eine Einschränkung aus dem Geseze beifüget, welches zwar der leichtsinnigen Welt halben einen Nutzen haben kan, aber bey redlichen Seelen vieles verdirbt. Man soll das Wort Gottes lassen, wie es ist.

S. 58.

Daß es hernach in der Uebung selbst ein wenig schwerer ausfällt, das thut nichts.

1.) Gott kan nicht dafür, sondern der Mensch und die Mühseligkeit der Zeit ist schuld. Wer will darüber hadern?

2.) Ich kan der Wahrheit nichts vergeben um der Ungeschicklichkeit der Menschen willen.

3.) Ein mancher wird in der That auf solche Weise gefördert, und erstarckt im Glauben.

4.) Wanns ein wenig schwer hergehet, kan die lebendige Stimme eines wackern Arbeiters der Zaghaftigkeit durch einen kleinen nähern Unterrichte leichtlich vorbeugen; wie zum Ex. oben S. 30. f. eine Probe gemacht worden.

5.) Hingegen wenn ich gleich im Anfang den Bogen zu hoch spanne, so bekomme ich gar kein Gehör.

6.) Hernach so ließ sich auch noch fragen, obs denn eben allemal in der Uebung selbst so etwas schweres um das Glauben und Annehmen sey? Wer das Wort selbst lesen und hören kan, Gebet und Flehen dazu nimt, etwan auch mit andern

andern erfahrenen Seelen umgehet, und sonst in rechter Lauterkeit des Herzens stehet, oder darnach ringet, dem kan es auch noch heut zu Tage leichter werden, als man denken solte.

7.) Rhetoricationen und großsprecherisches Ausstreichen der Vorthelle der Gnade, ohne das heilsame Salz der Schwierigkeiten und Hindernisse, die kommen werden, mit einzumengen, halte freylich nicht vor rathsam. Man muß reden, wie einem mit dem Aufthun seines Mundes gegeben wird; sonst ist es entweder allzu leicht oder zu übertrieben. Und wenn man es auf einmal gar zu hübsch und leicht macht, so geht es, wie mit dem Singen: Wenn man allzu hoch anfängt, muß man gemeinlich desto tieffer herunter. Nur herzlich, einfältig, schriftmäßig gesprochen. Das ist eben recht.

§. 59.

Was man einem gibt, das darf man nehmen. Was man einem verspricht, darauf darf man sich verlassen. Was einmal geschehen ist, darf man für geschehen halten. Was wahr ist, darf man glauben. Und das alles ist an sich leicht, wenn schon übrigens manches vorhanden ist, das mir auch die Leichtigkeit selbst schwerig macht.

§. 60.

Und also fallen in der That viele Schwierigkeiten nicht auf das wirkliche zuversichtliche Eratreiffen der Gnade, sondern auf die Treue eines nachfolgenden Gehorsams, im Unbeflecktleiben von der Welt, in nüchterner Erkenntniß der Wahrheit,

D 2

in

in unerrückter Verleugnung alles Eigenen, im Ausharren unter äußerlich- und innerlichen Trübsalen, im Erdulden des Widerspruchs und der Schmach von der Welt, im Behaupten des einmal empfangenen Anspruchs an Gott durch den Glauben. Das sind lauter solche Sachen, die man fühlen, erdulden, überwinden muß. Und es geht schwer her. Aber das muß man dem Glauben nicht aufrechnen, sondern seinem gewiesenen Vortein heim weisen. **HERR** mein Hirt, Brunn aller Freuden, **Du** bist mein. Warum? 1. Weil ich dich fasse, und 2. Dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse. Schöner Schluß; richtige und genugsame Folge!

S. 61.

Ich muß aber die Sache noch ein wenig deutlicher auseinander wickeln, nach dem, wie ich sie mir aus dem Worte Gottes vorstelle. Denn ich bin nicht erst durch anderer ihre Fragen auf diese Erkenntniß gebracht worden, sondern es ist aus dem Worte der Wahrheit der Grund-Gedanke meines Herzens gewesen, seit meiner ersten Gewißheit von der Vergebung der Sünden. Und ich werde auch durch die Einwürfe nicht geirret, sondern vielmehr bevestiget. Das Wort Rechtfertigen hat in der Schrift eine weitläufige Bedeutung, und gehet auf die ganze Gnaden- Wohlthat Gottes in **CHRISTO JESU**. Das ist ausgemacht, und im Gnomone Novi Testamenti gezeigt. Aber die Weitläufigkeit steckt nicht sowol in dem Verbo *δικαιώω* rechtfertigen, als

als in dem Adjectivo *δικαιος*, gerecht. Dieses deutet freylich einen Sünder an, der nicht nur Vergebung der Sünden hat, sondern auch zugleich Recht und Anspruch, auch die Grund-Anfänge aller übrigen himmlischen Güter, die **JESUS CHRISTUS** erworben hat. Hingegen rechtfertigen ist, dem Wortlaut nach, und nach beständigen Gebrauch der Schrift eine einige einfache Handlung, nicht des Menschen, sondern Gottes, und zwar besonders des himmlischen Vaters. Deswegen Paulus es als eine Umschreibung Gottes braucht, und dessen Namen nicht einmal dazwischen nennet, der den Gottlosen gerecht machet. Röm. 4, 5. Da wird der Mensch vor gerecht erkannt, gerecht gesprochen, die Gerechtigkeit wird ihm zugerechnet. Er passiret nun, nach dem göttlichen Gerichte, das nach der Wahrheit ist, für einen solchen, der Vergebung der Sünden und sofort Leben und Seligkeit, Kraft zur Heiligung und alles hat und geneuget.

S. 62.

Dieses alles nun soll billig bey uns Evangelischen eine ausgemachte Sache seyn. Nun fragt sich weiter: Diese einfache, freywillige, unverdiente, heilige Handlung Gottes über einen reuenden und um Gnade flehenden Sünder, wann, und also wo geschieht sie? Wo und wann ist selbiges unveränderliche, selige Pünctlein und Augenblicklein, in welchem der Zorn Gottes sich in Gnade verwandelt, und alle diese grosse Dinge einen bettelarmen Sünder von Gott

D 3

zuver-

zuerkannt, zugerechnet und angewiesen werden, rechtsbestandsmäßig?

S. 63.

Da fällt nun die Antwort nicht plötzlich herein. Sondern es wird erstlich nur das Falsche und Ungegründete weggeschafft, aus rächtigen Gründen.

Solche Rechtfertigung, heißt es, geschieht nicht

1.) Von Ewigkeit her. Das sagt auch niemand. Es ist eine Handlung Gottes in der Zeit: Sie ist zwar von Ewigkeit her vorgesehen und verordnet, aber derselben Vollziehung geschieht erst nachher. Sonst müste man sagen, es gäbe keine wahrhaftig Gerechtfertigte, als solche, die zugleich bis ans Ende im Glauben beharren würden. Denn nur diese sind von Ewigkeit her erwählt.

2.) Sie ist auch nicht geschehen zur Zeit des Todes oder der Auferstehung JESU. Sonst wären alle Menschen gerechtfertiget, und damit fiel der Unterscheid unter Gerechten und Ungerechten, unter solchen, die in der Gnade stehen, und unter solchen, über denen der Zorn Gottes bleibet, hinweg, welchen Unterscheid doch die Schrift allenthalben treibet.

S. 64.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß die Schrift an manchen Orten von der Rechtfertigung als einer **allgemeinen Gnaden- Wohlthat Gottes** über alle Menschen redet. Zum Ex. Röm. 5, 18: **Durch Eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigt,**

fertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Item 2 Cor. 5, 19: GOTT versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Und ein Zeuge der Wahrheit hat in allerwege das Evangelium um also zu treiben, daß er den allgemeinen Gnadenantrag Gottes an alle Menschen sein Hauptwerk seyn lasse. Und eine jede Seele, die zum Glauben kommen soll, muß den Grund in der Erkenntniß dieser allgemeinen Rechtfertigung über alle Menschen legen.

§. 65.

Allein von solcher allgemeinen Rechtfertigung kan ja hier die Rede nicht seyn, weil hier nicht die Frage ist von dem, wie GOTT gegen die Menschen überhaupt gesinnet sey, sondern von dem, was für Gedanken Er über eine einzelne bußfertige Seele habe? §. 1: Weil Gerechtfertigte und nicht Gerechtfertigte einander entgegen stehen: Weil bey Abraham und David offenbarlich von einer individuellen Rechtfertigung geredet wird: Weil durch den Tod und die Auferstehung Jesu zwar die Sache zur wirklichen und völligen Richtigkeit gediehen, aber doch den Seelen noch nicht zugeeignet worden: Weil die Rechtfertigung sonst eher geschehen wäre, als die Berufung, wider Röm. 8, 30: Weil endlich die Schrift selbst, zum Er. die Epistel an die Römer, die allgemeine Rechtfertigung also vorträgt, daß die besondere Zueignung derselben nothwendiger Weise darauf

erfolgen muß, wenn es anders zur wirklichen Rettung der Seele ausschlagen solle. Daher in allen Hauptstellen von der Rechtfertigung die Rechtfertigung mit dem Glauben verknüpft und nur den Gläubigen zugeschrieben wird. Gleichwie hingegen Paulus den Galatern, da sie durch das Gesetz vor Gott gerecht zu werden trachteten, zugleich **CHRISTUM** und Gnade abspricht. Galat. 5, 4.

S. 66.

Ich pflege es meinen Catechumenis einfältiglich so vorzutragen: Aus dem kläglichen Zustand, darin wir durch die Sünde gerathen sind, hat uns **JESUS CHRISUS** heraus geholfen, also, daß alle, denen damit gedienet ist, **Können** wirklich vom Zorne Gottes, von der Gewalt der Sünden, des Teufels, des Todes und der Hölle frey werden, ohne allen Anstand. Sind sie aber wirklich, de facto, frey? Antwort: Nein. Die Erfahrung zeigt das Gegentheil. Können sie aber frey werden? Ja. Der Satan hat kein Recht mehr an die Seelen. Die Sünde ist gebüßet und bezahlt. Der Zorn Gottes ist gestillet. Dem Tode ist die Macht genommen. Wer es will, der kan es haben. Hallelu Jah. Und so wird es einem auch von Gott wirklich zuerkant, daß mans frey seyn kan und darf: und der Satan einen Menschen keinen Augenblick mehr aufhalten kan. Das Verdienst **JESU** ist da. Ich soll mich dessen theilhaftig machen. Ich darf. Denn der Sohn hats erworben. Der Vater hat es

es sich gefallen lassen und gönnet mirs. Ist mirs ein Ernst, ist mir was daran gelegen, so hat die ganze Sache ihre edle Richtigkeit.

§. 67.

Ferner 3.) Die Rechtfertigung geschieht nicht eher, als wenn sich der Mensch wendet und den himmlischen Beruf von Herzen annimmt. Deswegen redet der Apostel Röm. 3. eine Weile noch in *tertia persona*, als von allen, aber bald Röm. 4, 24. f. Cap. 5, 1. fängt er an deutlich in *prima persona* zu reden von sich und den Gläubigen. Und was er auch Röm. 3. als von allen redet, das redet er nicht nach der wirklichen Vollziehung der Rechtfertigung, sondern nach dem Vorsatz und Einrichtung Gottes, und mit ausdrücklicher Einschließung des hierzu erforderlichen Glaubens; daher er auch das *tempus praesens*, gerecht mache, gerecht werde, gerecht machet, braucht als von einer Sache, die in fieri, im Werden ist; und erst in dem 5ten Cap. wird es ein *praeteritum*. confer. *μελέτ.* Röm. 4, 24.

§. 68.

Wiederum, die Rechtfertigung geschieht 4.) nicht später, als um solche Zeit, wenn der Mensch mit Verlangen nach Gnade sich zu Gott wendet. Sonst gäbe es Befehrte, die doch noch unter dem Zorn Gottes wären. Es gäbe Seelen, denen es ein Ernst um Gott in *IESU CHRISTO* wäre, und die doch bei Gott noch nicht wohl daran wären. Das wäre aber wider die ganze Ordnung Gottes. Gott kommt eher dem Menschen, als der

D 5

Mensch

Mensch Gott zuvor. Gott difficultirt nicht mit
Fleiß, sondern gibt einfältiglich.

§. 69.

Nun was ist zweyrens noch übrig? Nichts,
als daß man sage, die Rechtfertigung geschieht in
demselbigen seligen Augenblick, da sich der Sünder
bekehret von seinem Wesen. Da lebet er. Da
wird aller seiner Uebertretung, so er begangen hat,
nicht mehr gedacht. Ezech. am 18. und 33. Capitel.
Diese Rechtfertigung aber geschieht alsdann nicht
von dem Sünder, der sich da passive verhält,
sondern von Gott in dem Namen unsers
HERREN JESU CHRISTI, um
deswillen ihm Vergebung der Sünden zuges
rechnet wir.

§. 70.

Frägt sich noch: Wo geschieht sie? Antwort:
Wo Gott ist, das ist, in dem Himmel: oder
eigentlicher zu reden, in seinem Herzen, bey sich
selbst: doch so, daß Er keine Heimlichkeit daraus
machet, sondern es sowol in dem Himmel den
Engeln und Seligen, als auch auf Erden der
Seelen selbst und andern seinen Kindern, einer
jeden Gattung auf eine Gott geziemende, und ih
nen faßliche Weise kund thut, je nachdem es die
Beschaffenheit der Sache und der Seele leidet,
bald oder spät, auf eine besonders eindruckliche
Weise, oder nach der ordentlichen Weise seines
lebendigen Worts und alles durchdringenden und
erforschenden Geistes.

§. 71. Ich

S. 71.

Ich weiß nicht, ob es billig ist, auch von diesem Stücklein einen besondern Beweis erfordern, nachdem es aus obigem nothwendiger Weise fließet, und diese Handlung Gottes in allewege eine innerliche und geistliche Handlung ist, die man nirgends anders, als in dem Herzen Gottes suchen kan. Daher kommen die allerherzlichsten Ausdrücke Gottes gegen solche arme Sünder, da Er, zum Exempel, bezeuget Jerem. 31, 20: Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß. Item Es. 49, 15: so will ich doch dein nicht vergessen. Psalm 25, 6: Gedencken an Barmherzigkeit und Güte. Vers 7: Der Sünden und Uebertretung nicht gedencken, aber des Menschen gedencken nach der Barmherzigkeit. Psalm 143, 2: Nicht ins Gericht gehen. Vers 7: Das Ansehn nicht verbergen. Item Zephan. 3, 17: Er wird sich über dich freuen, und dir freundlich seyn, und vergeben, und wird über dir mit Schall fröhlich seyn. Item im 32sten Psalm selbst, Vers 2: Dem der HERR die Missethat nicht zurechnet. Jt. Mich. 7, 18: Der die Sünde vergibt, und erläßet die Missethat, der seinen Zorn nicht ewiglich behält. Er wird sich unsrer wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen und alle unsre Sünde in die Tieffe des Meers werfen. Und so auch im Neuen Testament. Zum Exempel Joh. 16, 27. 1 Joh. 2, 12. Cap. 3, 19. 20. Röm.

Röm. 8, 31. 32. 33. Zurechnen die Gerechtigkeit. Röm. 4, 6.

Wo können nun diese Sachen alle vorgehen, als im Herzen Gottes, wenn sie, wie es denn ist, nicht Einbildung, sondern Wahrheit seyn sollen?

§. 72.

Das Wort Gottes kan und soll hierbei nicht ausgeschlossen werden. Durch dasselbe wird der Sünder verständiget, daß es so, und nicht anders im Herzen Gottes gegen ihn aussehe. Wer sollte es sonst glauben, wenn es nicht in der Wahrheit sich also verhielte? Aber die Sache selbst muß zum Voraus sich so verhalten. Die Fürstliche Parole macht die Fürstliche Gnade nicht, sondern diese ist vorher da, und jene versichert michs, auch wenn ich noch keine besondere merckliche Wirkung derselben Gnade an mir wahrnehme: Auf diese Weise schießt sich ja alles gar fein in einander, ein jedes in seiner Ordnung, und nach seinem geziemenden Werth.

§. 73.

Das alles ist unleugbar. Lasset uns aber in unsrer Betrachtung ein klein Schrittlein weiter gehen. Wenn sich nun ein Mensch bekehret; wenn ein Sünder von seinem Thun abläßt; wenn er statt des Rechtsens und Fachtens, um Gnade sich umsiehet; so ist solches ohne Zweifel augenblicklich vor Gott bekannt, Menschen müssen hierinne oft lange warten, bis es auch ihnen bekannt und glaublich wird. Sie müssen erst aus den

den Früchten a posteriori schließen. Gott weiß es a priori, und unterscheidet in selbigem Augenblick einen Heuchler von einer wahrhaftig redlichen Seele. Ist es nun bekannt, so kan es nicht anders seyn, als das Vater-Hertz Gottes wendet sich sogleich mit innigstem Wohlgefallen zu einem solchen Sünder. Das Urtheil Gottes ist nach der Wahrheit. Es kan also wiederum nicht wohl anders seyn: Gott urtheilet von einem solchen Sünder anders, als vorher, da er noch verloren war. Was ist das? Er rechtfertiget ihn. Solle dieses ohne Absicht auf JESUM und seine blutige Verdienste geschehen? Das sey ferne. Solle dieses neue gnädige Zuneigen des Vater-Herzens Gottes zu einem solchen Sünder dem ehemaligen allgemeinen Zutwenden des Vater-Herzens Gottes zu dem ganzen menschlichen Geschlecht entgegen seyn, oder nicht vielmehr auf das lieblichste damit übereinstimmen? Wenn ein Vater seine Kinder alle lieb hat, er läßt aber gegen ein Kind, das sich versündigt und nun wiedergesunden hat, den vorigen Zorn und Unwillen fahren, ist dis nicht auch seiner ehemaligen väterlichen Liebe gemäß? Noch ein wichtiger Beweis-Grund für den richtigen Begriff der Rechtfertigung gehet mir hierbey auf. Es war zu der Apostel Zeiten eine Haupt-Frage: **Wodurch** man gerecht werde, ob es geschehe durch des Gesetzes Werke? Wenn man nun diese Frage in andere Worte fassen will, so kan man sie nicht wol anders, als auf diese Weise geben: **Durch was man vor Gott wohl**
 daran

daran werden könne, durch was man in einen solchen Stand gerathen könne, in dem man der Gnade GOTTES sich auf Zeit und Ewigkeit getrösten dürfe? Durch was man vor GOTT bestehen und Antheil an seiner seligen Gemeinschaft bekommen könne? Was eigentlich dasjenige sey, um weßwillen uns armen Menschen GOTT wieder hold und günstig werde? In diesen Fragen allen aber liegt der Begriff von der Rechtfertigung zum Grunde, den ich gezeigt. Und die Apostel haben zum Ex. die Beobachtung des Gesetzes den Gläubigen aus den Juden nicht gewehret, als eben sub hoc formali, wenn man damit vor GOTT bestehen wolle; wenn das die Ursache seyn solle, warum uns der Vater wieder günstig und geneigt seyn soll. Mit einem andern Begriff von der Rechtfertigung wird man nicht einmal den Statum der damaligen Controvers recht bestimmen können.

S. 74.

Geschicht aber die gnadenvolle Zuneigung von dem himmlischen Vater gegen einen Sünder in Absicht auf JESUM und die durch ihn geschehene Erlösung, so deucht mich, es sey nun keine Ursache mehr vorhanden, warum ich nicht sollte sagen dürfen, der ewige Hohepriester sey bey diesem Vorgang nicht müßig, nicht stumm, sondern in allewege geschäftig, nehme sich wirklich des Sünders vor dem Vater an, und vertrete seine Stelle. Der immerdar für uns bittet, wird gewiß
in

in diesem haupt:decisiven Augenblick sich recht nachdrücklich hervor thun. Das Blut, das immerhin bessere Dinge redet, als Abels Blut, Hebr. 12, 24. das wird ja in diesem frangenti nicht auf einmal verstummen. Der als Fürsprecher sich zeigt, wenn jemand sündigt, sollte der stille seyn, wenn ein Sünder sich bekehrt, aber noch blöde ist? 1 Joh. 2, 1. Oder meinen wir, es gehe so unvertraulich zu zwischen dem Vater und Sohn? Was wollen wir denn aus so manchen Gesprächen machen zwischen dem Vater und Sohn, welche die Schrift erzehlet. Siehe Psalm 2, 6. 7. f. Psalm 40, 7. f. Hebr. 10, 5. f. Hiob 33, 23. 24. Meinen wir, es werde in dem Rath der heiligen Wächter, da es geheissen: Lasset uns Menschen machen, nicht auch davon gesprochen werden: Lasset uns einen Sünder begnadigen! Dieser aber, heißt es Hebr. 7, 24. 25. darum, daß Er bleibet ewiglich, hat er ein unvergänglich Priesterthum. Daher er auch selig machen kan immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Was ist dis für ein Seligmachen, das mit dem Kommen eines Sünders zu Gott vergesellschaftet und durch das Bitten für ihn ausgerichtet wird, als eben dieses, wovon ich rede? Das Durchhelfen in dem Gerichte Gottes mit einer ewigen und vollständigen Wirkung. Der Hirte lauft einen einigen Schaflein nach, bis Ers findet. Sollte es Ihm hernach als Hohenpriester zu viel seyn, auch so ein einiges Indi-

Individuum seiner besondern Fürbitte zu würdigen? Würdiget Er aber solches, so muß Er es einmal anfangen zu thun? Und wann das anders, als wenn das Schäflein nun gefunden ist? Nur denen, die einem andern nachtheilen, ist gedrohet, daß Er ihren Namen nicht wolle im Munde führen; nach Ps. 16, 4.

S. 75.

Es wäre nicht recht, wenn man aus solchen wichtigen Zeugnissen der Schrift eine gewisse bloße Ceremonie und Staats-Gespräch zwischen Vater und Sohn machen wolte. Es wäre aber auch eben so wenig recht, wenn man deswegen die Sache ganz wegwerfen, und alles allein auf die schon geschehene allgemeine Rechtfertigung zurückschieben wolte. So wenig das fortdauernde hohepriesterliche Amt des Ewigen Sohnes seinen einmal geschehenen Opfer Eintrag thut, so wenig thut ihm dieser einige namhafte actus Eintrag, der eigentlich nichts als ein Theil jenes hohenpriesterlichen Amtes und dessen Ausübung ist. Und derselbe kommt eben einem jeden einzelnen blöden Sünder besonders wohl, da er ihn eben zur dauerhaften Grundlegung des ganzen Gnadenstandes besonders wohl vonnöthen hat.

S. 76.

Noch weniger aber wäre es zu billigen, wenn man nun auch daraus ein neues Gesetz machen, und einen Sünder so lange vom Glauben abhalten wolte, bis man es auf eine außerordentliche Weise versichert wäre, daß diese Handlung im Himmel wirklich vorgegangen wäre. Nein! Da weist man

man einen getrost auf das Wort und desselben deutliche Urkunde, Kraft deren ein jeder rechtschaffener Gläubiger nicht frühe genug, und ein jeder Heuchler nicht spät genug komt. Wer es aber in herzlichem Ernste annimt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig ist. Joh. 3, 33. Da ist in allerwege auf beyden Theilen in der wirklichen Übung grosse Behutsamkeit vonnöthen, die Seelen sowol vor falscher Einbildung als unnöthiger Aengstlichkeit zu bewahren: Ob schon diese Gedanken eigentlich zu dem letztern Zweck gemeinet und geschrieben sind. Beyden aber kan man am sichersten vorbeugen, wenn man die Zuverlässigkeit der Rechtfertigung nach dem so oft wiederholten Zeugniß der heiligen Schrift, lediglich auf die Bedingung des wahren Glaubens gründet; nicht auf gewisse Empfindungen, noch auf ein blosses Verlangen. Denn obgleich beydes in seiner Ordnung nöthig ist, eines gehet vorher, das andere folget, so ist und bleibt doch das die beständige Sprache des Heiligen Geistes und seiner Zeugen: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 28. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht. Cap. 10, 4. Der Glaube aber, der hier erfordert wird, ist ein von dem Heiligen Geist durch das Evangelium in dem Herzen eines armen bußfertigen Sünders gewirktes Vertrauen zu Jesu Christo, daß Er nicht allein ihm alles, was zu seinem Heil gehört, erworben, sondern auch mitzutheilen bereit und willig sey.

E

Kommt

Kommt es dazu, und der gebeugte Sünder geht in demselben hin, streckt Herz und Hände darnach aus, und verläßt sich lediglich darauf, was ihm das Evangelium von diesem seinem Heilande sagt, so wird ihm gewiß und unfehlbar im göttlichem Gerichte, unter der Fürsprache des grossen Hohenpriesters, alles, was derselbe erworben, zuerkannt, auch auf ewig zu eigen gegeben werden. Ja es ist ihm von nun an zuerkannt und zu eigen gegeben worden, wenn er es schon in seiner zagenden Blödigkeit nicht also bald fassen, noch auf eine empfindliche Weise sich dessen anmassen oder freuen kan. Siehe S. 3. 33. So könnte man die Sache öffentlich und überhaupt vorstellig machen; hat man es aber mit Individuis und dergleichen Seelen zu thun, die ihrer Rechtfertigung wegen im Zweifel stehen, so muß zwar bey einer jeden die unveränderliche Ordnung des Heils beständig zum Regelmass der Beurtheilung ihres Zustandes behalten, ihre besondere Umstände dabey aber auch in genaue Erwegung gezogen, Natur und Gnade im göttlichen Lichte wohl unterschieden, und ob ihr Glaube rechter Art sey, gehörig erforschet, sie selbst aber von den allzuvielen actibus reflexis ab und mehr auf actus directos, auf das einfältige, gläubige Zunahen zu JESU, um des Worts willen, und zum Vater um JESU willen evangelisch angewiesen werden. Auf diesem Wege wird man sicher gehen, der Zweifel wird gehoben, und die rechte Versicherung von der Rechtfertigung ohne viele Mühe durch das Wort und den Heiligen Geist seliglich angeschaffet werden. Der selige Doct.

Doct. Bengel hat etlichen Freunden der Wahrheit schon im Jahr 1738. folgende kurze Sätze von dieser Materie an die Hand gegeben:

- 1.) Es gibt eine Gewisheit der Gnade.
- 2.) Diese Gewisheit der Gnade ist ordinarie bey dem Aufgang des Glaubens im Herzen.
- 3.) Der Glaube ist in seinem Anfange gar etwas zartes,
- 4.) Und erstärket deswegen leichter per actus directos, als reflexos.

(Actus reflexus: wann ich mich, 3. Ex. prüfe: Kanst du darauf sterben? Ein anders wenn mich Gott prüfen will.)

- 5.) Doch bleiben die actus reflexi auch nicht aus.
- 6.) Aber je weniger der Mensch darzu contribui- ret, desto lauterer sind sie.
- 7.) Doch muß ein jedes für sein Theil nicht müßig seyn, sondern trachten, zu solcher Gewisheit zu kommen, dieselbe zu bewahren und immer völliger zu werden.
- 8.) Hierbey kan Eins das Andere und soll es vor dem Selbst-Betrug warnen und bewahren.
- 9.) Aufrichtige Seelen, da einer jeden ihre eigene und auch der andern ihre Aufrichtigkeit bekant ist, können und sollen einander in der Gewisheit der Gnade ungespart und weidlich bestärcken und erbauen.

(Wie ein geschickter Musicus auf dem Clavier den Liebhabern angenehm vorphantasiret. Man sehe, was in der Th. Past. Pr. im 65. St. p. 2. f. disfalls gar lieblich vorgestellt wird.)

E 2

10.) Doch

10.) Doch hat man sich zu hüten vor früh und unzeitigem Treiben, selbst gezwungener Imitation anderer Exempel, eingenmächtiger Anmaßung, Verstellung, und dergleichen. Siehe ein mehreres unten §. 103. 107.

§. 77.

Exempel machen die Sache deutlicher. Wir setzen zween Menschen: Der Eine, zum Ex. der Pharisäer, ist nicht gerechtfertiget: Der andere, zum Ex. der Zöllner, ist gerechtfertiget und geht als ein solcher hinab in sein Haus. Denckt Gott in seinem Herzen von dem einen wie von dem andern? Ich meine ja nicht. Denckt Er aber von dem einen anders als von dem andern, von dem einen: Er ist nicht in Gnaden, von dem andern: Er ist in Gnaden, Er soll leben, aller seiner Missethaten soll nicht gedacht werden; so fragt es sich wieder: Wenn hat denn Gott von dem einen anders angefangen zu denken, als von dem andern, da sie ehedessen beyde gleich waren? Antwort: Eben alsdenn, da er sich bekehrte. Und was war dieses selige Andersdenken im Herzen Gottes sonst, als eben Rechtfertigung? Gedanken Gottes aber sind ganz was Kräftigers als die eitele Gedanken der Menschen. S. Jer. 29, 11. Ps. 40, 6. Jes. 55, 8. Ps. 92, 5.

§. 78.

Und das war immerhin die Weise Gottes im Alten und Neuen Testamente. Sonst könnte Paulus keinesweges sich im Geschäfte der Rechtfertigung auf Abraham, ja auf David, und viele andere

andere Sprüche Alten Testaments beruffen. Man antwortete ihm allemal negando consequentiam. Aber die Folge kan nicht geleugnet werden, wenn, wie gesagt, die Weise Gottes immer einerley ist. Nur ist es im Neuen Testamente viel klärer, auch bey wirklich geleisteter Genugthuung viel gewisser und vester worden: wie Paulus hin und wieder bezeugt. Da hingegen im Alten Testamente die Weise, vor Gott zu bestehen und bey ihm wohl daran zu seyn, vielen besondern Schwierigkeiten, billig scheinenden Umständen und Zweifeln, auch manchen gesetzlichen Anordnungen unterworfen war.

§. 79.

Ich hoffe, auf solche Weise sey der Sache ziemlich genug gethan: Doch will ich nun auf fernere Einwürfe ausdrücklich antworten, und die zum Grund gelegte Sätze darauf appliciren.

1.) Heißt es: Mich dünckt, es brauche keines Ausmachens zwischen dem Vater und Sohn. Der Vater hat von Ewigkeit dem Sohn aller Welt-Ende zum Eigenthum gegeben. Je mehrere sich nun im Gehorsam des Glaubens dem Sohn unterwerfen, desto lieber ist es dem Vater.

Antwort: Davon ist keine Frage nicht. Es gehet hier nicht anders, als auf das allerfreundlichste und holdseligste, aber doch ernsthaft und majestätisch, zu. Die Sache ist auch bereits ausgemacht, §. 2. nur wird der General-Pardon diesem Individuo besonders zugeeignet: eben wie der Sohn,

E 3

als

als Er im Werke war, für die ganze Welt Veröhnung zu leisten, doch besonders für seine Jünger, für die übrigen Gläubigen, bald auch für seine Kreuziger selbst gesucht hat. Je lieber es dem Vater ist, wenn sich viele im Gehorsam des Glaubens dem Sohn unterwerfen: desto weniger kan es auf des Sohnes, oder des himmlischen Vaters Seite ohne ein augenblickliches allergnädigstes Wohlgefallen und Zusammenstimmung oder Liebes-Gespräch ablaufen: weil eben diese neue Begebnis eine abermalige Vollziehung ist desjenigen, was vorher schon zwischen dem Vater und Sohn verabredet war.

S. 80.

2.) Fragt sich: Wäre ein solcher Antrag des Sohnes um des Sünders willen dem Eigen zur rechten Hand gemäß? Wenn der *Patronus* seines *accusati* halben mit dem Richter noch viel auszumachen hat, so ist dis eine Anzeige, daß die *Justiz* noch nicht völlig befriediget, oder ihr noch nicht die ganze Gnüge geschehen sey: oder wäre es vor die lange Weile *libellivret*?

Antwort: 1. Ein solcher Antrag des Sohnes um des Sünders willen schickt sich eben so gut zum Eigen oder zum Stehen (Siehe Ap. Ges. 7, 56.) zur Rechten Gottes, als die ununterbrochene fortdaurende Fürbitte für uns bey dem Vater, welche in der Schrift so starck gerühmet wird. Siehe oben S. 5. 74. 75.

2. Nichts

2. Nichts im geringsten ist des Beklagten halben mehr auszumachen, als daß der Patronus oder Fürsprecher erklärt, in seinem Namen, Er nehme sich bereits des allgemeinen Gnaden-Antrags auch an, und es sey ihm deswegen zu gönnen, daß er dessen auch wirklich genießen, froh werden dürfe und vor allen auch künftigen Anklagen sicher gestellt werde. Und solches alles läset sich der Richter gefallen, und heget von nun an das zärtlichste und innigste Vertrauen, und alle hohe Gnade zu dem nun gerechtfertigten Sünder. Ist das zu viel oder zu wenig? Ich meine, es sey eben recht und genug: es sey damit weder eine Unzulänglichkeit der vorher geleisteten Genugthuung, (sondern vielmehr das Gegentheil) noch eine Unnöthigkeit dieser nun vorgegangenen heiligen Handlung, welche der seligen Veränderung, die im Sünder vorgehet, so anständig ist, und mit Gottes zärtlichen Respect so fein übereinkommt, eingeführet. Man wolte denn sagen, es gezieme Gott, einen Sünder so als *incognito* und ohne alle Merkmale einer theuren Veränderung zuzulassen zum Genuß aller himmlischen Güter. Röm. 8. 33. 34. wird auf solche Weise gar bedenklich das Gerechtmachen auf Seiten Gottes des himmlischen Vaters und das Vertreten auf Seiten des Sohnes zusammen verknüpft, und jenes dem wirklichen Verdammten, dieses aber auch dem auch künftigen Scheiden von der Liebe Gottes entgegen gestellt.

S. 81.

3. Die Stellen Matth. 9, 2. Luc. 7, 47. sind S. 33. nicht angeführt worden, die heilige Handlung zwischen Vater und Sohn, sondern nur den Unterscheid der Vergebung und der Versicherung von der Vergebung zu behaupten. Und diesen beweisen sie ohne Anstand. Daß aber dazumal, da der Sohn Gottes auf Erden war, keine solche Unterhandlung vorgegangen, läßt sich so leicht hin nicht leugnen. Wir wissen, daß der Sohn nichts ohne dem ausdrücklichen Willen seines Vaters, auch in den geringsten Dingen Joh. 5, 19. f. gethan, ob er schon nicht allemal mit ausdrücklichen Worten den Vater darüber angesprochen, wie er doch 3. Ex. bey Lazari Erweckung, aus besonderer Ursache, gethan. Joh. 11, 41. 42. Hingegen wenn es unterblieben, so ist es ohne Zweifel um deswillen geschehen, weil des Menschen Sohn (plein pouvoir) Macht hatte auf Erden Sünden zu vergeben, wie etwan im Weltlichen einem Gesandten Vollmacht mitgegeben wird, auch in solchen Dingen, welche er, wenn er bey Hof ist, mündlich und persönlich bey dem Könige treibet: Salvo ubique respectu Filii & Archisacerdotis plane eximio, non tamen ad exclusionem Patris extendendo. Daß Er mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden, bleibet dennoch: und auch, ehe dieses geschehen, ist doch alles nicht anders, als in Absicht auf dieses einmalige Opfer, von Gott für gültig erkant worden. Das Opfer war zwar Hebr. 7, 27. ein Einiges, aber die Fürbitte, uns selig zu machen, ist in dem Himmel bestän-

beständig fortwährend. B. 26. Siehe Bengelii Gnom. ad h.l. So gar nicht ist die einige, anfängliche Handlung zwischen Vater und Sohn etwas unanständiges.

§. 82.

4. Aus dem Zug des Vaters, auf den ich mich §. 56. beyläufig bezogen, und den JESUS Joh. 6. so nothwendig macht, lässet sich so viel abnehmen, daß der Vater im Himmel auch vorher schon eine gnädige Absicht auf die Seelen habe: Daß, wenn sie sich ziehen lassen, es nothwendig zum Wohlgefallen des Vaters ausschlagen müsse, weil Er vorher ernstlich darauf gearbeitet: daß folglich auch der Sohn die Seelen hinwiederum dem Vater zuführen und eine Ehre damit einlegen werde: und daß also überhaupt diese Reden der Schrift nicht leere Vorstellungen, sondern wahre und Gott geziemende Ausdrücke seyn von Sachen, die nicht nur bey den Menschen eine Wirkung haben, sondern auch in und vor Gott selbst wahrhaftig und wirklich vorgehen. Das übrige folgt aus dem, was §. 56. mit mehrerem bezeuget worden.

§. 83.

5. Bey dem 17. Cap. Johannis muß man freylich unter der Zeit der Erniedrigung und der Zeit der Erhöhung einen Unterscheid machen. Aber also: Was der Sohn Gottes schon im Stande der Erniedrigung gethan hat, ehe Er die Haupt-Handlung seines Priester-Amtes verrichtet hatte, das wird er jetzt vielmehr thun, nachdem

E 5

Er

Er in den Himmel selbst eingegangen, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Hebr. 9, 24. Dann dazumal war es was besonders, nun ist es sein ordentliches Amts-Geschäfte: Man heiße es hernach Interpellationem oder intercessionem: es geschehe für alle Gläubige zumal, oder auch für einzelne, wie zum Exempel für Petrum. Luc. 22, 32.

§. 84.

Gelobet sey mein ewiger Zeiland, gelobet und gepriesen ewiglich, daß Er, ohne allen Zweifel, auch meinen Namen schon in seinem Munde geführt, und meine Niedrigkeit dem Vater angezeigt hat zu ewigen Gnaden. Vielleicht hat Er mir dazumal auch gleich meinen neuen Namen gegeben, den ich jezt noch nicht weiß.

§. 85.

Ich habe noch einige Bedencklichkeiten vor mir:

1.) Es ist überaus schlüpferig, die an die Verfassung des neuen Bundes angeheftete Wahrheiten in Begriffe einzuschließen, wenn man sich nicht selbst wirklich in die Verfassung hinein stellen kan.

Antwort: 1. Je schlüpferiger es ist, desto mehr soll man acht haben, und bey dem Worte bleiben.

2. Wahrheiten sind an sich Wahrheiten. Die Verfassungen oder Anstalten sind Commentarii darüber, oder Porismata daraus, und also zum Verständniß doch nicht absolute unentbehrlich.

3. In

3. In Begriffe soll nichts gezwungen werden. Aber was ungesucht sich gibt, hält man zu Rath und hält sich noch dennoch alle Tage für einen A. B. C. Schüler.

4. Man kan sich ziemlich in die Verfassungen hineinstellen, durch die Zeugnisse, die man davon hat, z. Er. in der Apostel-Geschicht, und andere Hülfsmittel. Und die Verfassungen machen nicht sowol die Erkenntniß der Sache, als die Application der Sache auf individua leichte.

§. 86.

2.) Die ganze Epistel an die Römer ist auf solche Art geschrieben. Die Vorrechte der Verfassung des neuen Bundes vor dem alten sind in Ansehung der Rechtfertigung darinne beschrieben.

Antwort: Beyde Sätze sind so gar gewiß nicht, als sie da stehen. Es war noch keine geformte Gemeine zu Rom. Auf die Vorrechte des neuen Bundes vor dem alten wird nur beyläuffig gesehen. Man sehe hierbey §. 78.

§. 87.

3.) Sollen wir nun die allgemeinen Aussprüche als ohne solche Verfassung herausziehen, so will es nirgend eine Gnüge geben, weil man kein einzig Exempel anführen kan, worinne beschrieben ist, wie die Vergewisserung der Rechtfertigung durch den Glauben idealisch zugebe. Alles, was man hat, ist dis, daß Paulus, Petrus, Johannes die Sache als ein *præteritum* angeben.

Ant.

Antwort: 1. Als ein präteritum geben sie es an und zugleich als etwas, das nicht in uns, sondern in foro Dei, vorgehe. Als ein präteritum, das doch gleichwol nicht allgemein, sondern den Gläubigen eigen ist. Als ein präteritum, daran gleichwol alles andere und künftige Gute in Zeit und Ewigkeit hanget. Als ein präteritum, dabey der Vater und Sohn durch die Richtigmachung, der Heilige Geist durch sein Zeugniß, der Diener des Worts durch mündlichen Unterricht concurriren. Nimt man nun dis zusammen, so hat man obige Beschreibung der Rechtfertigung beyammen.

2. Ein Exempel, worinne beschrieben wäre, wie die Rechtfertigung *idealis* zugehe, ist nicht nöthig. Sie geht bey vielen nicht idealisch zu. Und die, die, andern zu Dienste, es idealisch vorstellen, haben an den Sprüchen genug, und daran, daß wenigstens die Exempel, die man hat, nicht entgegen sind. Hat man es mit dem Herzen gefaßt, so sind die Ideen hernach bald zu suppliren, bey gefunden Vortrag des Worts.

Lutherus schreibt über Ps. 32, 9: Das sind die, die mich nicht lassen regieren, sondern gleichwie die sinnlichen Thiere folgen, so ferne sie fühlen; wo sie nicht fühlen oder prüfen, folgen sie nicht. Die Menschen, die nicht weiter thun, lassen oder leiden wollen, denn eben was sie ermessen können und begreifen, fühlen, prüfen, die können meines Verstandes nicht mäßig werden. Sie sind gleich mit Vernunft, das die Pferde sind mit den Sinnen: Beyde wandeln nicht weiter dann empfindlich. S. 88.

S. 88.

4.) Gerechtfertiget werden ist nach dem weiten Verstand, worin der Heilige Geist das Wort rechtfertigen nimt, so viel als die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit empfangen. Alle engere Bedeutungen sind darin begriffen. Glauben heißt im weiten Verstand, das Christenthum aufrichtig annehmen. Das bewähret Paulus an die Römer in *Connexion* mit der Tauffe als ein *preteritum*, und Hebräer 12. wird es in Vergleichung mit der alten Bundes Anstalt sehr solenn beschrieben.

Antwort: 1. Die schöne Worte Röm. 5, 17. empfangen oder nehmen, 2c. habe ich immer als eine angenehme Umschreibung des wahren und lebendigen Glaubens gehalten. Ich spräche demnach nur so: Rechtfertigen heißet, wenn Gott einem armen Sünder die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit zuerkennt. So habe ich nichts dawider einzuwenden. Was thut aber der Glaube dabey?

Antwort: Erstlich erkennet er diese Fülle in Christo Jesu; hernach lästet es ihn auch darnach; und endlich nimt ers an, gescheneckt mit Freuden. Siehe Röm. 5, 11. Die angegebene weite Bedeutung des Worts Glauben läuft auf eben dis hinaus: Nur daß auf diese Weise, wie ich es hier vorstelle, dem Mißverstand der Heuchel-Christen ein wenig vorgebogen ist, die es leicht verdrehen könten.

2. Daß

2. Daß diese Sachen Paulus in Connexion mit der Tauffe beschreibet, ist wahr und erst billig: weil die ganze Kraft des Verdienstes JESU in die Tauffe gelegt ist. Aber es ist eben doch ein anders das inwendige, und ein anders das äußerliche, dadurch jenes bezeichnet wird. Wir reden von der Sache an sich: und wer diese hat, der kan hernach alles zur Nahrung und Stärkung brauchen. Und was

3. Hebr. 12. stehet, kommt mit meiner oben vorgetragenen Vorstellung der Rechtfertigung vollkommen überein. Es gehet löblich und herrlich zu im Unsichtbaren, in dem Heiligthum, so oft eine Seele in jene Bürgerschaft immatriculiret wird. Wann geschieht das? Antwort: Wenn sie gerechtfertiget wird, wenn sie ein Kind Gottes wird, wenn sie ein Erbe wird aller himmlischen Güter: Es geschehe hernach, wie ehedessen, in kräftiger Verbindung mit der Tauffe: oder, wie heutiges Tages, meistens, bey dem erstmaligen redlichen Zunahen zu Gott durch Christum, im Verborgenen.

§. 89.

5.) So lange wir also die Worte nicht auch so völlig nehmen, wird es schwer hergehen, nach dem Sinn der Schrift davon richtig zu reden. Inzwischen muß man, wie Lutherus, entweder die Tauffe noch jezo als das Zueignungs-Mittel dazu nehmen, oder ohne Zueignungs-Mittel den Glauben und die Rechtfertigung mit den dazu gehörigen

rigen Wahrheiten also beschreiben, daß eine Seele sich in Ansehung der jetzigen Zeit doch daran halten kan.

Antwort: 1. Man darf und soll die Worte völlig nehmen, aber doch müssen sie einen gewissen, nicht vagum, conceptum haben. Und so findet es sich in der Schrift. Wer dabey bleibt, kan tüchtig davon reden. Aber es fehlet mehr an der Kraft des Geistes, als an den abgemessenen Begriffen. Siehe S. 41. 42.

2. Lutherus hat alles, Tauffe, Abendmahl, Wort, Glauben, Neu Testament, Haushaltung Gottes, Bund Gottes, Gebet, darzu genommen, und alles dis ist, so zu reden, Wasser auf seine Mühle gewesen. So soll es seyn. Was Gott zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden, noch eines vor dem andern eigenmächtig erheben. Das innere und unsichtbare ist allemal das nöthigste und hauptsächlichste.

3. Zueignungs-Mittel bleiben, aber als Mittel, nicht als der Grund. Dieser ist der Sinn Gottes gegen uns in Christo Jesu, und unser Sinn gegen Gott um Jesu willen. Jene sind Gebet, Glaube, Wort, Sacramenten, Geist, Gemeinschaft der Heiligen, Trübsal, und dergleichen.

4. Die jetzige Zeit ändert die Haupt-Sachen nicht, sondern macht es nur ein wenig schwerer. Das muß aber denen, die Gott lieben, auch zum Besten mithelfen. Manchmal ist man auch nur selbst zu schwächtern, und schiebt die Schuld auf die Zeit.
Gott

Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen: und alles auszureifen ist ohnehin unmöglich. Man darf nur bey dem Catechismus bleiben.

§. 90.

6.) Die heilige Schrift kommt uns zu Hülfe, und spricht uns die Dinge, die wir nicht Gott geziemend denken können, nach der Haushaltung Gottes aus. Dabey müssen wir bleiben.

Antwort: Ja, wir wollen. Gott sey Lob für sein gewisses Wort. In diesem einigen sechsten Stücke ist auf alle vorige geantwortet. Man sehe auch §. 50. f.

§. 91.

7.) Aber auch das ist sehr schwer. Ich habe mir demnach mit Jesaia geholfen. Darinne spreche ich dem Heiligen Geist gerne nach.

8.) Inzwischen sehe ich wohl, daß es nicht zulangt, weil es nach der alten Bundes-Verfassung geredt ist, darinnen zwey Sachen mangeln: 1. Christi einmal geleistetes Löse-Geld. 2. Christi Hohespriesterthum. Röm. 5, 10.

Antwort: Darum ist es am besten, wenn man die ganze Schrift als ein einiges, zusammen gehöriges Zeugniß auch zusammen nimmt. Da ergänzt eins das andere, und die Nacht des Alten Testaments macht den Glanz des Neuen Testaments desto angenehmer. Es beruht nur darauf, bis die Schwierigkeit überwunden ist.

§. 92. 9.) Der

§. 92.

9.) Der *Auctor* setzt es in dem andern Theil (Erfahrung genant) gar fein aus einander, wie es einer Seele beyzubringen: in diesen Gedancken aber nach dem Grund der Erkenntniß ist er durch die ungewohnte Expression *Publicatio in conscientia*, in eine von ihm selbst gestohene *praeiſſion* und tieffere Auswickelung, als die Schrift selbst gibt, gerathen.

Antwort: 1. *Practica* sind allemal schmachhafter als *theoretica*. Ich vergesse selbst diese gerne, und wende mich zu jenen. Der folgende Theil §. 145. f. ist aus der Erfahrung: Bey dem gegenwärtigen ist fernere reife meditation darzu gekommen. Doch stimmt es zusammen.

2. Der Ausdruck, *Publicatio in conscientia*, ist freylich in der Schrift nicht befindlich. Es gibt aber manche gleichlautende, 3. Ex. seinen Sohn offenbaren in einem, einen Gnade finden lassen, die Liebe Gottes ausgießen ins Herz, einen die Gnade frühe hören lassen, einen erquickten, die Seele aus der Noth führen, befestigen, versiegeln, versichern, daß das die rechte Gnade sey, das Herz vest machen, Zeugniß geben unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder seyn, 2c. einen ewigen Trost und gute Hofnung durch Gnade geben, 2 Theß. 2, 16. *Hülſemannus* heißt es unten §. 99.: *notorietatem seu innotescentiam iustitiae jam acceptae*.

§

3. Wenn

3. Wenn man eine Wahrheit genau nimmt, gibt es allemal eine Präcision und tiefere Auswickelung. Und weil man unterschiedliche Schriftstellen, ja die ganze Sprache des Geistes im Worte zusammen nehmen muß, so geht es dem Ansehen nach tiefer, als die Schrift in einzeln Stellen gehet. Man nehme ein Exempel dessen an den chronologischen und apocalyptischen Wahrheiten. Sie stecken alle im Worte, aber man muß sie zusammen lesen. Das Ganze, das daraus zusammen kommt, scheint præciser als die Schrift selbst, und ist's doch nicht. Wenn ich aus einem Geld-Kasten und dessen unterschiedlichen Fächern eine Summe Geldes auf den Tisch zusammen lege, so scheint es was anders, als im Kasten, und ist doch eben dasselbige. So ist's auch mit einem aus den unterschiedlichen Beeten eines im Garten zusammengelesenen Blumen-Sträuslein.

S. 93.

10.) Ich halte es demnach nicht für eine anthropopathische Vorstellung *sine fundamento in re*, sondern sage nur, es sey subtiler, als die Schrift von dem Gebrauch des Hohens-priesterthums Christi redet: und vielleicht werde die Sache noch schwerer.

Antwort: 1.) Es redet aber die Schrift in unterschiedlichen Stellen so, daß ich nothwendiger Weise, wenn ich nicht Wort-Blumen daraus machen will, auf eine solche heilige und wichtige Handlung denken muß. Zum Ex. wenn ich
höre

höre, der König hat einen Mißethäter begnadiget, so ist dieses ganz überhaupt hin geredt: aber es ist doch den hernach folgenden weitläufigern Berichten nicht entgegen zu setzen, aus welchen erhellet, daß es 1.) auf Vorbitte des Cron-Prinzen geschehen, 2.) dem Mißethäter nicht so gleich, hingegen aber 3.) dem gesamten Hof alsobald kund gemacht worden sey. Und wenn ich diese drey Pünctlein aus drey unterschiedlichen Zeitungen zusammen lesen muß, so nehme ich es zwar præciser, als ich anfangs es gehöret: Es ist aber leicht zu glauben, daß eines und das andere wohl beysammen stehen könne, und ich trete der ersten Nachricht keineswegs zu nahe, welche es vielleicht auch selbst per postscriptum hinten angefüget, das ich aber überhöret oder übersehen habe.

Warum sollen die himlischen Dinge nicht eben so lebhaft und præcis seyn dürfen, als die irdische, die doch von jenen nur ein Schatten sind?

2.) Ob die Sache auf solche Weise noch schwerer werde, davon ist oben S. 58. etwas gesagt worden. Man sehe auch S. 39. und folgende. Man kan es voraus nicht sagen. Es kommt auf die Probe an. Und wenn es, wie ich hoffe, Wahrheit ist, so mag es leicht oder schwer seyn: wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. 2 Corinth. 13, 8. Und im öffentlichen oder besondern Vortrag muß man ja nicht allemal alles sagen. Je nachdem es sich vor Zeit und Ort und Personen schicket.

S. 94.

Weil es einigen scheinen will, es werde die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott auf diese Weise tiefer genommen, als gewöhnlich geschehe; ja als sey sie der Lehre unsrer Symbolischen Bücher und dem gewöhnlichen Vortrage unsrer Theologen nicht völlig gemäß: so will ich nun zu dem, was oben aus der heiligen Schrift und den Symbolischen Büchern bereits angeführet worden, auch noch weiter etliche Zeugnisse unsrer rechtschaffenen Gottesgelehrten bringen, welche nicht uneben auf solchen Schlag lauten; theils wegen der rechten Art und Weise der Versicherung von der Vergebung der Sünden, theils wegen der Vermittelung unsers einzigen Fürsprechers, durch welchen jene errichtet wird.

S. 95.

Und da ist denn sogleich zu bemerken, daß unsere Theologi insgemein die Rechtfertigung als eine Handlung Gottes, die in der Zeit geschieht, ansehen: und zwar ausdrücklich, als eine rechtliche Handlung, da ein Beklagter, ein Ankläger, Zeugen, ein Advocat oder Fürsprecher, ein Richter, ein gerichtlicher aber gnädiger Ausspruch und Bescheid, eine Kundmachung dieses Bescheids, u. anzutreffen sind. Wer die Rechtfertigung also ansieht, der kan, wenn man ihn weiter wegen der Art und Weise, wegen der Zeit, wegen der übrigen Umstände der Sache fraget, nicht anders, als er muß entweder aus der ganken wichtigen Sache eine blossе verblümete Vorstellung

stellung machen, oder auf jene Grundbegriffe kommen, die ich oben dargeleget habe. Nur ist es so viel: die mehresten, sonderlich unserer älteren Gottesgelehrten, nehmen mit den Symbolischen Büchern, das Wort Rechtfertigung in weitläufigem Verstand, und begreifen alles darunter, was nach Gottes Wort dazzu gehöret, wenn diese Gnaden Wohlthat ihre Vollständigkeit haben, und von dem Sünder seliglich genossen werden soll. In diesen Gedancken aber wird es im engern, das ist, im præcisen Verstande gebraucht von dem Hauptstück derselben, nemlich der gerichtlichen Handlung, vermöge deren einem Sünder von Gott in seinem Gerichte Schuld und Strafe erlassen, und die Gerechtigkeit Christi zuerkannt wird; dabey aber keinesweges geleugnet wird, daß die Publication dessen zu seiner Zeit auch im Gewissen erfolgen müsse, wenn es damit seine vergnügliche Richtigkeit haben solle: ja daß die Gewisheit davon desto gewisser, richtiger und gründlicher erfolgen werde, je weniger man im gesetzlichen Eigenswillen dieselbe zu erzwingen begehret hat.

§. 96.

Es ist aber dieses nicht alles: sondern es haben doch auch je und je solche Lehrer ausdrücklich solche Worte lauffen lassen, welche mit obigen Ausführungen sehr deutlich überein kommen. Von solchen will ich nun, wie sie mir unter die Hand kommen, etliche anführen. Wer einen weitläufigern Bücher-Vorrath, eine ausführlichere Beschaffenheit besitzt, der wird sie leicht mit andern Zeugnissen vermehren können.

§. 97.

Unsre Symbolischen Bücher erklären sich über den Begriff der Rechtfertigung Apol. A. C. p. 121. seq. also: *Evangelium cogit* UTI CHRISTO *in justificatione, docet quod* PER IPSUM *habeamus accessum ad Deum per fidem, docet quod* IPSUM *mediatorem & propitiatorem debeamus opponere ira Dei, docet Fide in Christum accipi remissionem peccatorum & reconciliationem & vinci terrores peccati & mortis.* - - *Sic igitur docemus hominem justificari,* - - *cum conscientia territa praedicatione poenitentiae, erigitur & CREDIT, se habere Deum placatum propter Christum.* - - *Et cum hoc modo cor erigitur & vivificatur Fide, concipit Spiritum Sanctum, qui renovat nos, &c.* Da ist die ganze Ordnung schön beschrieben. Christus ist Mittler. Durch Ihn gehet alles. Nicht unser Wohlverhalten und nicht unsere eigene inwendige Versicherung, sondern Christus wird dem Zorne Gottes entgegen gesetzt. So kriegt man durch den Glauben Vergebung der Sünden und Versöhnung. Da wird man über die Schrecken der Sünde und des Todes Meister. Und so entsteht nach und nach auch Versicherung und Gewißheit davon im Gewissen oder im Herzen. Der Glaube aber versöhnet, (so heißt es in der teutschen Apolog. Seite 58. b.) und macht uns gerecht für Gott, wenn und zu welcher Zeit wir die Zusage durch den Glauben ergreif-

ergreifen. (Es heist nicht, wenn und zu welcher Zeit wir eine empfindliche Versicherung davon in das Herz kriegen.) Und das ganze Leben durch sollen wir Gott bitten und uns fleisigen, daß wir den Glauben bekommen und in dem Glauben zunehmen. Dergleichen auf der 59. a. Seite: Darum, damit die Herzen einen rechten gewissen Trost und Hoffnung haben mögen, so weisen wir sie, wie Paulus thut, (nicht auf eine inwendige empfindliche Versicherung, die sie selbst erkämpfen und erringen müsten, sondern) auf die göttliche Zusage der Gnaden in Christo, und lehren, daß man müsse glauben, daß Gott nicht um unsrer Werke, nicht um Erfüllung des Gesetzes willen, uns das ewige Leben gibt, sondern um Christus willen, wie Johannes der Apostel in seiner Epistel spricht: Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, der hat nicht das Leben.

Item Seite 58. a. Und es wäre auch nicht möglich, daß ein Heiliger, wie groß und hoch er ist, wider das Anklagen göttliches Gesetzes, wider die grosse Macht des Teufels, wider das Schrecken des Todes und endlich wider die Verzweiflung und Angst der Hölle solte bleiben oder bestehen können, wenn er nicht die göttliche Zusage, das Evangelium, wie einen Baum oder Zweig ergriffe in

der grossen Fluth, in dem starcken gewaltigen Strohm, unter den Wellen und Bulgen der Todes-Angst, wenn er nicht durch den Glauben sich an das Wort, welches Gnade verkündiget, hielte. *» »* Denn diese Lehre allein (vom Glauben an das Wort, auch ohne empfindliche Versicherung, ja wider die Empfindung) erhält die christlichen Gewissen in Ansehungungen und Todes-Aengsten, u. s. f.

Item Seite 38. a. Die Sünde erschreckt das Gewissen, das geschieht durchs Gesetz, welches uns Gottes Ernst und Zorn zeigt wider die Sünde; aber wir liegen ob durch Christum. Wie geschieht das? Wenn wir glauben, wenn unsre Herzen wieder ausgerichtet werden (in lateinischen: cum erigimus nos) und sich halten an die Verheissung der Gnade durch Christum. *» »* Gottes Zorn kan nicht versöhnt noch gestillet werden durch unsre Werke, sondern allein Christus ist der Mittler und Versöhner, und um seines willen allein wird uns der Vater gnädig. Nun kan Christum niemand als einen Mittler fassen durch Werke, sondern allein, daß wir dem Worte glauben, welches ihn als einen Mittler prediget. Darum erlangen wir allein durch den Glauben Vergebung der Sünde, wenn unser Herz getröstet und ausgerichtet wird durch die göttliche Zusage, welche uns um Christus willen angeboten wird. Man sehe auch, was oben S. 51. 52. schon ex LL. Symb. beygebracht worden. §. 98. Chem-

§. 98.

Chemnitius in LL. Theol. P. II. pag. 309. b. hat ein vortrefliches, deutliches Zeugniß von der Sache. Er führet als einen Einwurf wider unsre Lehre von der Gewißheit des Glaubens folgendes an: Sie sagen, die allgemeine Erfahrung aller Frommen streite mit unsrer Lehre. Denn alle empfinden viele Zweifel. Sie geben auch vor, die Schwachgläubige werden durch diese Lehre verwirret und zur Ver zweiflung gezwungen. Denn wenn in den Versuchungen in grosser Schwachheit der Glaube sehr matt ist, und keine so vollkom mene und fertige Gewißheit empfindet, so dencket (der Mensch) er habe nicht den wahren gerechtmachenden Glauben, und weil ohne Glauben unmöglich ist Gott zu gefallen, so kan nichts anders folgen, als Verzweifel lung. Darauf antwortet er: Auch dieser Einwurf gibt Gelegenheit zu einer nütz lichen und nöthigen Erklärung. Dann wir reden nicht von einer solchen Gewiß heit des Glaubens, als von einer *Idea*, welche in der Schwachheit des Fleisches von gar keinem Zweifel angefochten würde; welche an keiner Schwächlichkeit darnie der läge; nichts von Zittern empfände, wo keine Schwierigkeit zu glauben vorhanden wäre. Denn so lange wir in diesem Fleische leben, so streitet das Fleisch immer wider den Geist, welcher auch ist ein Geist des

§ 5

Glaub

Glaubens. : : Aber da dem also ist, warum legt man denn, sprichst du, die Lehre von der Gewißheit vor? Ich antworte, daß die Leute lernen, man müsse dem Zweifeln nicht nachhängen, sondern dawider kämpfen, wider das Zweifeln, wider das Zittern, und was es für Schwachheiten gibt, damit man immer auf solche Weise sich durchschlage zur Gewißheit, daß man sich nicht um das Vertrauen bringen lasse, ja, daß der schwache Glaube in der Schwächlichkeit selbst einen gewissen und festen Trost haben möge. Denn darum hat Gott die Mittel des Wortes, der Sacramente und des Gebets verordnet. Marc. 9, 24. Luc. 17, 5. Ja darum hilft der Geist unserer Schwachheit auf. Röm. 8, 26. Damit der Glaube sich durchkämpfen könnte, damit das glimmende Docht nicht ausgelöschet werde.

Item Seite 303. b. Wir haben diese Klage mit allen wahren Frommen gemein, daß der wahre Glaube in dieser Schwächlichkeit des Fleisches oft angefochten wird durch grosse Schwierigkeit des Glaubens, daß er oft viele Zweifel empfinde, daß er gemeinlich in den Versuchungen schwach sey und zage, also gar, daß der Glaube selbst in Ansehung seiner Schwachheit der Vergebung der Sünde bedürfe.

§. 99.

§. 99.

D. *Hülsemannus* merct ex Apol. A. C. in seiner Diatr. de auxiliis gratiæ ausdrücklich folgendes an, welches ich um mehrer Deutlichkeit willen nur in constructionem rectam herüber setze: *Apologia* CONSEQUENTEM *illam* NOTORIE-
TATEM seu INNOTESCENTIAM *justitiæ jam acceptæ complectitur quidem sub eodem vocabulo* justificandi, non TERMINAT tamen nec FINIT *significationem hujus verbi in solo hoc* Accidente. ACCIDIT enim *justificatis, ut* laudentur, commendentur aliis, *tractentur* habeantur etiam a Deo *tanquam vere justi.* pag. 430. n. 3.

§. 100.

Ich weiß nicht, obs jemand früher und zumal gründlicher gefaßt hat, als D. Abr. *Calovius* in seiner Theol. Posit. §. MXVII. Zier ist, schreibt er, ein Richter, welcher verdammen kan, und lossprechen, Jac. 4, 12. welcher uns rechtfertiget Röm. 8, 33. da wir angeklagt werden vom Teufel, Offenb. 12. 10. und verdammt werden vom Gesetz, 5 B. Mos. 27, 26. überzeugt durch das Zeugniß des eigenen Gewissens, Röm. 2, 15. und der göttlichen Allwissenheit Ps. 139, 2. f. Mal. 3, 16. Offenb. 20, 12. aber es bittet für uns Christus der Mittler, und unser Fürsprecher, 1 Joh. 2, 2. als welcher das Lösegeld an unserer Statt bezahlet hat. 1 Tim. 2, 6. Matth. 20, 28. Marc. 10, 45. Daher erfolgt die Lossprechung, (senten-

(sententia absolutoria) durch die Stimme des Evangelii. Marc. 16. Joh. 3, 16. Röm. 10, 4. conf. Matth. 18, 24. 27. 31. Pag. m. 492.

S. 101.

Auf den lieben Steph. Pratorium, dessen in der Theol. Pastor. Pr. St. 41. f. rühmlichst gedacht wird, will ich mich, gewisser Ursachen halben, nicht umständlich beziehen. Man sehe aber z. Er. nur seine Morgenröthe evangelischer Weisheit, (Theol. Past. Pract. St. 43. Seite 227. f.) und wenn man es gelesen hat, so besinne man sich alsdann, ob bey einem solchen evangelischen Vortrag es noch nöthig oder rathsam sey, auf eine besondere Versicherung von der Vergebung der Sünden voran od. hintennach weiter anzutragen? Den Ausschlag darf ich einem jeden unparteyischen Leser getrost überlassen.

S. 102.

Aus des berühmten D. Jo. Ad. Oslandri Coll. Theol. System. P. V. Loc. XIII. gehören folgende Stricturæ hieher:

Aliud est actus fidei directus, aliud reflexus. Ad specialem applicationem sufficit actus fidei directus, nec opus est actu reflexo. p. 133. (Siehe oben S. 76.) *Remissio in cælis dicit actum reale, non manifestationem actus saltem.* p. 87.

Falsum est, quod putant - - non fidei, sed peculiari revelationi transcribendam esse illam certitudinem in Paulo. p. 129.

Fiducia dupliciter potest considerari, primo in actu justificationis, & secundo post actum justifi-

justificationis: *in actu justificationis nil aliud notat, quam apprehensionem objecti desiderati, in qua ratio formalis & essentialis fidei consistit; post actum justificationis est fiducia in objecto amabili, quae fiducia se effective habet ad justificationem.* p. 131.

Peccata urique remissa fuere *fæmina* (Luc. VII, 38. seqq.) *antequam dilexit.* Dicitur enim (in Præterito) remissa sunt. Nec sequitur, *fæminam in illo accessu ad Christum non debuisse flere, ungere pedes Christi, dolere, &c.* sed tantum gratias agere Christo, quia & illi, qui jam adepti sunt remissionem peccatorum, nihilominus illam adhuc a Deo petere debent, *ut constat exemplo Davidis Ps. LI.* p. 142.

Tò Justificare *semper in Scriptura* forensam significationem habet; sive sensum judicalem, eumque absolutorium a reatu, quem postea sequitur sensus commendatorius seu pronuntiativus, & ipse judicialis, si *judex pronuntiat, hunc esse justum vel pro justo habendum.* - - - Sicut - - privatio in homine mortuo proxime est id, quod tollitur per suscitationem, & vivificatio formaliter & proprie non dicitur vitæ jam infusæ Notificatio: ita id, quod proxime per justificationem in subjectum introducit, est expulsio, seu abolitio reatus, & id, quod tollitur seu expellitur proxime per justificationem in homine, est reatus peccati, non reatus jam sublato notificatio. p. 188.

S. 103. Balth.

S. 103.

Balth. Meisneri Worte will ich gleichfalls lateinisch hersehen: *Distinguimus inter fidem per quam justificamur; & fidem, qua nos justificatos esse credimus.* - - *Est hac fides quasi reflexa, qua credimus, nos credidisse, & justificatos esse, ideoque hujus reflexæ fidei respectu, diximus esse priorem non inficiamur.* De fide justificante. p. 76. seq.

S. 104.

Der ehemalige berühmte Tübingische Cansler Jac. Heerbrandus hat die Sache gründlich und kräftig also dargelegt: Er fragt:

Welches ist die Ordnung der Rechtfertigung? Und antwortet also: Zuerst klagt Gott durch die Stimme und den Dienst des Gesetzes die Gewissen an und schreckt sie wegen der begangenen Sünden, und wirket wahre und ernstliche Schmerzen, indem er den Greuel der Sünden und die gerechte Grösse seines Zorns über dieselbe, nemlich die ewige Verdammniß vorstellt: damit die Menschen durch Erkenntniß der Sünden geschreckt werden und den Vorsatz zu sündigen aufgeben. Hernach trägt die Lehre des Evangelii solchen erschrockenen und reuenden elenden Sündern die gnadenreiche Vergebung der Sünden durch Christum und um Christi willen an. Und der Heilige Geist wirket durch die Stimme des Evangelii den Glauben, das ist, das Vertrauen

311

zu Christo, womit sie ihn als Mittler erkennen, umfassen, und sich auf ihn stützen, und weil sie auf ihn trauen, sich zur Ruhe geben. Und also werden sie vor Gott gerechtfertiget, das ist, sie werden losgesprochen, und als gerecht erklärt, und haben Vergebung der Sünden. Comp. Theol. p. in. 446. sq.

§. 105.

O wie demüthig und zärtlich schreibt der liebe S. Matthäus von der Sache: Hierzu komt unser kleines und schwaches Milchgläublein, das selige Gedäncklein, welches sich bisweilen in Gottes gnädige Verheissung sichtet und schlinget, oder da die Schwachheit so groß, doch gern glauben, und einen guten Gedanken haben wolte, und lästet daneben aus dem zugepreßten und ängstlichen Herzen ein Girrlein (ein kleines seufzendes Gurren) fahren: Ach mein Gott verlaß mich nicht! O Fili Dei, miserere mei! Klein ist wol solches Gläublein, es fühlet sich auch oft im Herzen nicht in Nothen, aber Gott siehet nicht allein in (den) Abgrund unsers matten und abgemergelten Herzen, und kennet die schwächsten Seufzer, sondern sie dringen auch vor Gottes Angesicht, und füllen ihm seine Ohren, und ziehen starck und schwer unter sich, so sie in die Gnadenschale gewelzt werden. Denn der Geist Gottes bläset drein, zündet solch Gläublein

lein und Gebetlein an, und mehret und erhält es mit seinem göttlichen Seufzen und himmlischen Oele, da es von uns nicht so groß und hoch geachtet wird, wie der Sohn Gottes das glimmende Töchterlein und zustossen Rohr nicht auslöschen und gar zubrechen will. Predigt: Von der Wage Gottes, welche bey seinem Tröstlichen *de profundis* hinten angehänget ist. pag. Q. IIII. Man sehe auch daselbst seine ganze Schrift vom Art. der Rechtfertigung und wahrer Anrufung.

§. 106.

Eben so demüthig und Kleinlaut schreibet auch der selige Lutherus in seiner Enarr. in Gen. fol. m. 152. *Et tamen in piis relinquitur gemitus, qui quasi in imo pectoris residet, is aliquo modo, quamvis ad modum debiliter, repugnat diffidentiae, & desperationi, & impatientiae, quae in carne est, ne fiamus blasphemi. Hunc respicit Dominus, & reliqua ignoscit.* Ein mehrers von Luthero wird unten §. 127. vorkommen.

§. 107.

Doct. Cundisius in notis ad Hutterum hat neben dem, daß er den Glauben selbst zur Gewißheit macht und solches Vertrauen als eine gläubige, liebliche und angenehme Ruhe in dem Gehorsam Christi, den man verlangt, ergriffen und sich zugeeignet habe, beschreibt, auch folgendes aus Häpfnero beobachtet:

Es

Es ist ein doppeltes Vertrauen bey dem seligmachenden Glauben. Das eine gehöret zu der *Forma* (wesentlichen Beschaffenheit und Gestalt) desselben, und ist die Zueignung des Verdienstes Christi, als eines solchen, das uns heilsam sey und uns gehöre: Das andere aber ist die Wirkung, und bestehet entweder in der Freudigkeit wegen des zugeeigneten Gutes, 2 Cor. 3, 4. Ephes. 3, 12. Hebr. 10, 35. Und im Ruhm Röm. 5, 2. oder in der Ergreifung anderer *objectorum*, welche als freye Gnaden-Geschenke denen, die das Verdienst Christi im wahren Glauben ergreifen, geschenkt werden, Galat. 3, 14. dergleichen eines auch ist *fides reflexa*, der sich über sich selbst besinnende Glaube, da wir glauben, daß wir gerechtfertiget seyn, p. 766. f.

§. 108.

D. Joh. Gerhard in LL. Theol. p. m. 438. spricht also: „Das Gesetz klaget vor dem Gerichte Gottes den Sünder an, auf daß er Gott schuldig werde, Röm. 3, 19. Das Gewissen gibt zugleich Zeugniß, bekräftiget diese Anklage des Gesetzes mit seinem Zeugniß. Röm. 2, 15. Und da durch die Sünde die ganze Natur des Menschen und alle seine Werke jämmerlich beschleckt sind, deswegen findet er nichts, das er dem Gerichte Gottes entgegen halten könnte. Also schieffet das Gesetz den Bliß des Gluckes und Verdammung auf den Sünder, wenn er der Sünde überwiesen worden, los, aber das Evangelium

„gelium zeigt den Mittler Christum, welcher durch
 „seinen ganz vollkommenen Gehorsam für die
 „Schulden unserer Sünden genug gethan habe.
 „Zu diesem fliehet der Sünder, nachdem er erschreckt
 „und durch die Stimme des Gesetzes verdammet
 „worden, hin, setzet diese Gerechtigkeit Christi dem
 „Gerichte Gottes und der Anklage des Gesetzes
 „entgegen, und wird in Ansehung und Zurechnung
 „derselben gerechtfertiget, das ist, von dem Urtheil
 „der Verdammung losgesprochen und gerecht ge-
 „heissen. = = Alles dieses wird nicht anders als
 „in ernstlichen Schrecknissen und Aengsten des
 „Gewissens recht verstanden.“

§. 109.

D. Joh. Wolfg. Jäger in Comp. Theol. p.
 m. 388: „Mercke, daß diese Fürbitte sey wahr-
 „haftig, wirklich und förmlich: Dann sie wird
 „beschrieben durch das Wort *εὐχόμεν* und ist
 „also nicht eine bloße Erscheinung Christi vor
 „dem Vater, noch eine bloße Liebe; dann selbige
 „kommt auch dem Vater zu, Joh. 16, 26, 27.
 „und wiederum p. m. 503: Gott der Vater
 „rechtfertiget uns, als der Richter, der aber auf
 „dem Thron der Gnade sitzt, indem er die Sün-
 „den erläßet und Gerechtheit zurechnet. In
 „Christo werden wir gerechtfertiget, der für uns
 „genug arhan, und einen Fürsprecher abgibt.
 „Der Heilige Geist hat hier seinen Antheil, in
 „so fern er den Glauben in uns erwecket, die Gabe
 „der Rechtfertigung in uns versiegelt.“

§. 110. D.

§. 110.

D Joh. Conrad Dannhauer Hodol. p. m. 911.
 bezeuget: „Die Zurechnung der Gerechtigkeit
 „Christi sey ernsthaft und wirklich, sie habe ihren
 „Grund in Christo, ihre Beziehung und Absicht
 „auf uns: sie sey wahrhaftig, förmlich, auf uns
 „gerichtet, durch eine förmliche Zueignung und
 „Uebergabe, da Christi Gerechtigkeit werde unsere
 „Gerechtigkeit, da Christus selbst uns angezo-
 „gen werde.“

Wiederum p. 723. sagt er von der Fürbitte
 Christi für uns: „Sie sey wahrhaftig, wirklich,
 „mündlich, (dann das sey der Verstand des Wortes
 „ἐν ὑποστάσει) gottmenschlich, und folglich niedrig
 „hoch, hoch: niedrig, so wie sie sich für Christum,
 „welcher setzt in der Herrlichkeit sey, schicke, 2c.
 „Endlich sagt er, Christus allein ist es, der das
 „jenige aus dem Mittel schaft, was denen, die zu
 „Gott kommen wollen, im Wege steht; allein
 „derjenige, der mit seiner Fürbitte es zurwege
 „bringer, daß wir vorgelassen werden; allein der-
 „jenige, der uns sich selbst und Gott dem Vater
 „darstellt; also allein derjenige, durch den wir zu
 „Gott kommen können.“

§. 111.

M. Matthäus Vogel, Schatz-Kammer, 1ster
 Theil, S. 192. f. stellet die Sache sehr schön und
 mit vielen Zeugnissen der heiligen Schrift bestätigt,
 vor: Ich will aber nur die Summarien, die
 selbst schon saftig und schmackhaft sind, hersetzen.

§ 2

Damit

„Damit aber der Mensch in solchen Schrecken
 „des Gesetzes nicht verzweifele, wird ihm bald dar-
 „auf im Evangelio tröstlich wieder zugesprochen,
 „und klarer Bericht gethan, wo er solchen vollkom-
 „menen Gehorsam suchen soll, und auch finden
 „möge, = = und so denn nun der Sünder solchen
 „vollkommenen Gehorsam Christi des Mittlers,
 „also, wie er im Evangelio angeboten wird, aus
 „Wirkung des Heiligen Geistes mit Glauben
 „annimmt, und Gottes Gericht vorträgt, und bit-
 „tet, daß ihm Gott der ewige Vater um des-
 „willen wolle gnädig seyn: alsdenn wird er auch,
 „von wegen solches Verdienstes und Gehorsams
 „Christi allein, wahrhaftig vor Gott gerechtfert-
 „igt. Dann ihm Gott erstlich aus Gnaden
 „seine Sünden nicht zurechnet, sondern vergibt
 „ihm dieselbige um Christi des Mittlers seines lie-
 „ben Sohns willen, der sein Blut zur Abwaschung
 „unserer Sünden vergossen hat. Er rechnet ihm
 „aber die Gerechtigkeit Christi des Mittlers seines
 „lieben Sohns zu, welcher ist sein heiliger und
 „vollkommener Gehorsam, und spricht ihn in dem-
 „selben gerecht: auch nimt ihn Gott um Christi
 „des Mittlers willen zu seinem lieben Kind an, und
 „sagt ihm zu die Erbschaft des ewigen Lebens. = =
 „Und nachdem sie also mit Christi Verdienst und
 „Gehorsam angelogen und geschmückt seyn, wer-
 „den sie ferner in und aus demselben auch in
 „ihren Herzen und Gewissen nicht weniger erfreu-
 „schet, erquicket und getröstet, als wie die Wein-
 „Reben aus dem Saft des Weinstocks, dem sie
 einver-

„einnerleibet seyn, frisch und saftig. „ Die aber
 „nun also durch den Glauben alhie gerechtfertiget
 „werden, denen wird zugleich der Heilige
 „Geist geschencket, welcher den gecreuzigten Chri-
 „stum durch den Glauben in ihre Herzen wie einen
 „schönen ausgegrabenen Siegel in ein Wachs
 „eindrücket, und damit solche grosse, unaussprech-
 „liche väterliche Gnade und Gabe Gottes des
 „ewigen Vaters, welche ihnen in der Rechtferti-
 „gung zugesprochen worden ist, gewiß und best
 „macht, ja auf das beste versiegelt.“

§. 112.

A. L. Zepplen in Disp. de Justif. sub praesidio
 D. Jo. Heintr. Maji Anno 1710 habita, p. m. 73.
 „Es heisset von Christo, 1 Joh 2, 2. Hebr. 2, 17.
 „daß Er noch jezo in dem himmlischen Heiligthume
 „unsere Sünden aussöhne, oder die Versöhnung
 „vor dieselbe sey. Das leistet Er, indem Er un-
 „sere Sachen, und vornemlich unser Gebet, womit
 „wir um Vergebung der Sünden bitten, als
 „unser Hohepriester Gott dem Vater recomman-
 „diret, und uns desselben Gnade, welche auf der
 „besondern Rechtfertigung beruhet, vornemlich
 „durch Vorzeigung seines allerheiligsten Blutes,
 „gütig ausbittet: nach Art der Priester des
 „Altens Testaments, welche das Blut der Ver-
 „söhn-Opfer in das Allerheiligste, die Abbildung
 „des Himmels, hineintrugen, und das heilige
 „Rauchwerck, eine Abbildung des Gebets, Gott
 „im Tempel vorlegten, da mittlerweile das Volk
 „im Vorhofe betete, Luc. 1, 10.“

§ 3

§. 113. Jo.

§. 113.

Jo. Calvinus in Inst. Chr. rel. p. m. 125.
 „Der Glaube erkennet, daß Christus nicht ohne
 „unsern grossen Nutzen bey dem Vater sich befinde.
 „Dann nachdem Er in das Heiligthum, das nicht
 „mit Händen gemacht ist, eingegangen, so erschei-
 „net Er vor dem Angesichte des Vaters als ein
 „beständiger Beystand und Fürsprecher für uns;
 „Er wendet desselben Augen also auf seine Gerech-
 „tigkeit, daß Er sie von unsern Sünden abwendet;
 „Er macht uns das Herz desselben also geneigt,
 „daß er uns den Weg und Zugang zu dessen Thron
 „durch seine Fürbitte machet, indem Er den Thron
 „mit Gnade und Gütigkeit anfüllet, welcher son-
 „sten für die armen Sünder erschrecklich seyn
 „würde.“

§. 114.

Nic. Gürtler in Syn. Theol. p. m. 144. „Man
 „pfleget das Zeugniß der Vergebung der Sünden,
 „das in unser Herz eingeschrieben wird, die zweyte
 „Rechtfertigung zu nennen, weil sie auf die Lös-
 „sprechung des Gläubigen an dem Hof- Gerichte
 „Gottes folget; oder auch die leidsame; dann
 „es ist dieselbe nichts anders, als wann man
 „sich bemühet ist, daß man Gerechtigkeit erlanget
 „habe.“

§. 115.

Jo. Hoornbeck in Theol. Pract. P. I. p. m. 823. sq.
 „Die Gottesgelehrte unterscheiden auf mancherley
 „Weise die Absätze der thätlichen Rechtfers-
 „tigung, wie sie ein Werk Gottes ist, und der
 „leidsa-“

„leidtamen Rechtfertigung, wie sie auf und
 „angenommen wird, und sich sezet in dem Herzen
 „des gläubigen Menschen. : : Zu der Zeit, da
 „ein Auserwählter glaubet, da wird ihm die Ver-
 „gebung der Sünden in Christo durch den Heiligi-
 „gen Geist angezeigt und verkündiget, welches
 „*privatim*, insbesondere vorgehet. : : Ist
 „noch übrig, daß wir von einer so theuren und uns
 „nöthigen und heilsamen Sache ein Gefühl
 „im Herzen haben, und eine Gewiß-
 „heit. : : Doch wollen wir damit nicht so viel
 „haben, als ob die Wahrheit der Vergebung an
 „unserem Gefühl läge, und wer solches nicht spü-
 „ret, um deswillen schließen müste, er habe keine
 „Vergebung bey Gott. Dann es geschieht oft,
 „entweder durch die Schwachheit des Geistes oder
 „durch Anfechtung und Verlassung, daß ein Gläu-
 „biger nicht weiß, daß er glaubet, noch daß er
 „unter der Gnade des erbarmenden Gottes und
 „Rechtfertigung sicher stehet. Da solle man denn
 „nicht aus dem Gefühl schließen. Denn wir wan-
 „deln nicht im Schauen, oder in dem, was man
 „siehet oder fühlet, sondern im Glauben. Und
 „aus dem Glauben zwar darf man auf das Gefühl,
 „nicht aber vom Gefühl oder dem Mangel dessel-
 „ben auf den Glauben schließen.

„Es kan Glaube und also eine thätige Ver-
 „gebung der Sünden von Gott vorhanden seyn,
 „daß kein Gefühl davon im Herzen ist; und es
 „mag das Gefühl so groß zu seyn scheinen,
 „als es will, so gilt es doch nicht, wenn es

„nicht aus dem Glauben gehet, und bewie-
 „sen wird. Diejenige stecken in einem schweren
 „und ihnen selbst sehr beschwerlichen Irrthume, die
 „ihre Rechtfertigung im Gefühl und in der Deut-
 „lichkeit derselben im Herzen suchen oder sehen;
 „denn dieses kommt erst hernach, und ist nicht alle-
 „mal vorhanden, Hiob 33, 10. Ps. 51, 14. und
 „Ps. 42, 12. Klagl. 3, 42.“

S. 116.

Doct. Petr. von Mastricht in Theol. Theor.
 Pract. p. m. 466.

„Daher wird Er *παράκλητος* genennet 1 Joh.
 „2, 1. 2. welches bey dem Heiligen Geist einen
 „Tröster bezeichnet Joh. 14, 16. 17. 26. und
 „Cap. 16, 17. bey Christo einen Beyständ-
 „er (welcher herbey gerufen wird einem seinen Han-
 „del zu führen, indem er besonders für ihn vor
 „Gericht zu erscheinen, Antwort zu geben, und
 „seine Sache wider seinen Widersacher zu verthei-
 „digen hat) indem, daß er wider einen jeglichen
 „unsern Widersacher 1 Petr. 5, 8. mit Matth.
 „5, 25. Offenb. 12, 10. 11. für uns vor Gott er-
 „scheinet Hebr. 9, 24. und Cap. 7, 25. für uns
 „antwortet, sich unserer Sache annimmt, zur
 „Rechten Gottes ins Mittel tritt, Röm. 8, 34.
 „zu dem Ende, daß er erlange, was wir suchen.
 „So ist nun diese Fürbitte nichts anders, als ein
 „gnädiger und beständiger Wille Christi, bey sei-
 „nem Vater, Joh. 17, 24. Hebr. 9, 24. Röm.
 „8, 34. daß er wegen seiner Genuathung und
 „Verdienste 1 Joh. 2, 1. 2. sowol die Personen,
 als

„als die geistliche Opfer derselben Hebr. 7, 24.
„Offenb. 8, 3. 1 Petr. 2, 5. Röm. 8, 34. aller
„und jeder Auserwählten Joh. 17, 9. 10. Luc.
„22, 31. 32. in seine Gnade aufnehme: worzu
„auch der Vater allezeit willig und bereit ist.
„Matth. 17, 5. Joh. 11, 42.”

Und wiederum pag. 703: „Wir haben hier
„eigentlich mit der Rechtfertigung vor dem gött-
„lichen Hof-Gerichte zu thun. * * Jede gött-
„liche Personen tragen das ihre auf eine besondere
„und unterschiedene Weise bey: Der Vater
„war Röm. 8, 34. indem er bestellet, gelten läßt,
„und zurechnet die Gerechtigkeit seines Sohnes
„für unsere Rechtfertigung. Röm. 8, 30. 2 Cor.
„5, 21. Der Sohn Jes. 53, 11. Matth. 9, 2. 6.
„indem er genug thut, Matth. 20, 28. Ephes. 5, 2.
„und als ein Fürsprecher für uns bittet. 1 Joh. 2, 2.
„Der Heilige Geist 1 Corinth. 6, 11. indem er
„zeuget Röm. 8, 15. und versiegelt 2 Cor. 1, 22.
„Ephes. 4, 30.”

S. 117.

Casp. Heurnischius in Theol. Disp. pag. m. 457.
macht ausdrücklich einen Unterscheid zwischen der
Rechtfertigung, wenn man sie betrachte in Anse-
hung der förmlichen Handlung, wie sie nemlich
eine Handlung des göttlichen Willens sey, da
Gott beschleußt und ausspricht, der Mensch sey
gerecht und die Sünden werden ihm vergeben.
„Auf solche Weise, sagt er, hat der Glaube nicht
„die Art eines Werkzeugs, eigentlich zu reden,
„in dem Gott sich dessen nicht bedienet, als eines

G 5

Werkz

„Werkzeugs, die Handlung der Rechtfertigung hervor zu bringen, sondern er hat vielmehr die „Art eines Antriebs und Bewegungs-Grundes, doch nicht eben des vornehmsten. Und „hingegen zwischen der Rechtfertigung, wenn man „sie betrachte in Ansehung des vornehmsten und „verdienstlichen Bewegungs-Grundes, welcher „sey das Verdienst Christi, f.“

S. 118.

Indem ich so die Zeugnisse zusammentese, so kommt es mir nicht anders vor, als wie wenn die ältern Theologi so wol als die neuern durch die Streitigkeiten mit den Papisten in der Lehre von der Rechtfertigung wären gehindert worden, die Sache selbst, in so ferne sie vor Gott ausgerichtet wird, noch tieffer zu betrachten. Sie haben alle Hände voll zu thun, nur die Werk-Gerechtigkeit wegzuschaffen, die eingegossene Rechtfertigung zu bestreiten, dem Verdienste unsers theuren Erlösers die Ehre, die ihm gebühret, zuzueignen. Und darüber haben sie jene tieffere Betrachtung nicht gezeugnet, ja nicht einmal übergangen, sondern nur als etwas Ausgemachtes zum Voraus für richtig gehalten. Daher kommt es, daß sie den Glauben selbst für die Gewißheit und volle Versicherung ansehen, und auf keine weitere besondere Versicherung weit und breit nicht antragen, noch dringen: Item, daß sie manchmal in der Lehre von dem Priester-Amte Christi deutlicher davon reden, als in der Lehre von der Rechtfertigung selbst: woraus man mit Grund der Wahrheit schließen

schließen mag, daß es doch in ihrem Gemütthe vorhanden gewesen, und sie die Rechtfertigung also angesehen haben, in so ferne sie vor Gottes Angesicht durch Christum den Mittler theils schon zurwege gebracht ist, theils noch immer bewircket und durch Ihn als unsern Agenten getrieben wird zu unserer völligen Beruhigung, wenn wirs nur glauben.

S. 119.

Ich muß einen fremden, aber ziemlich ältern Zeugen auch noch mit anführen: Das ist Dionysius von Rickel, ein Cartheuser-Mönch, welcher in Commentar. in Roman. Edit. Col. 1532. sich fol. XXI. b. also vernehmen läßt: „Welcher auch für uns bittet, als Mittler zwischen Gott und Menschen. Denn es steht geschrieben: Einen Fürsprecher haben wir bey dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Nach einigen, bittet Christus für uns, nicht mit der Stimme, sondern mit der Erbarmung und Vorstellung, indem er unaufhörlich die Natur, welche Er für uns angenommen hat, und den bitteren Tod, welchen Er erlitten hat, dem Angesicht des Vaters vorträgt. Dann, wie Bernardus saget, die Mutter zeigt dem Sohn das Herz und die Brüste, der Sohn zeigt dem Vater die Seite und die Wunden, und es kan keine abschlägige Antwort setzen, wo so viele Zeichen der Liebe zusammen kommen. Doch aber, da der Apostel zu den Hebräern sagt: Christus hat ein immerwährendes Priesterthum, daher

„daher er auch retten kan immerdar, indem
 „Er durch sich selbst zu Gott hinzu tritt,
 „und immerdar lebet, um für uns zu bitten,
 „so kan ich nicht sehen, warum es Christo, als dem
 „Mittler nicht zukommen solte, mündlich für uns
 „zu bitten? Hernach so ist das Bitten eine Vor-
 „legung des Verlangens und eine Auslegung und
 „Verkündigung des Willens. Auch nach dem
 „Augustin darf man um dasjenige bitten, wor-
 „nach man Verlangen haben darf. Da nun
 „Christus nach unserm Heil Verlangen hat, und
 „um deswillen dem Vater die Seite und die
 „Wunden vorstellig machet, damit Er sich über
 „uns erbarme, warum solte Er nicht diesen Willen
 „mündlich auslegen und für uns bitten? Und da
 „er nach unserm Heil begieriger ist, als irgend
 „einer von den Seligen, warum bittet er nicht
 „mündlich eben so, wie die Jungfrau Maria, oder
 „die übrige Heilige? Wenn man aber sagt, Er
 „bittet um deswillen nicht mündlich, weil in dem
 „Vaterlande sich kein mündliches Bitten wohl
 „schicket, so würde gleicherweise auch die selige
 „Jungfrau nicht mündlich bitten, noch Christus in
 „dieser Welt mündlich für uns gebeten haben.“

§ 120.

Oben angezogene Worte des heil. Bernhardi
 (welche wir, was die Fürbitte Mariä anlangt,
 der Einsicht der damaligen Zeiten zu gut halten
 und mit §. 52. vergleichen müssen) werden auch
 vom Claud. *Espenceus* L. de Christo mediatore
 c. 8. pag. 283. auf folgende Weise angeführt:

Du

„Du hast einen sichern Zugang, o Mensch, zu
„Gott, als woselbst die Mutter für dich steht
„vor dem Sohne, und der Sohn vor dem Vater:
„Die Mutter = Welchen Aufzug ich meines
„Orts nicht dafür ansehe, als ob derselbe sich
„weder für Bernhardum, den Angeber davon,
„(wiewol es mir in seinen Schriften nicht vorge-
„kommen) noch für irgend einen gläubigen An-
„schauer Christi schickte: wenn man ihn nur recht,
„das ist, auf eine Weise, die sowol dem Sohn als
„der Mutter, die sein in dem Himmel zu genießen
„hat, anständig ist, nemlich mit Ausschließung der
„fleischlichen und weltlichen Regungen versteht.“

Solches Gutachten nennet oben angeführter
Straßburgische Theologus, Doct. Dannhauer,
in seiner Hodol. p. m. 724. vortreflich.

§. 121.

D. Salomon Glas in Exeg. Evang. & Epist.
den ich jetzt erst nachschlage, sagt gar deutlich
pag. 242. App.

„Durch das Leiden und Sterben Christi sind
„wir von dem Fluch des Gesetzes befreiet worden.
„Gal. 3, 13. 14. Durch seine Auferstehung ist
„unsere Rechtfertigung und Befreyung von dem
„Fluch des Gesetzes bekräftiget worden. Röm. 4, 25.
„Durch seine Fürbitte zur Rechten des Vaters
„wird der Zorn Gottes von den Sündern, welche
„im Glauben zu der Freystadt des Verdienstes
„Christi ihre Zuflucht nehmen, abgewandt. Apost.
„Gesch. 5, 31. Hebr. 4, 14. 16.“

§. 122. Von

S. 122.

Von dem sel. Probst, Johann *Brentio*, habe ich auch ein paar saftige Stücklein gefunden, die ich beybringe aus Comment. in Esai. Tom. IV. pag. 682.

„So betrachte mir dann fleißig, wie die Menschen durch Christum gerechtfertiget werden.
 „Denn Gott erwecket und schicket die Apostel
 „und andere seine Diener, welche von Jesu Christo
 „predigen, daß Er der Sohn Gottes sey, welcher
 „von Gott seinem Vater zuwege gebracht habe,
 „daß alle die an ihn glauben, Vergebung der
 „Sünden empfangen, für gerecht gehalten und
 „Erben der himmlischen Güter werden sollen.
 „Nachdem aber die Zuhörer diese Predigt mit
 „ihren Glauben annehmen, so schenckt sich ihnen
 „alsdenn Christus, mit allen seinen Gütern, und
 „erkennet sie für seine Miterben, daß ihnen, ob sie
 „schon viele Sünden begangen, und noch Sünde
 „im Fleisch haben, doch sowol jene erlassen als diese
 „geschenckt wird, und sie vor Gott so gerecht
 „geachtet werden, als wenn sie das ganze Gesetz
 „mit ihren eigenen Wercken erfüllet hätten.
 „Dann siehe mir hier den wunderbaren Tausch.
 „Christus, indem man ihn mit Glauben ergreift,
 „nimt auf sich die Sünden des Gläubigen und
 „schencket ihm hinwiederum seine eigene Gerech-
 „tigkeit. Dann das ist dasjenige das hier gesagt
 „wird: Mein gerechter Knecht rechtfertiget
 „viele durch sein Erkenntniß, und die Misset-
 „thaten derselben trägt Er selbst: Das ist,
 wenn

„wenn Christus durch den Glauben ergriffen
 „wird, alsdenn nimt Er die Missethaten eines
 „Gläubigen auf sich, welche, weil sie keinen Platz
 „haben können an dem so heiligen Christo, so wers
 „den sie gleichbalden verschlungen, gleich wie ein
 „strübes Tröpflein Wassers, wenn man es in eine
 „sehr helle Brunnquelle fallen läffet; hinwiederum
 „aber rechnet Er dem Gläubigen seine Gerechtig-
 „keit zu, daß er auf dieselbe nicht anders trauen
 „kan und darf, als ob er selbst dieselbe in der That
 „geleistet hätte.“

§. 123.

Und pag. 684. schreibt eben derselbe *Brentius*:
 „Und man muß nicht meinen, daß diese Fürbitte,
 „welche Christus für die Sünder in den Tagen sei-
 „nes Fleisches angefangen hat, jezt, nachdem Er
 „gen Himmel aufgefahen ist, aufgehöret habe,
 „sondern, daß sie immerfort erschalle in den Ohren
 „Gottes, und wahrhaftig bey dem Vater kräftig
 „sey. Christus, sagt Paulus, ist auferwecket
 „worden und ist zur Rechten Gottes und
 „bittet für uns. Wenn man die Würde
 „und Nutzbarkeit selbigen Amtes, welches im Ge-
 „seze Moses abgebildet und in Christo dem Sohne
 „Gottes wahrhaftig erfüllet ist, betrachtet, so ist
 „nichts dem menschlichen Herzen, wenn es durch
 „Gottes Gericht erschrecket worden, angenehmer
 „zu hören, als daß der Sohn Gottes geordnet
 „und eingeweihet sey zu einem ewigen Priester,
 „und die wirklichen Pflichten eines Hohenprie-
 „sters verrichte. Dann wenn dich die Sünden
 betrüben,

„betrüben, so hast du einen Priester, welcher für
 „deine Sünden seine Seele in den Tod ergossen,
 „und deine Sünden an seinem Leibe an dem Holze
 „getragen hat, damit sie ausgesöhnet würden.
 „Wenn der Tod dir ewigen Untergang dräuet, so
 „hast du einen Priester, welcher für dich bey dem
 „Vater also bittet, daß dem Tode gar keine Er-
 „laubniß, dich zu verderben, gegeben wird. Wenn
 „die Hölle dich schrecket, mit Drohung immer-
 „währender Schmerzen, so hast du einen Priester,
 „welcher Gott den Vater dir also geneigt machet,
 „daß Er der Hölle nimmermehr einiges Recht über
 „dich lästet. Darum laßet uns diesen Priester
 „uns vor Augen stellen, und auf sein Opfer
 „und Fürbitte trauen, damit wir durch
 „das wahrhaftige Heil mögen erhalten
 „werden.“

Man kan auch mit Vergnügen nachschlagen,
 was eben dieser selige Mann über die wichtige und
 eigentlich hieher gehörige Stelle Hiob 33, 23. 24. f.
 angemercket. Tom. III. Opp. p. 153.

§. 124.

Ich habe D. Joh. Gerhardum oben schon §. 108.
 angezogen. Ich werde aber wol noch einige deut-
 lichere Zeugnisse aus seiner *Harm. Evang.* p. 182.
 seq. anführen dürfen. So lauten seine liebliche
 und bündige Worte, bey Gelegenheit der Worte
 unsers Herrn, Joh. 6, 26. f. vornemlich, und
 beyläufig der Worte Joh. 14, 6: Ich will den
 Vater bitten, und Er wird euch einen an-
 dern Tröster geben. „Wenn unser Mitter,
 spricht

„spricht Gerhardus, mit seinem Gebete uns den
 „Heiligen Geist zuwege bringet, so werden in
 „allweg auch die übrigen Gaben Gottes durch
 „und von wegen dieses Gebets dieses Mittlerers uns
 „gegeben, da der Heilige Geist die vornehmste und
 „nöthigste Gabe Gottes, ja die Quelle der übris-
 „gen Gaben ist. „ Unterdeffen kan und soll
 „nicht geleugnet werden, daß Christus auch nach
 „seiner Himmelfahrt wahrhaftig und eigent-
 „lich, doch auf eine himmlische und uns unbekante
 „Weise, für uns bittet, und wir folglich ihn nicht
 „nur als einen Helfer, sondern auch als einen
 „Fürbitter anrufen mögen und sollen. Dann
 „es sind klar die Apostolische Sprüche, als ob sie
 „mit Sonnen-Strahlen geschrieben wären, Röm.
 „8, 34. Hebr. 7, 24. 25. 1 Joh. 2, 1. Joh. 14, 16.
 „Apost. Gesch. 2, 33. „ Nun aber, ob schon
 „die Weise der Fürbitte im Stande der Ernie-
 „drigung und Erhöhung anders ist, so bittet doch
 „Christus in beyden Ständen für uns, als Mitt-
 „ler, welches Mittleramt Christo nach beyden
 „Naturen zukommt. „ Einige machen einen
 „Unterscheid zwischen Verdienst und Fürbitte.
 „Das Verdienst Christi, auf welches der Glaube
 „im Gebet sich läßt, ist (sagen sie) schlechter-
 „dings nöthig, aber die Fürbitte ist nicht nöthig.
 „Nun aber ist sowol das Verdienst als die Für-
 „bitte Christi zur Erhöhung unsers Gebets aller-
 „dings nöthig, indem beydes zu dem Mittleramt
 „gehöret, ohne welches weder wir noch unser Ge-
 „bet vor Gott kommen darf. Christus hatte
 „S etliches

„etlichemal den Jüngern befohlen, sie sollten in
 „seinem Namen beten, Joh. 14, 13. 14. Cap.
 „15, 16. Cap. 16, 23. 24. 26. Damit nun die
 „Jünger nicht meinen möchten, der Vater sey we-
 „gen der Sünden über sie zornig, und folglich
 „werde Christus auf solche Weise für sie bitten,
 „wie für diejenige bey einem Fürsten Fürbitte ein-
 „geleget wird, welchen der Fürst sehr ungnädig ist,
 „und die bey dem Fürsten nichts geachtet werden,
 „sondern bloß in Ansehung eines fremden Namens
 „und Fürbitte ihres Gesuchs bey ihm gewähret
 „werden; deswegen thut Christus diese Rede,
 „gleichsam als nähme Er etwas zurücke, hinzu:
 „Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch
 „bitten will, das ist, ich sage nicht deswegen,
 „ihr solltet in meinem Namen bitten, als ob der
 „Vater als ein strenger, noch nicht versöhnter
 „Richter, der euch nicht hold ist, euer Gebet ab-
 „weise, euch nichts achtete, sondern ich bloß durch
 „den Schirm meines Namens euch als fremde,
 „ausländische und nicht sonderlich angenehme Leute
 „bey ihm vertheidigen müste, daß Er gleichsam
 „wider seinen Willen euch erhören solle, gleichwie
 „ein Herr einen ungehorsamen Knecht wegen der
 „Fürbitte des Sohns, oder ein Richter einen Uebels-
 „thäter wegen der Fürbitte eines Freundes erhöret,
 „welchen er sonst ganz und gar von sich abweis-
 „sen würde. Ihr müßet meine Worte nicht in
 „diesem Verstande nehmen, sondern Er selbst der
 „Vater, hat euch lieb, ihr seyd nicht nur bey mir,
 „sondern auch bey meinem Vater lieb und werth.
 Ich

„Ich habe euch zum Vater einen Zugang zuwege
 „gebracht, daß ihr selbst zum Gnaden: Stuhl
 „hinzugehen könnet, und es nicht nöthig ist, daß ich
 „immer von neuen euch die Liebe und Gewogenheit
 „des Vaters erwerbe. Er liebet euch von freyen
 „Stücken, daß es nicht einer solchen Fürbitte be-
 „darf, durch welche ich ihn, wie wenn er zornig
 „wäre, und nichts als Blitze drohete, vorher ver-
 „söhnen müste, ehe und dann er euer Gebet an-
 „nahme. Es werden euch von seinem Antlitz und
 „Zutritt zu ihm die Sünden nicht abhalten, als
 „welche durch meine vollkommene Genugthuung
 „alsdann, wenn ihr in meinem Namen beten wer-
 „det, ausgesöhnet seyn werden. Es wird euch
 „eure Unwürdigkeit nicht aufhalten, weil das
 „Recht der Kindschaft euch durch mich wird gege-
 „ben seyn. Ihr werdet den Heiligen Geist
 „bekommen, welcher ein Geist der Gnaden
 „und des Gebets ist, Zach. 12, 10. und des-
 „wegen euch der Versöhnung und Liebe Gottes
 „versichern, und euch zum Gebet treiben wird, daß
 „ihr nicht allein im Vertrauen auf meine Ver-
 „dienste und auf meine Fürbitte, sondern auch im
 „Vertrauen selbst auf die Liebe und Gewogenheit,
 „womit der himmlische Vater um meinerwillen
 „euch zugethan ist, alles nöthige von ihm begehren,
 „und der Erhörung gewiß seyn sollet.“ Bis hieher
 D. Johann Gerhard.

S. 125.

Man kan damit vergleichen, was oben S. 79.
 auf den Einwurf geantwortet worden, als ob,

H 2

anch

auch ohne eine besondere Handlung zwischen dem Vater und Sohn, alles, auch in der Zueignung, schon zum voraus seine Richtigkeit hätte: Doch aber soll man auch bey diesen Worten *Gerhardi* den Unterscheid bedencken, unter den Jüngern *JESU*, die schon im Stande der Gnaden stunden, und unter einem Menschen, der nun erst gerechtfertiget wird. Wie denn, daß ich dis gelegenheitlich beyfüge, eben an dem Exempel der Jünger *JESU* manches gelernet werden kan, das zur Erläuterung derjenigen Sache dienet, die hier unter der Hand ist. Sie waren gerechtfertiget, sie waren im Stande der Gnaden, sie waren bey dem Vater selbst wohl daran, sie hatten bereits selbst das Evangelium geprediget und Wunder gethan, sie hatten bey Christo beharret in seinen Ansechtungen, &c. Und doch waren sie dabey noch so grundeinfältig und kindlich, daß ihnen *JESUS* erst bey seinem Abscheiden durch eine ausführliche Vorstellung aus dem Traum helfen, und sie Joh. 14, 15. und 16. vollends zum Glauben und Gewisheit ihres Gnaden-Standes bringen muste. Wer hat aber nun bis dorthin ihre Sache bey dem Vater, die Sache des Vaters bey ihnen gehandelt? Wer hat unterdessen, da sie noch nicht im Stande waren, mit Reflexion zu glauben, gut für sie gleichsam gesprochen? Wer hat ihrer Blödigkeit auf, und ihren vielfältigen Ungeschicklichkeiten abgeholfen? Wer hat sie, nicht mit Heftigkeit und Treiben, sondern mit allmählicher Offenbarung der Wahrheit, **wer** *ER* sey,

sey, und was ER zu leiden habe? nach und nach süßiglich und sanftiglich zur dauerhaften Versicherung ihres Gnaden-Standes auch ohne ausdrückliche Benennung der Vergebung der Sünden gebracht? Niemand anders, als der solches auch noch heut zu Tage an den Seelen seiner Pflege, obwol unsichtbar, verrichtet, JESUS der Herrgog der Seligkeit. Dem sind die Seelen, die jetzt leben, noch eben so lieb, als Ihm jene, seine Jünger, waren: und seine Herrlichkeit, zu welcher Er erhaben ist, hat ihn nicht ausser Stand, sondern vielmehr noch besser in den Stand gesetzt, alles obige auch an den jetzigen Schafen seiner Weide treulich und ohne Gefährde zu verrichten. Ihm sey Lob.

S. 126.

Aber dieses kan man hierben nicht unbemerckt lassen, daß der Herr JESUS kein einigmal weder bey seinen Jüngern, noch bey andern Leuten auf Versicherung der Vergebung der Sünden, oder auf das besondere Beten um dieselbe, gedrungen. Er hat die Wahrheit ins gemein und ins besondere bezeuget. Er hat die Sünde und die Gerechtigkeit geoffenbaret, Er hat die Gründe der Vergebung der Sünden nicht verhelet. Er hat wirklich und mündlich Vergebung mitgetheilet. Er hat den Seelen auf das herrlichste zugesprochen, getrost zu seyn, in den Frieden hin zu gehen. Er hat an Bösen und Guten, an Freunden und Feinden nichts veräußert, das zu

ihrem Heil hätte förderlich seyn mögen. Aber nie hat Er auf die Seelen so zugedrungen, nie hat Er sie nur so in das Reflectiren über ihren Zustand und in das Ringen um Versicherung hinein zu ziehen gesucht. Er ist, nach unsrer Art zu reden, immer in generalibus geblieben, man solle ringen, durch die enge Pforte einzugehen, man solle beten, wachen, man solle sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, glauben, daß Er der Sohn Gottes, der Christ sey, sein Wort halten, sein Fleisch essen, sein Blut trincken, Liebe gegen einander haben, von Ihm lernen, sein Joch auf sich nehmen, Glauben an Gott haben, treu seyn mit dem, was man empfangen hat. Er hat auch einen jeden besonders die Wahrheit redlich gesagt, aber die Gelegenheit dazu nicht sowol gesucht, als vielmehr, wenn sie ihm gegeben worden, wacker gebraucht, und so bey den Bösen, doch eingebüßt genug, bey den Willigen aber genug ausgerichtet. So sollen wirs auch machen. Das ist die Sache und darauf ist die ganze Lehre des Evangelii, auch in diesem besondern Puncte, eingerichtet, daß wer Lust hat und sich darein ergibt, von dem ersten Augenblick an froh seyn könne, und hingegen man nicht Ursache habe, die Seelen mit geschlichen Dringen und Treiben zu ermüden oder herbey zu holen. Wer nicht will, der läßt es bleiben: wer will, kan es haben und sich freuen ewiglich.

§. 127. Noch

Noch ein Wort auch von unserm seligen
Luthero über Joh. 14, 23.

„Das ist, daß wir nun oft gehöret haben,
„daß Christus mit hohem Fleiß immer uns hin-
„auf zeucht zum Vater wider die leidigen Ge-
„dancken, so Christum vom Vater scheiden, und
„dem Herzen einbilden: ob ich wol an Christum
„glaube, wer weiß aber, ob mir der Vater gnä-
„dig ist? Darum will er uns immer in des
„Vaters Herz führen, daß wir nichts sorgen
„noch fürchten sollen, so wir allein Ihn lieb haben,
„und weit aus dem Herzen werfen und reißen
„allen Zorn und Schrecken. Denn der Teufel
„hat kein ander Wehl, damit er uns abgewinnen
„kan, denn daß er Gott ungnädig und zornig
„vorbildet. Wo er damit das Herz trift, ist
„kein Mensch so freudig, der es kan ertragen.
„Darum sichtet Christus immer darwider und
„gibt uns diese Wehre, daß wir sollen gewiß
„seyn, und er uns selbst gut dafür ist, so wir an
„Ihn glauben und in seiner Liebe sind, daß kein
„Zorn mehr im Himmel und Erden ist, sondern
„nichts denn eitel väterliche Liebe und alle Güte,
„daß uns Gott anlachtet mit allen Engeln, und
„auf uns ein Auge hat, als auf seine liebe Kinder,
„daß du nichts liebers soltest wünschen, denn daß
„du dieses Augenblicks davon fährest. So rein
„seget er den Himmel von allem Zorn und
„Schrecken, und füllet ihn mit lauter Sicherheit

„und Freude, so allein das Herz an Christo
„bleibet und sich sein hält.“

Wer Belieben hat, der nehme die schöne Vorstellung auch dazu, die der selige Mann bey dem 130. Psalm. (Lindners Ausz. 4. Th. p. 407. f.) Item bey 1 Cor. 15. (Lindners Ausz. 6. Th. p. 573. f.) angebracht hat.

Ich hoffe nicht, daß jemand, der selbige liest, noch daran zweifeln werde, ob diese Gedanken von der Vergebung der Sünden nach dem Grund der Erkenntniß auch gut Luthersisch seyn?

S. 128.

Der selige Georg Sarganeck, Insp. Adj. des Pädagogii Reg. zu Glaucha an Halle, in seiner überzeuagenden und beweglichen Warnung vor allen Sünden der Unreinigkeit, &c. im III. Theile pag. 410. f. schreibt: „Fragen sie: Wie lange
„denn diese dreyfache Beschäftigung oder
„Herzensübung währen soll? so antworte
„ich, daß es nicht möglich sey, ihnen die Zeit zu
„bestimmen, wenn es dem liebevollen Gott, als
„ihrer allerhöchsten Instanz, belieben wird,
„ihnen die Gnaden-Sentenz zu ertheilen, und
„selbige auch in ihrem Gewissen zu publiciren;
„oder ihnen durch eine besondere Freude
„Beruhigung und vollkommene Versicherung zu
„wissen zu thun, daß ihre Sünden alle vergeben
„und alle Gerechtigkeit Christi ihnen zugerechnet
„worden. Dis ist wol der höchste gerichtliche
„Actus, der im Concilio der hochgelobten
„Drey

„Dreyeinigkeit geschieht, daß so ein armer
 „Sünder, der auf den Tod saß, nicht nur Par-
 „don bekommt, sondern auch zu einem geliebten
 „Kind Gottes auf- und angenommen, und
 „NB. mit Schmerzen und mit bewunderungs-
 „würdiger grosser und mitleidiger Mühe Jesu
 „Christi wiedergeboren wird. Demnach sollen
 „und müssen sie das nothwendig an ihrem Gewiss-
 „sen erfahren und empfinden; folglich sich dessen
 „nachhero wieder erinnern können, wie ihnen doch
 „zu Muthe war, als ihr Proceß bey dem aller-
 „höchsten Gerichte durch ihren Bluts-Freund
 „und nächsten Anverwandten, Jesum Chris-
 „tum so anhängig gemacht, mit solcher heiligen
 „Gerechtigkeit und Erbarmung tractiret, und
 „endlich zu einem solchen Absolutions-Decret aus-
 „geführt worden.

„Wird ihre Sache im Gerichte Gottes also,
 „und mit solchem Ernst ausgemacht, wie es
 „unser Mittler und Agente uns selbstern eröfnet,
 „(Psalm 16, 24. Psalm 22, 7. 23. 27. 28. Psalm
 „69, 4. 7. 8. 10. 22. 23. Psalm 72, 1. 2. f. Jes.
 „49, 1. 7.) so kans warlich auch bey ihnen nicht
 „wie im Traum zugehen, sondern alle ihre See-
 „len-Kräfte müssen davon eine Erfahrung haben,
 „gleichwie es David ergangen, der Psalm 32.
 „nicht weiß, was er, nach erhaltenen gnädigen
 „Urtheil, vor Freuden und Jauchzen sagen soll.
 „Weil es aber im Gerichte Gottes so abgethan
 „wird, woselbst sie nicht persönlich zugegen sind,
 „(ich wills nach menschlicher Weise ausdrücken,
 „H 5 den

„denn ich kan nach göttlicher Weise nicht reden,
 „des seligsten Gottes eigentliche Sprache ver-
 „stehe und weiß ich armer einfältiger Tropf nicht,
 „und Gott hat mitleidig beliebt, eben so mit uns
 „zu reden, wie die Eltern mit den unmündigen
 „Kindern, weil wir ihn sonst nicht verstehen wür-
 „den) und so kan es gar wohl geschehen, daß ihre
 „Absolutions-Sentenz so zu reden gleich am ersten
 „Tage ihres Bußkamps ausgefertigt wird. (wie
 „es denn auf eine allgemeine Weise schon viel
 „tausend Jahre im Worte Gottes fertig lieget,
 „und mit dem Blut Christi versiegelt, aber ihnen
 „nicht zugestellet worden ist; indem sie davon
 „durch eine lebendige und unzweifelhafte Versi-
 „cherung des Heiligen Geistes im Gewissen noch
 „nicht sind gewiß worden) Daher lieget ihnen ob,
 „in Demuth zu erwarten, bis sie Gott
 „selbst davon versichert; welches sie auch von
 „Herzen gerne thun werden, wenn sie nur mit
 „Ernst bedencken, wie lange Gott auf ihre
 „Wiederkehr hat warten müssen. Diese Ver-
 „sicherung können sie nun, wo ihre Seele red-
 „lich, und der obgedachte Consens (Siehe p. 375.)
 „oder völlige Ubergabe ihres Willens so völlig
 „und lauter ist, in wenig Stunden, oder in ein
 „paar Tagen, oder auch in ein paar Wochen nach
 „dem Anfang ihres Glehens, erlangen, wie dort
 „Daniel am 9, 20. f.

„Sie können sichs aber auch selbst so verderben
 „und durch Trägheit, Leichtsinigkeit, Unterlas-
 „sung der obberührten drey kurtzum erfordernten
 Vors

„Vorbereitungen so verzögern und blutsauer
 „machen, daß es viel Wochen, ja viele Jahre
 „lang währen kan: und dabey wird ihnen der
 „Satan das ganze Christenthum nach dem ängst-
 „lichen Anfang desselben, nemlich der Buße, und
 „just nur ihrer Buße abmessen, und ihnen solches
 „so erschrecklich, verdrießlich, schwer und traurig
 „vorstellen, daß sie wol öfters denken werden:
 „Ach hätte ich nur nicht angefangen! viel-
 „leicht würde ich vielmehr Ruhe in meinem
 „Gemüthe können behalten haben, als ich
 „jetzt nicht kan, 2c. Daher sie hiemit nochmals
 „um ihres eigenen Heils und Lebens willen aufs
 „angelegentlichste bitte, daß sie sich nicht selber
 „schwer machen, und die drey vorgeschlagenen
 „Beschäftigungen ihres Hergens, (ich meine das
 „Beten, Wachen und Lernen der Befehle
 „Gottes) unter was für einem Vorwande es
 „immer seyn möchte, durchaus nicht unterlassen
 „mögen. Lassen sie sich ja die Lügen-Vorstellun-
 „gen vom schweren Christenthum nicht im gering-
 „sten anfechten, und glauben dem wahrhaftig
 „und allmächtigen GOTT. Jes. 32, 17. 18.
 „Gewiß, je sorgfältiger sie in den drey Uebungen
 „sind, je eher kommen sie durch; je härter der
 „Bußkampf, je vollkommener ist alsdenn die
 „Freude, je ungezweifelter und unbeweglicher die
 „Versicherung von erlangter Gnade.“

Man fahre fort in dieser Stelle zu lesen bis
 pag. 429.

§. 129. Doch

S. 129.

Doch ich muß noch etwas aus dem lieben Sarganeck anführen. Der Mann redet recht aus meinem Herzen heraus. Ich thue es aus seinem Inbegriff der Vergebung der Sünden, der pag. 431. f. in seiner Warnung stehet:

„Die Vergebung der Sünden oder Rechtfertigung eines zur Verdammniß gleichsam verurtheilten Sünders vor Gott ist ein so grosser und weitläufiger Inbegriff von Seligkeiten, daß sich auch kein Mensch recht völlig vorstellen und es verstehen kan, als der sie empfangen hat. Wüsten es die Menschen zum Voraus und könnten es begreifen; sie würden gerne ihr Haab und Gut, ja ganze Königreiche dafür hingeben, wenns nöthig oder möglich wäre, sie zu erkauffen. Doch wird sich dieses auch von solchen, die es nie an sich erfahren, aus Psalm 32, 1. 2. und Röm. 4, 6. 7. f. einigermaßen einsehen lassen. Daselbst wird dieser allerhöchste göttliche Proceß etwas umständlicher beschrieben und entdeckt, daß zum wenigsten dreyerley gerichtliche Begnadigungs-Actus darinnen zusammen vorkommen: Die Vergebung, die Bedeckung, die Nichtzurechnung der Sünden.

„1.) Vergibt Gott der **HERR** den bußfertigen und gläubigen Sündern ihre Uebertretungen. Das hält nun nothwendig zwey Stück in sich, deren eines ohne das andere ohnmöglich und der arme Sünder auch ohne beyde vor Gottes

„Gottes Augen schlechterdings nicht bestehen kan.

„Nemlich es werden

„a) Alle Schulden und Strafen, die dem
„armen Sünder wegen der angeborenen und
„begangenen unzähligen Sünden auf dem Halse
„lagen, im Gerichte durchstrichen, casirt, aufges
„hoben und für bezahlt und abgethan erklärt.
„Demnach muß der Schuldige um Christi willen
„vor dem Gerichte Gottes angesehen und declar
„irt werden als ein vollkommen Unschuldiger;
„das ist, als wäre er unschuldig geboren, hätte
„Zeitlebens unschuldig gelebt, und nie kein Un
„recht gewußt, gedacht, gewollt, oder gethan, &c.
„alles um der Unschuld JESU willen. Dage
„gen wird

„b) Dem pardonirten Sünder eine so hohe,
„so gültige und so vollkommene Unschuld, Gerech
„tigkeit und Heiligkeit frey hingegeben, als des
„Herrn Jesu seine ist, die Er uns erworben;
„das ist, welche über alle Unschuld und Gerech
„tigkeit der Seraphinen unendlich höher steigt.
„Denn es ist JESU seine eigene Gerechtigkeit,
„die Er den Seinen zu eigen schenket: Und die
„muß nothwendig aller Engel Gerechtigkeit und
„Heiligkeit unendlich übertreffen. Demnach
„muß ein solcher im Gerichte Gottes als ein
„Gott geliebter, angenehmer und getreuer Mensch
„angesehen werden; der alle seine Lebtage alles
„geliebt, gedacht, gewollt, gethan, gelitten, was
„Gott will; und das alles mit Freuden, weiß
„JESUS für ihn gethan. Dieser Begriff
muß

„muß in dem Worte der Vergebung so gewiß liegen, als gewiß es ist, daß JESUS für uns gestorben, und daß uns unsere Sünde durch Ihn nicht zugerechnet, sondern dagegen Jesu Christi eigene Gerechtigkeit zugeschieden wird. Röm. 3, 24: 26. Cap. 5, 6. 8. 10. 17: 21.

„Ja 2 Corinth. 5, 14. 15. 18: 21. wird noch unglaublich mehr gesagt; nemlich, daß, weil Jesus für uns gar zur Sünde gemacht oder für einen höchst sündhaften, gottlosen, verfluchten Uebelthäter, (für alle Uebelthäter, nomine vicario) im Gerichte Gottes angenommen, declarirt und abgestraft worden ist; so sollten und mußten dagegen wir in Ihm werden die Gerechtigkeit selbst, die vor Gott gilt, das ist, für höchst unschuldige, ja höchst gerechte Leute im Gerichte Gottes angenommen und dafür declarirt werden; im ganzen Himmelreiche müsse man uns schlechterdings passiren lassen als Leute, deren Gerechtigkeit vor Gott gültig, hinlänglich und unverwerflich ist; und das war kraft der ewigen Verträge zwischen dem Vater und Sohn, die der Heilige Geist in den Ewigkeiten versiegelt und in der Zeit vor den Augen aller Welt publicirt und bestätigt hat. Sehen sie da, der gegebene Begriff von der Vergebung ist dagegen nur noch viel zu klein; und wer ihn in seinem Kleinmüthigen Herzen noch schmälern und hermindern wollte, der würde das ganze allerhöchste Werk der Erlösung und Ausöhnung Gottes

„Gottes mit dem Menschen verringern und ver-
„drehen müssen.

„Ich will ihnen dis mit einem angenehmen
„Glaubens-Schluß erläutern. Ich sage: Gott
„will und kan und darf den bußfertigen und an-
„Jesusum gläubigen Sündern ihre Sünden schlech-
„terdings nicht mehr zurechnen: Denn er hat sei-
„nen völligen, gerechten und heiligen Willen,
„ihre Sünden hinlänglich abzustrafen, schon völ-
„lig ausgeübet. Zum andernmal aber einerley
„Verbrechen zu strafen, da die erste Bestrafung
„ganz vollkommen war, ist bey göttlicher Majes-
„tät nach der Liebe und nach der Gerechtigkeit
„kurzum unmöglich.“

Man fahre hier abermal nach Belieben fort
zu leien bis pag. 462. Sonderlich stehet eine noch
gar liebliche Stelle pag. 452. die doch auch noch
mit hieher setzen will.

§. 130.

„6.) Die Gnade der Rechtfertigung ist
„also eine beständige, immer fortwährende
„und nie unterbrochene Gnade, sowol an
„Seiten Gottes, als nach dem Recht, Grund
„und Pflicht des gläubigen Menschen. Die
„Vergebung Gottes währet nicht etliche Stun-
„den, Tage, Wochen, Jahre, zc. wie die unsere;
„sie wechselt nicht ab, daß sie bald zugegen wäre,
„bald aber nicht: Nein! Sie währet dem
„Grunde, dem Recht und ihrer eigenen
„Kraft nach immerfort, bey Tag und Nacht,
für

„für und für, der Mensch mag's fühlen oder nicht,
 „drauf merken oder nicht, zc. so lange nur der
 „Mensch im Gehorsam des Glaubens bleibet.
 „Gott bindet sich an des Menschen seine Noth
 „nicht; er darf seine Vergebung und Gnade nicht
 „immer wieder geben, wie wir oft so erschrocken
 „denken, weil wir's zuweilen so gemacht haben:
 „Denn Er nimt sie seinen armen blöden Kindern
 „niemals weg; nur die Versicherung dersel-
 „ben, nur derselben Kundthung, und das daher
 „kommende angenehme Gefühl, nur die Lust und
 „Freude, nur die Herzhaftigkeit und Stärke, die
 „aus dieser unveränderlichen Gerechtigkeit Jesu
 „kommt, läßt Er veränderlich sehn, und bald grösser,
 „bald geringer werden.“

S. 131.

M Paul Friedrich *Sperling*, Superint. zu Leis-
 sing in Sachsen, in seinem Nicodemo quærente
 & Jesu respondente sagt in Hom. Fest. Adscens.
 Christi pag. 1231. seq.

„Solche (nemlich Himmelfahrt) ist auch dar-
 „um geschehen, daß er uns bey Gott, seinem
 „himmlischen Vater, vertreten möge; wir Men-
 „schen sündigen zum öftern und reizen Gott da-
 „mit zum Zorn. Weil aber Gott ein gerechter
 „Herr ist, daher kan er das Böse nicht ungestraft
 „lassen. Damit er aber die Menschen nicht in
 „seinem Zorn zeitlich und ewig verderben möge,
 „darum ist Christus gen Himmel gefahren, daß
 „er uns bey Gott, seinem himmlischen Vater,
 „auf

„auf das allerbeste vertreten möge. Denn da ist
 „derselbe anders gesinnet als der oberste Schencke
 „Pharaonis, welcher des Josephs vergaß, da er
 „wieder erhöht wurde, und an sein voriges Amt
 „kam, ob ers gleich dem Joseph, da er ihm den
 „Traum ausgeleget, treulich versprochen hatte,
 „daß er seiner bey dem König Pharao im besten
 „wolle gedencken = = sondern da gedencet Chris-
 „tus unser bey seinem himmlischen Vater auf
 „das allerbeste und vertritt uns. Röm. 8, 34.
 „Dessen versichert uns auch der Apostel Paulus,
 „wenn er spricht: Christus hat ein unver-
 „gänglich Priestertum = = und bittet für
 „uns. Hebr. 7, 24. Und Cap. 9, 24. sagt er:
 „Christus sey eingegangen in den Himmel
 „selbst, nun zu erscheinen vor dem Ange-
 „sichte GOTTES für uns. Das bekräftiget
 „auch der Apostel Johannis in seiner ersten Epistel
 „2, 1. 2: Ob jemand sündiget, 2c. Ja gleich-
 „wie der Hohepriester Alten Testaments, wenn
 „er in das Allerheiligste ging, die Namen der zwölf
 „Stämme Israels auf seine Brust mit hinein
 „nahm, und wenn er in das Allerheiligste kam,
 „für das ganze Volk den HERRN bat. 2. B.
 „Mose 18. Also trug auch Christus, als der groffe
 „Hohepriester, da Er seine Himmelfahrt hielte,
 „die Namen seiner Gläubigen in seinem Herzen
 „mit in den Himmel und hat sie noch darinnen,
 „damit Er ihr Vorgesprecher seyn möchte. Die
 „Brüder Josephs hatten an ihrem Bruder einen
 „treuen Freund, da derselbe von dem König Pharao
 J war

„war erhöht worden, und derselbe brachte es durch
 „seine Vorbitte bey dem Könige dahin, daß ihnen
 „das Land Gosen zu ihrer Wohnung eingeräumt
 „wurde. 1 Buch Mos. 47. Die Juden hatten
 „auch an der Esther eine gnädige Königin, da sie
 „Gott aus dem Staube gezogen und zu einer
 „Gemahlin des Ahasveri gemacht hatte, und
 „durch ihre hochgültige Vorbitte erhielt sie auch
 „ihr Volk bey dem Leben und verschafte ihm Fried
 „und Ruhe. Esth. 8. Aber einen weit bessern
 „Patron und Freund haben wir Menschen an
 „unserm Jesu, auch anjeto, nachdem Er gen
 „Himmel gefahren ist. Denn da vertritt Er uns
 „daselbst aufs beste bey seinem himmlischen Vater
 „und dadurch wendet Er unzählich Unglück von
 „uns ab, hingegen aber wendet Er uns viel
 „Segen zu. Denn wenn Gott um der Sünde
 „willen uns in seinem Zorn strafen will, so zeigt
 „Er Ihm die blutigen Wunden, welche Er sich
 „um unserer Seligkeit willen hat schlagen lassen,
 „und welche Er, nach etlicher Väter und fürneh
 „mer Lehrer Meinung, mit sich in den Himmel
 „genommen, damit Er uns vermittlest derselben
 „bey Gott seinem Vater vertreten möge. Vul
 „nera pro nobis accepta (schreibt ein alter Kirchens
 „Lehrer Augustin. Tom. II. Opp. fol. 107.) cælo
 „inferre maluit, abolere npluit, ut Deo Patri
 „nostræ pretia libertatis ostenderet; die Wun
 „den welche Er um unsert willen empfangen,
 „hat Er nicht wollen ablegen, sondern mit sich in
 „den Himmel nehmen, damit Er seinem himm
 „lischen

„lichen Vater das kostbare Lösegeld für unsere
„Freiheit wiese.

„Er bittet aber für die Menschen non tantum
„virtute meriti, sed & formaliter instar advo-
„cati, pro suo cliente loquentis. (nicht nur durch
„sein kräftiges Verdienst, sondern auch wirklich
„wie ein Advocat, der für seinen Clienten das
„Beste redet) Solches zeuget das Wort εὐχο-
„μεν an, so Paulus Röm. 8, 34. braucht, wel-
„ches, wenn es von Personen gebraucht wird,
„allezeit so viel bedeutet, als eine Vorbitte für
„einen einlegen, item occurrere, einen also an-
„lauffen, daß er an keinen Orte Friede noch Ruhe
„haben kan, wie es zu geschehen pfelet, wenn ein
„Uebelthäter zum Tode verurtheilet ist, und das
„Urtheil soll exequiret werden, daß die nahen
„Anverwandten kommen, den Richter anlauffen
„und ihn bitten, er wolle doch Gnade vor Recht
„gehen lassen: Also will Paulus sagen, tritt auch
„der Herr Christus ins Mittel, wenn Gott die
„Menschen um der Sünde willen gebührend strafen
„will, und bittet, Er wolle doch um seines heiligen
„Leidens und Sterbens willen, ihrer noch eine
„Zeitlang schonen, und ihnen Frist zur Buße geben,
„vielleicht würden sie von Sünden ablassen und sich
„rechtschaffen bekehren.

„Solches Bitten aber geschieht nicht δευτικῶς,
„(auf knechtische Art und Weise) daß Er etwan
„dem Vater zu Fusse fallen, oder mit aufgeschla-
„benen Händen, und mit vielen Thränen und
Seuf-

„Seuffzen Ihn für uns bitten solte, wie Er in dem
 „Stand seiner Erniedrigung gethan, sondern
 „(θεωδεκνῶς & θεοπρεπῶς) auf eine solche Art
 „und Weise, wie es seiner göttlichen Majestät
 „und Herrlichkeit, zu welcher Er nach seiner
 „menschlichen Natur ist erhaben worden, zu-
 „kommt und anständig ist. Nun aber soll man
 „in Auslegung der Schrift ohne erhebliche Ur-
 „sache von der eigentlichen Bedeutung eines
 „Wortes nicht abweichen, daher auch zu vermus-
 „then ist, daß auch Christus anseho tormaliter
 „atque proprie für die Menschen bitte. Sol-
 „ches gehet auch nicht ohne Frucht ab. = = =
 „Es bricht dem erzürneten Gott das Herz gegen
 „die Menschen, wenn sein lieber eingeborner
 „Sohn für sie intercediret, daß er sich ihrer
 „erbarmet. Er spricht: Was soll ich aus dir
 „machen, Ephraim? Soll ich dich schüt-
 „zen, Israel? Soll ich nicht billig ein
 „Adama aus dir machen, und dich, wie
 „Jeboim zurichten? Sed obvium fit mihi
 „verbum fœderis; wie die Chaldäische Para-
 „phrasis diese nachdencklichen Worte darzwischen
 „setzet: Das Wort des Bundes und Ver-
 „heißung tritt mir im Weg und bitter für
 „dich. Darum ist auch mein Herz anders
 „Sinnes, meine Barmherzigkeit ist brün-
 „stig, daß ich nicht thun will nach meinen
 „grimmigen Zorn, noch mich kehren Israel
 „gar zu verderben. Hos. 11, 8, 9.“

S. 132. Item

Item in Hom. X. post. Trin. pag. 490. sagt obbenanter sel. Superint. Sperling:

„Woher hat aber die wahre Buße eine solche Kraft, daß sie das Verderben von einer Stadt oder Land abwenden kan?

„Antwort: Das macht der wahre Glaube, welcher anima pœnitentiæ, die Seele der wahren Buße ist. Und zwar thut es der Glaube nicht an und vor sich selber, sondern Christus, welchen der Glaube ergreift; derselbe ist nicht nur worden die Versöhnung für unsere Sünde, 1 Joh. 2, 2. sondern Er sitzet auch zur Rechten Gottes und vertritt uns. Röm. 8, 34. Wenn nun ein Mensch sich zu Gott bekehret, so tritt er mit dem Herrn Christo, den er im Glauben gefaßt hat, vor das Angesicht des erzürnten Gottes, welcher Gott seinem himmlischen Vater die blutige Wunden zeigt, die Er sich um der Menschen willen hat schlagen lassen, und bittet ihn zugleich, Er wolle doch um solcher seiner Wunden willen dieses Volcks verschonen und ihm gnädig seyn. Wodurch denn Gott dem Herrn das Herz genommen wird, daß Er von seinem Zorn abstehet, und Gnade vor Recht gehen läßt. Denn der Vater hat den Sohn lieb. Joh. 3, 30. Cap. 5, 20. Darum kan Er Ihm auch dasjenige nicht versagen, warum Er bittet.“

S. 133.

Und noch ein Wort auch aus einem neuern Büchlein. In der Vorrede zu der Weide des Glaubens, welche zu Halle den 11. Aug. 1746. datiret ist, lautet es S. 9. also: „Es vermengen auch manche die Rechtfertigung mit den Früchten derselben, und halten daher die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden vor Gott und die Versicherung davon im Herzen, für eine Sache, oder die allemal zu einerley Zeit zugleich geschähe, und folglich, wer nicht diese Versicherung und Gewißheit, sondern wol noch einige Furcht und Zweifel hätte oder wieder bekäme, kein wahres gerechtfertigtes Kind Gottes gewesen oder nicht geblieben: Durch welchen irrigen Satz sie aber weder den Bußfertigen noch Angefochtenen recht begegnen können und sich in der Stunde der Anfechtung selbst dadurch verurtheilen müssen.“

Und bey S. 10. heist es in einer wichtigen Anmerkung, welche ganz hieher gehöret, also: „Wenn daher einer gleich über einer sündlichen That Reue hat und auch sich darüber beruhiget findet, so hat er doch vor Gott noch keine Vergebung, wenn er sich nicht von ganzem Herzen zu Christo bekehret und mit zerbrochenen Herzen, Christi Veröhnungs Blut und Opfer ergreiffet und vor dem Vater bringet. „Geschicht das aber, so hat er Vergebung aller Sünden; ob er gleich noch nicht so beru-

„beruhiget ist, und die Gnade süßiglich
„empfindet: und muß er da nicht so wohl auf die
„Gnade sehen, wie sie schon in seinem Herzen
„ist und ihn lieblich beruhiget, sondern wie sie in
„dem durch Christum versöhnten Vater-
„Herzen Gottes ist, und auf Christo, der vol-
„ler Gnade und Wahrheit ist, geruhet hat, oder
„von ihm uns erworben, ja für uns in Empfang
„genommen ist.“

S. 134.

Es wird hernach eben daselbst ein saftiges
Zeugniß aus Luthero angeführet und zum Be-
schluß gesetzt: „Das ist die Lehre unserer
„Kirche von der Vergebung der Sünden,
„die der Sicherheit und Verzagung Ein-
„halt thut.“

Man sehe aber daselbst auch die zur Erfüllung
des Raums bey selbigem Büchlein hinten an-
gehängte Anmerckung von dem grossen, aber
nicht zu übertreibenden Vorzug des neuen
Bundes.

S. 135.

David Zolazen Evangelische Gnaden-Ord-
nung pag. 162. f. handelt gleichfalls ausführlich
von der Sache, und bestätigt das, was andere
vor mir und mit mir disfalls bezeuget haben,
aufs beste. Das Büchlein ist ziemlich bekant,
und auch dem gemeinen Mann faßlich. Wer
Gelegenheit hat, der lese die angezogene Stelle.
Er wird selbst leicht zurecht kommen, und auch mit

andern Mühen zu rechter Zeit und nach der rechten Weise zu reden geschickt werden.

In dem 67sten Stück der Theol. pastor. pr. ist pag. 261. f. von dem Herrn Hofpr. Zacharia der Unterscheid unter der Rechtfertigung, wie sie vor GOTT geschieht, und wie der arme Sünder die Versicherung davon bey GOTT suchet und in seinem Herzen erfähret, ebensmäßig behauptet, und Davids Exempel als ein sonnenklarer Beweis davon angegeben worden.

S. 136.

Die Stelle Röm. 8, 14 = 16. die wir schon oben S. 7. kürzlich berührt haben, handelt von der wahren Gewisheit des Gnaden- Standes lieblich und deutlich:

- a Denn so viel deren sind die sich durch den Geist GOTTES leiten lassen,
- b Diese sind GOTTES Söhne.
- c Denn ihr habt nicht empfangen einen Geist der Knechtschaft,
- d Wiederum zur Furcht,
- e Sondern ihr habt empfangen einen Geist der Kindschaft,
- f in welchem wir schreien, Abba, Vater.
- g Eben derselbige Geist gibt Zeugniß mit unserm Geiste,
- h daß wir GOTTES Kinder sind.

S. 137. Wir

Wir machen einige aus dem Augenschein des Textes fließende Anmerkungen:

b und h ist deutlich einstimmend. Gottes Söhne, Gottes Kinder. Aber bey b ist die Rede allgemein: diese sind; bey h ist die Zueignung: wir sind.

Und hingegen bey h heißt es weitläufiger, Kinder, τέκνα, wie solche durch das Zeugniß des Geistes erwiesen worden; bey b heißt es genauer, Söhne, υἱοι, und zwar, wie solche durch die Leitung des Geistes erwiesen werden.

Kinder sind etwa noch unter dem Stecken und unter der Ruthe; sind aber doch Kinder. Hingegen Söhne lassen sich auf eine edelmüthigere Weise durch einen Wink des Vaters leiten.

Kinder werden gemeiniglich auch durch ausdrückliche, mündliche Zeugnisse versichert, daß sie bey dem Vater wohl daran seyn, und also zärtlich gehalten. Hingegen bey Söhnen wird solches vielmehr für eine ausgemachte Sache angesehen, und durch tägliche Gnaden-Leitung realiter und mit dem Werck selbst erwiesen und bestätigt. Siehe, was unten §. 168. aus Luthero von den hohen Menschen, und von den Schwachen und Anhebenden vorkommen wird.

§. 138.

a und g ist gleichfalls deutlich beysammen.

Der Geist Gottes hat zweyerley Geschäfte bey denen, die Gott angehören.

Er leitet, (ἀγεί)

und der Mensch läßt sich leiten. (ἀγεται)

Der Geist des Menschen (als welcher weiß, was in ihm ist. 1 Cor. 2, 11.) zeuget:

Und der Geist Gottes gibt Zeugniß mit unserm Geiste.

Bei dem Leiten geht der Geist Gottes voran, und der Geist des Menschen folgt.

Bei dem Zeugnißgeben geht der Geist des Menschen voran, und der Geist Gottes stimmt mit ein.

Das Leiten und sich leiten lassen ist ordinarium, und aus unserer Schuld unvollkommener.

Das Zeugen und Mitzeugnißgeben ist etwas feltneres, das nur zu Zeiten geschieht, aber durch das unbetrüglche Zustimmung des Heiligen Geistes desto richtiger ist.

Eines bestätigt das andere.

Wer sich nicht vom Heiligen Geist, die Geschäfte des Fleisches zu tödten, leiten läßt, wird auch kein Zeugniß kriegen. Wer ein Zeugniß kriegt, der wird sich je länger, je williger leiten lassen. Wer das Zeugniß vorher haben will, ehe er sich leiten läßt, der muthet dem Geist Gottes etwas

etwas wider die Ordnung zu; und zeigt eben damit, daß er lieber eigenmächtiger Weise leiten, als sich gehorsamlich leiten lassen will. Wer nicht einmal dazu kommt, daß ihm sein eigener Geist zeugte von seiner Kindschaft bey Gott, wie soll er dazu kommen, daß der Geist Gottes mit Zeugniß gäbe? Wer dem Zeugniß Gottes, das er von seinem Sohne zeuget, nicht glaubet, und also Gott zum Lügner macht, (1 Joh. 5, 10.) wem will ein solcher sonst irgendwo glauben? Man kan ihm nichts, das glaubwürdiger wäre, aufbringen? Hier lässet sich nichts nach eigenem Belieben aus der Ordnung rücken. Hie läßt sich hingegen der ordentlichen Leitung des Heiligen Geistes folgen, und so ein gutes Zeugniß nach dem andern davon tragen. Siehe auch Galat. 5, 18.

§. 139.

c und e ist deutlich gegen einander gesetzt.

Ein Geist der Knechtschaft ist bey Knechten.

Ein Geist der Kindschaft ist bey Söhnen.

Jenen hat der Mensch aus dem Gesetze, das zwinget, dringet, treibet, fluchet, verdammet.

Diesen hat der Mensch aus dem Evangelio, das locket, einladet, reizet, segnet, losspricht, und selig machet.

Jenes ist nicht eigentlich ein besonderer Geist, sondern der Unmuth und der knechtische Sinn und das ängstliche Herz des geplagten Menschen, der noch Knecht ist. Es wird aber doch Geist genennet
in

in Vergleichung gegen den Heiligen Geist, der bey dem Menschen ein muthiges, getrostes, freudiges Wesen anrichtet, wenn er nun durch die Erkenntniß des herrlichen Evangelii des seligen Gottes einen neuen Geist bekommen hat, ein Kind Gottes, ein Sohn, ein Freyer worden ist.

§. 140.

d und f ist gleichfalls deutlich einander entgegen gesetzt, welches aus der Ergänzung der Rede erhellet.

Der Geist der Knechtschaft bringet den Menschen wiederum zur Furcht, daß er zu Gott etwa sagen muß:

Grosser und schrecklicher Gott, strenger Herr, verzehrendes Feuer, ewige Glut.
(Siehe Jes. 33, 14.)

Der Geist der Kindschaft hingegen bringt den Menschen wiederum zum Vertrauen, daß er zu Gott mit voller Freudigkeit schreyen kan, Abba, Vater.

Ben d wird also die innerliche Verfassung ausdrücklich gemeldet, und die äußerliche Anrede an Gott darunter verstanden, aber um Glimpfs willen (ευχαρισ) weggelassen.

Ben f wird die äußerliche Anrede an Gott als Vater ausdrücklich gemeldet und die innerliche Verfassung des Gemüths darunter zu verstehen gegeben, auf eine desto eindringlichere Weise.

§. 141. Ben

§. 141.

Bei d hat das wiederum seine Rücksicht auf den Sündenfall, da Adam erstmals sich anfang vor Gott zu fürchten; und auf die Zeiten des Gesetzes im Alten Testamente, das zur Knechtschaft gebar, Galat. 4, 24. das sich aber nun nicht wiederum zur Zeit des Neuen Testam. schicket.

Und so gibt es auch bei f ein wiederum in Rücksicht auf den Stand der Unschuld und der anerzschaffenen Gerechtigkeit, da das gute Vertrauen zwischen Gott und dem Menschen noch ungestört war: welches nun durch die Gnade des Neuen Testaments wiederum hergestellt worden ist.

§. 142.

Wer dis liest, der glaube es.

Und wer es glaubt, der übe es.

Und wer es übt, der freue sich, daß er darf
und soll und kan gewiß seyn,
daß er ein Kind Gottes sey.

§. 143.

Und wer nun diese bisherige Gedanken von der Vergebung der Sünden mit Aufmerksamkeit gelesen hat, und die Sache für der Mühe werth hält, der wolle sein völliges, günstiges oder widriges Urtheil von der Sache so lange zurück halten, bis er auch die Darlegung der Erfahrung von der Vergeltung der Sünden gelesen hat, in welcher eben diese wichtige Materie nach dem Grund eigener und fremder Erfahrungen vorgestellt wird. Eines setzt das andere in mehreres Licht; und eines wird durch das andere auf das beste bestätigt.

§. 144. Ich

S. 144.

Ich schliesse mit einigen Versen, die aus dem lateinischen wehl. Herrn D. Werenfelsens übersetzt sind, und zum Schluß dieser Gedanken eben taugen:

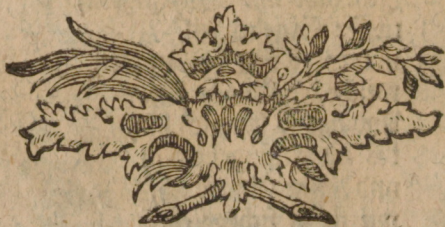
Von Gnade streite ich
 nimmermehr williglich:
 Zu Zanck und Streitigkeit
 habe ich keine Zeit.
 Ich habe gnug daran,
 daß ich erkennen kan,
 daß ich im Ueberfluß
 schmerzlich empfinden muß,
 wie ich nicht einen Blick
 mich seinem Geist entrück,
 daß ich nicht Mangel spür,
 und mich selbst irre führ.
 Nichts kan, nichts bin ich ja,
 ist nicht die Gnade da.
 Ich bleib in Finsterniß,
 Unflat und Ueberdruß,
 wenns nicht die Gnade macht,
 daß Licht und Leben lacht,
 daß ich von meinem Wust
 rein werd mit Herzens-Lust.
 Mein Herz ist schläferig,
 Gnade erwecket mich:
 Mein Herz ist kalt wie Eis,
 Gnade machts brünstig heiß.
 Mein Herz ist Lebensfatt,
 mein Geist ist sterbensmatt,
 trüb und kraftlos bin ich,
 birget die Gnade sich.

Gnade

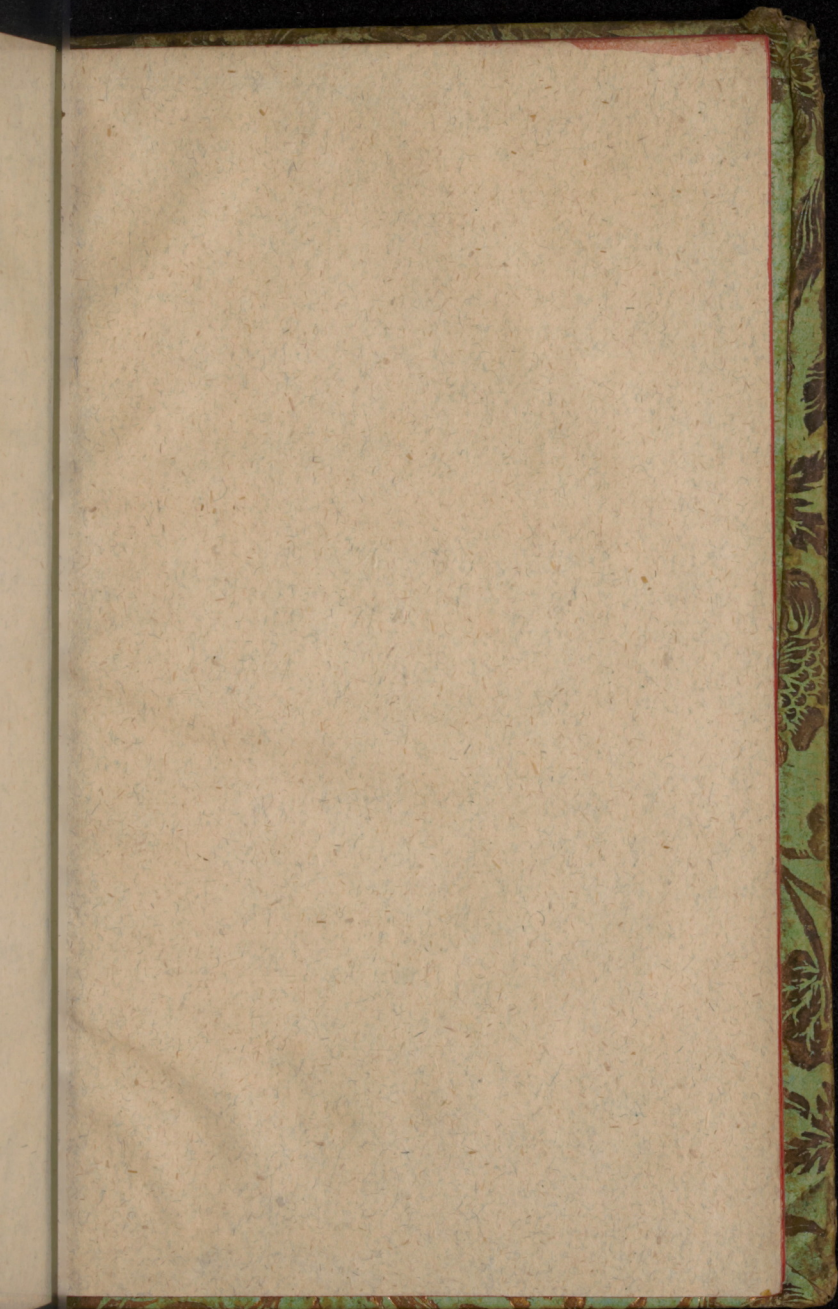
Gnade erquicket nur,
 Gnade ist Lebensspur;
 Gnade die stärckt den Muth,
 Gnade macht alles gut.
 Gnade die heitert auf,
 Gnade führt meinen Lauf:
 Lasset die Gnade nach,
 ist nichts als Weh und Ach.
 O hätt ich diese Gnad!
 das wär der beste Rath.
 O daß ich ohn Ablass
 nur recht die Gnade faß!
 Diese begehre ich,
 nach dieser sehn ich mich;
 diese erbet ich dann,
 so gut ich immer kan.
 Das Gebet währe stets;
 Seufzer, entbrennet jetzt!
 Wünsche ermüdet nicht,
 bis euch die Gnad anbricht.
 Alsdann so halt ich mich
 daran beständiglich.
 Halten ist doch erlaubt,
 weil mans so gerne raubt.
 Ich halt mit Brünstigkeit,
 tieffer Ergebenheit,
 und werd von Gaben satt,
 welche die Gnade hat.
 Und das so lang ich bin,
 bis ich einst gehe hin,
 und meine Gnade seh,
 wie sie so sicher steh.

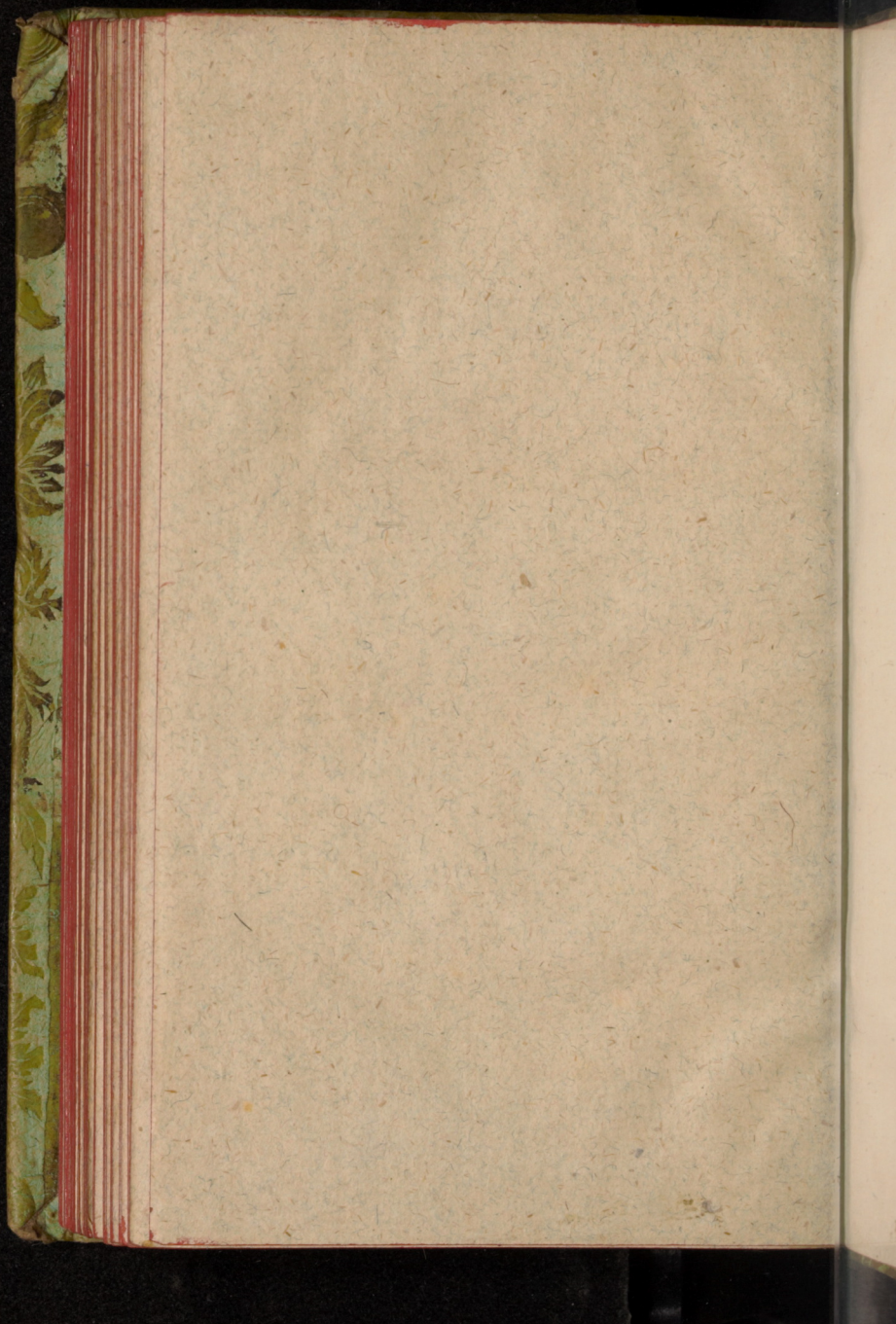
In

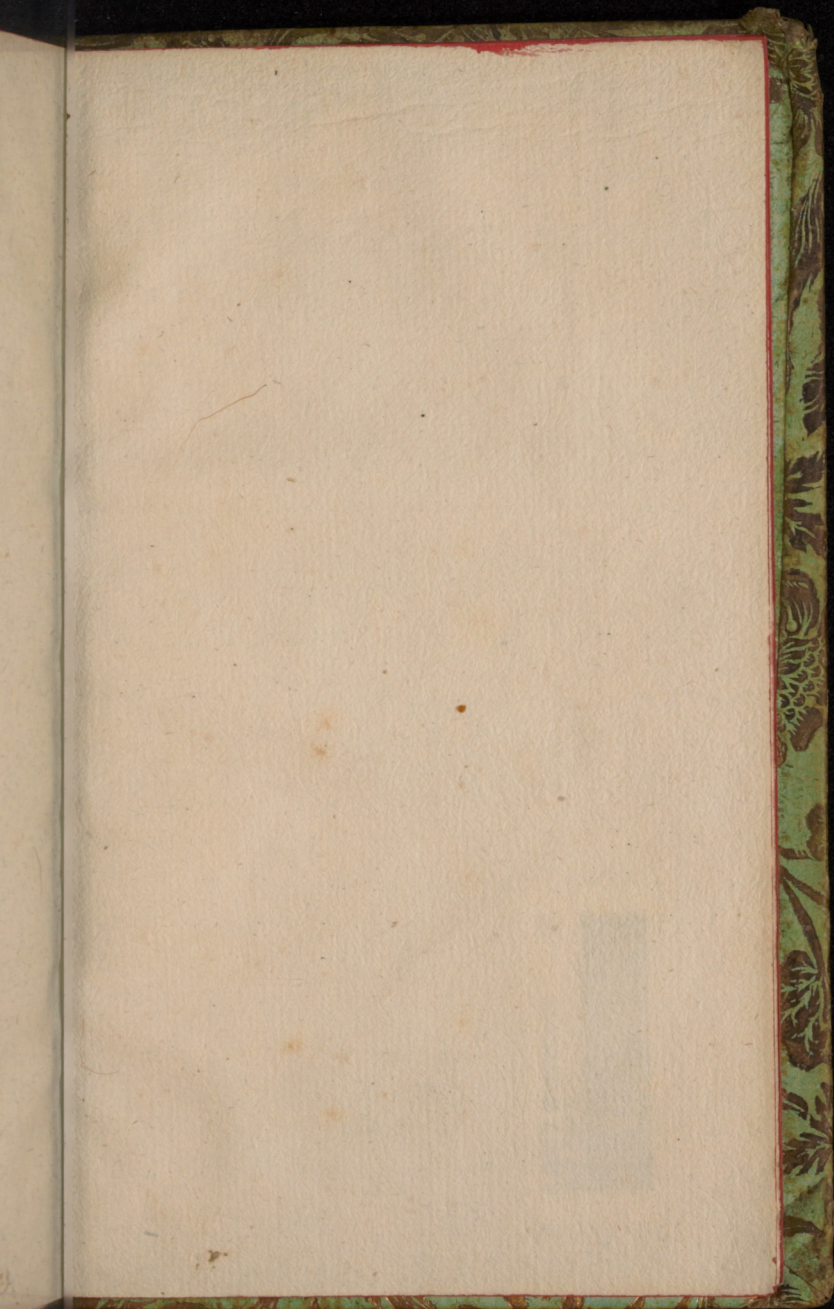
Indessen zäncket euch,
 streitet in eurem Reich,
 wegen der Gnade Sach,
 bis ich mein Werck ausmach.
 Ihr habt so übrig Zeit
 zu dieser Streitigkeit:
 Ihr habt so dazu Lust;
 Mir ist nichts mehr bewußt.
 Mein Herz bemühet sich
 stetig und emsiglich,
 um etwas wichtigeres,
 um etwas richtigers,
 Gnade von meinem Gott,
 (würd ich der Welt zu Spott)
 Gnade die suche ich,
 nach Gnade sehn ich mich.
 Gnade errufe ich,
 Tag und Nacht innialich,
 und so lange dieses währt,
 hab ich sonst nichts begehrt.
 Streiten das mag ich nicht.
 Gnug, daß es sonst geschicht,
 und meine Zeit und Kraft
 nun auf was bessers haft.

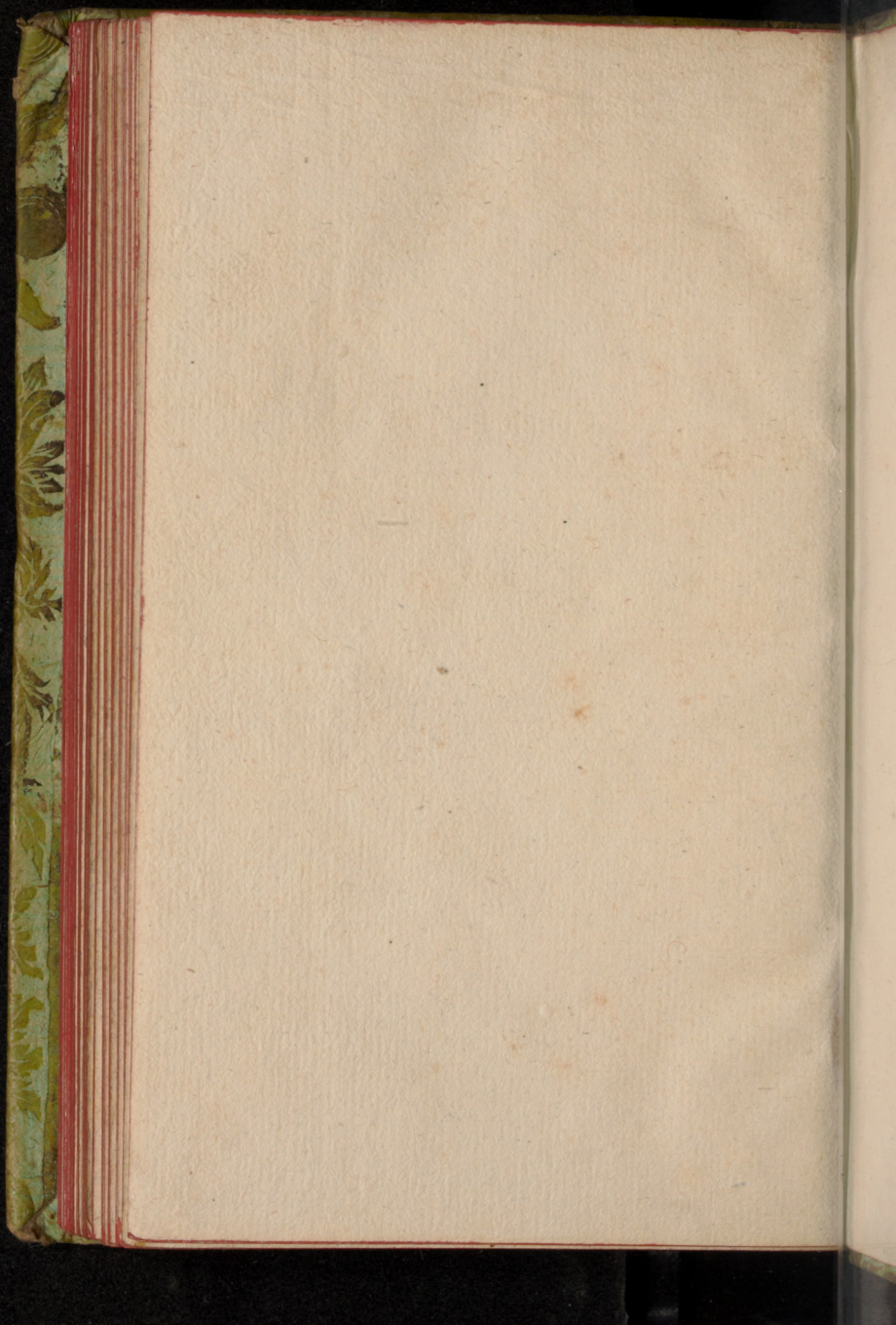


Die







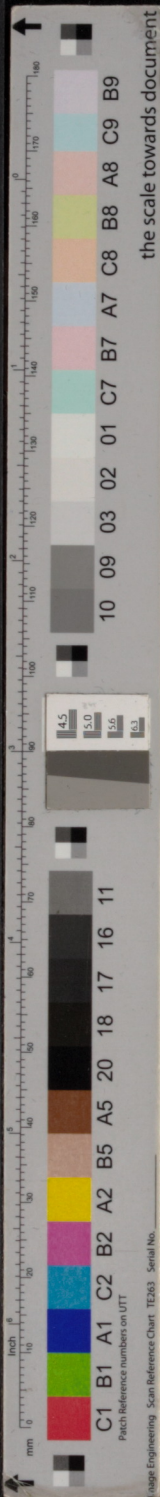


LBMV Schwerin 33

002 434 911







the scale towards document

ng. 2ter Theil. 185

eben dem Grund, aus
nadiget hat, dich auch
nsehen und mit deiner
(Ps. 103, 13. f.)

on nicht mit völliger
und soltest; so möchs
en, daß Er dein Gott
ernerwollen sich gefallen
wie vor, dein gnädiger
ewiglich. (Jes. 42, 3.)

weiner Minderjährigkeit
achen kanst oder willst,
t und in deinem Namen
her Jesus Christus,
nes Theils dem Vater
dich gnug gethan habe,
edachte väterliche Huld
men annimt, auffasser,
Dancck dafür abstattet,
t und reif wirst: eben
unmündige Jünger also
zu komt

ters, der dich in dieser
u oft nicht weißt, was
lest, vertritt aufs beste,
ußern. (Röm. 8, 26.)

5

21. ich